



Mir schiebe käi rueigi Chugele!

Liebe LeserIn, lieber Leser

Der Kegelsport gehört zum altüberlieferten Volksgut der Schweiz. Davon zeugen auch unsere Flurnamen. So liegt mitten im Reigoldswiler Wald eine Flur mit dem rätselhaften Namen *Cheigelwüsch*. Im Schweizerdeutschen Wörterbuch findet sich der Hinweis, dass das Kegeln früher zum Teil verboten wurde und man sich heimlich an abgelegene Örtlichkeiten zurückzog, um dem Spiel zu frönen, zum Beispiel auf Waldwiesen oder Weiden. Die Verbote wurden unter anderem mit der massiven Lärmentfaltung der Beteiligten begründet, die sich nicht selten stärkende Getränke brauten, um sich den Sieg zu sichern. Hohe Wetteinsätze – von Geld übers Hosentuch bis zum Ochsen – brachten vielen Betroffenen Schaden und Leid. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund wurde Kegeln von gewissen Leuten als eigentliches Teufelswerk betrachtet. In seinem Lehrgedicht «Der Renner» bezeichnet Hugo von Trimberg um 1300 das Kegelspiel als «affenheit». Heute sind die Kegler/innen von gut isolierten Wänden umgeben, die den Lärm schlucken. Deshalb haben auch wir uns zu Beginn dieses Jahres auf eine Kegelbahn gewagt. Tatsächlich hat es hin und wieder tüchtig geholpert und gepoltert auf der Bahn, was aber nichts mit Elixieren zu tun hatte, die wir uns mixten, sondern damit, dass die Kraft im Vergleich zu Technik und Gefühl bei uns eindeutig dominierte ... Trotzdem haben wir diverse Babeli und Kränze geworfen. Auch forschungsmässig ist uns zu Beginn des Jahres ein erster, wichtiger «Wurf» gelungen: Unser Pilotband *Läufelfingen* ist erschienen. Ihm ist auch der diesjährige *Ischlag* gewidmet. 85 weitere Würfe



Blick von Läufelfingen Richtung Buckten. Im Hintergrund der Hof Neuhaus und der Felsabbruch Papur. Holzschnitt von Walter Eglin (1895-1966)

werden hoffentlich folgen: für jede Baselbieter Gemeinde einer. Bis eine Ortsmonographie vorliegt, ist ein langer und hindernisreicher Weg zu beschreiten, der uns seit dem vergangenen Jahr auch in auswärtige Archive führt, so nach Laufen oder Pruntrut. Wir bewegen uns in einer sprachlichen Trümmerlandschaft. Viele dieser Sprachbrocken widersetzen sich einer Deutung. Oft ist selbst der Kern rissig und in seiner ursprünglichen Form nicht mehr greifbar. Wir möchten auch dafür eine klare

und ehrliche Sprache finden. Die von Peter Gartmann sorgfältig gestalteten Bändchen werden zu einem Preis von Fr. 15.– verkauft. Sie können bei der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung in Liestal bezogen werden. Der Erlös fliesst in unsere Stiftungskasse. Eine erste Staffel von 16-20 Bändchen erscheint diesen Herbst. Greifen Sie zu und überzeugen Sie sich, dass wir keine ruhige, wohl aber eine runde Kugel schieben!

Markus Ramseier

Inhalt

Der erste Wurf	2-3
Jahresrechnung 2002	4
Jahresbericht 2002	5
Gestiftete Fluren im	
Läufelfinger Jahrzeitbuch	6-7
Ecksen-Quiz	8

Der erste Wurf

Die Flurnamen der Gemeinde Läfelfingen

Rund 270 Flur- und Strassennamen strukturieren die heutige Läfelfinger Namenlandschaft – von A wie Absetz bis Z wie Zuerütl. Unter diesen Namen finden sich einfache wie Ebnet, kompliziertere wie Erlichswank und fast undeutbare wie Ecksen.

Als Pilotgemeinde für die Ortsmonographien wurde Läfelfingen gewählt, da diese Gemeinde bislang noch über keine Heimatkunde verfügt. Zudem hat sie die Flurnamenforschung mehrmals mit einem Beitrag unterstützt. Schliesslich stellte uns Ernst Schaub geduldig und grosszügig sein enormes Sachwissen zur Verfügung.

Die Einfachen

Unsere Vorfahren waren keine Poeten. Sie beschränkten sich bei der Benennung ihrer Fluren auf die naheliegendsten Motive – Bodenbeschaffenheit, Geländeform, Nutzung usw.

Oft sind diese Motive noch heute einsichtig, vor allem wenn die jeweiligen Namenbestandteile auch im alltäglichen Wortschatz gebraucht werden und sich der entsprechende Name lautlich nicht zu sehr von seiner Ursprungsform entfernt hat.

Alfredsweidli wird auch ein Laie spontan als 'die kleine Weide des Alfred' aufschlüsseln, *Ebnet* dem Adjektiv *eben* zuordnen oder *Leimen* als Flur von lehmiger

Bodenbeschaffenheit interpretieren.

Bereits namenkundliches Gespür erfordert ein Name wie *Gsig*, den viele Leute spontan zu hochdeutsch *Sieg* stellen. *Gsig* geht aber zurück auf mittelhochdeutsch *sigen* 'tröpfelnd fallen, sinken'. Der Name umschreibt einen Ort, wo das Wasser versiegt.

Für den Laien schon kaum mehr deutbar, für den «Profi» aber zu den einfachen Fällen können Namen wie *Eiholden* gezählt werden. Hier führen die historischen Belege zu einer raschen und eindeutigen Klärung. Die *Eiholden* ist 1534 als *eich Halden* belegt: der mit Eichen bestandene Abhang. *Ei* ist also verkürzt aus *Eich*. Die schmale Halde befindet

Weidenmatt f. Wäidematt 631.4 / 249
Ebenes Kulturland in Talweitung an der Einmündung des Bulstenbächleins in den Murenbach am südwestlichen Siedlungsrand von Läfelfingen.
'Die mit Weiden gesäumte Wiese'

Weiermatt f. Weiermatt 631.2 / 249.1
Weitgehend überbautes Gebiet in schwacher Hangwanne am südwestlichen Siedlungsrand von Läfelfingen.
'Die Wiese beim Weiher'

Vor Jahrhunderten hat das Woltenbächlein in diesem Raum einen flachen Weiher gebildet. Noch um 1920 war eine Stelle sumpfig. Sie wurde durch eine Drainage und eine Humusaufschüttung planiert und saniert.

Weihermattweg m. Weiermattwäg 631.2 / 249.25
'Der entlang der → Weiermatt führende Weg'

Winkelmatt f. Winkelmatt 633.1 / 248.4
Mattland in Hangmulde unter der Reisenegg an der südöstlichen Gemeindegrenze von Läfelfingen.

'Die Wiese im abseits gelegenen Geländewinkel'
Winkel bedeutet allgemein 'Winkel, Ecke, abseits gelegener, verborgener Raum'.
In Flurnamen bezieht sich das Wort einerseits auf winkelförmige, andererseits in einem kleinen Tal liegende Geländepartien.

Winterholden f. Winterholde 632.8 / 250.3
Steiles Waldgebiet an der Nordwestabdachung des Wisenbergs nordöstlich von Läfelfingen.

'Der winterliche, nordexponierte Abhang'

Wirbligen Würligle 630.8 / 248.1
Mattland in Sattel an der südwestlichen Gemeindegrenze von Läfelfingen.
'Bei den Höfen des Wibo'

1446 wübliken

Bei Wirbligen ist von einem sehr alten und verkürzten Namen auszugehen, der wohl aus der Frühzeit der alemannisch-fränkischen Besiedlung stammt. Der älteste Beleg lässt einen Namen mit der Endung -inghofen vermuten. Als Grundform wäre *Wibinghovun anzusetzen – 'bei den Höfen des Wibo'. Wibo ist die verkürzte Form des Personennamens Wigbolt und würde auf eine ehemalige Siedlung, eine sogenannte Wüstung, weisen. Die Schreibweise mit -r- erscheint erst im 18. Jahrhundert (1731 Z'Würrblickhen).



Der Eingang zur Läuferfinger Höll

sich im Hauptrogenstein mit wenig Humus. Der felsige Untergrund erlaubt nur ein verkümmertes, krüppelhaftes Wachstum der Eichen und Buchen.

Die Schwierigen

Etwas schwieriger gestaltet sich die Auflösung von *Eisedel*. Wie bei *Eiholden* tragen die historischen Belege zur Klärung bei – und wiederum machen sie deutlich, dass der erste Namenteil ursprünglich nicht *Ei-* lautete. 1530 ist nämlich eine Form *am meigensedel* bezeugt. Als Ausgangsform ist *am eigensedel* anzunehmen. Der Name stellt sich zu mittelhochdeutsch *eigen* 'Eigentum' und *sedel* 'Erbsitz, freies Gut'. *Eisedel* bedeutet 'das Gut in Eigenbesitz'.

Erlischwank hat nichts mit dem Baumnamen *Erle* zu tun. Um 1600 hiess die Flur *im Ertenschwang*. *Schwang* bedeutet in diesem Zusammenhang 'in Bewegung geratene Erde'. Der Name umschreibt eine Stelle, wo die Erde gerutscht, eingesunken ist. Die Bevölkerung verstand diese Bezüge im Laufe der Zeit offenbar nicht mehr. Jedenfalls wurde *Erde* im 19. Jahrhundert in *Erli* umgedeutet. Ähnlich erging es dem *Haslisrain*, auf dem sich weder auffällig viele Hasen tummelten noch die Haselstaude dominierte. 1680 hiess der Abhang *Jauslis Rein*. Er wurde vom damaligen Amtspfleger

Jauslin als *Wald* genannt. Der Name wurde über die Zwischenform *Haslisrain* zu *Haslisrain* umgebogen.

Der Hof *Pulvisei* wird immer wieder mit Pulver in Verbindung gebracht. Man habe in diesem Gebiet in einer Pulverhütte Schwarzpulver für Sprengungen auf dem Hauenstein gelagert. Die logische Form wäre dann aber *Pulverei* oder *Pulversei*. Der älteste schriftliche Beleg *Bulffs Ei* (1534) weist eher auf einen Personennamen *Baldulf*, *Baldolf* und eine Ausgangsform *Baldofesouwe* 'Aue des Baldolf', die sich im Laufe der Zeit lautlich ziemlich stark abschliff.

Der *Walten*, ein bewaldeter Bergrücken mit darunter liegender Hofgruppe und Ferienheim in einer unruhigen Hangwanne, hat trotz seiner Bewaldung sprachlich keinen Bezug zum Wald. Der Beleg *Waltenperg* aus dem Jahre 1534 legt auch hier einen Besitzernamen nahe: 'Der Berg des Walto'. Ein solcher *Walto* ist auch ins aargauische *Waltenschwil* oder ins zürcherische *Waltiken* eingegangen.

Die Unlösbaren

Noch schwieriger ist die Deutung jener Namen, bei denen die Benennungsmotive nicht aufgeschlüsselt werden können und/oder die ursprüngliche Namenform nicht mehr eindeutig rekonstruiert werden kann. Hier muss mit Hilfe von sprachlichen Bruchstücken die plausibelste Erklärung gesucht werden. Die betreffenden Deutungen werden im Namenbüchlein mit einem Fragezeichen versehen. Je nach Gemeinde beträgt der Anteil dieser Namen zwischen zwei und acht Prozent.

Die Flur *Hünenler* ist 1534 in der Form *am Hunlin* belegt. Es handelt sich wohl um einen verkürzten Namen, der ursprünglich *Hunlinacker* (oder ähnlich) lautete und auf einen Übernamen des Besitzers zurückgeht. Nicht auszuschlies-

sen wird, dass die jenseitigen Grabungen, die man in diesem Gebiet gefunden haben will.

Der *Hündler* erscheint bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Schreibweise *zum huondler*. Flurnamen mit dem Bestandteil *Hund* bezeichnen häufig minderwertige Grundstücke. Da im Läuferfinger Jahrzeitbuch (15. Jahrhundert) ein *Heyni Hündli* erwähnt ist, könnte hier auch ein Übername zugrunde liegen, der auf einen einstigen Besitzer verweist. Eine Knacknuss ganz besonderer Art stellt der Läuferfinger Flurname *Ecksen* dar. Ihm ist das Rätsel auf der letzten Seite dieses Bulletins gewidmet.

Auf dem Bänkli Tränen vergiessen?

Die Läuferfinger Namenlandschaft enthält uralte Bildungen wie *Adliken* und jüngere oder jüngste wie *Tränenbänkli* (das lauschige Bänklein findet sich am Waldrand an der Strasse nach Bad Ramsach). Namen mit grossem Geltungsbereich wie *Walten* stehen neben Namen, die nur von wenigen Personen gebraucht werden. Es gibt Namen, die sich auf Kosten anderer ausdehnen, und solche, die schrumpfen oder verschwinden. Prestigebeladene Namen stehen neben tabuisierten. Trotz der «Bedrohung» vieler Namen infolge Überbauungen, Meliorationen oder Rückgangs der Landwirtschaft ist dies Ausdruck einer grossen Dynamik und Kreativität.

Der Pilotband Läuferfingen macht deutlich: Es lohnt sich, zu unseren Flurnamen Sorge zu tragen und sie als wichtiges Kulturgut an kommende Generationen weiterzugeben, statt einfach resigniert auf dem Bänkli Tränen zu vergiessen.

Markus Ramseier



Blick von Läuferfingen Richtung Buckten. Gleicher Blickwinkel wie beim Holzschnitt von Walter Eglin auf S. 1.

Jahresrechnung 2002

Bilanz per 31. Dezember 2002

	31. 12. 2002	31. 12. 2001
Aktiven		
Kasse	4'318.95	1'597.30
Postcheck	11'494.60	3'221.60
Kantonalbank: Kontokorrent	71'380.95	93'154.50
Verrechnungssteuer	477.95	260.05
Transitorische Aktiven	2'783.55	10'103.70
EDV	1.00	1.00
	90'457.00	108'338.15
Passiven		
Kreditoren	4'461.10	9'621.70
Transitorische Passiven	50'000.00	72'000.00
Stiftungskapital:		
Bestand am 1.1.2002	26'716.45	
Mehr-Ertrag pro 2002	9'279.45	
	35'995.90	26'716.45
	90'457.00	108'338.15

Erfolgsrechnung pro 2002

Ertrag		
Beitrag Nationalfonds	100'000.00	100'000.00
Beitrag Lotteriefonds	162'000.00	150'000.00
Beiträge öffentliche Gemeinwesen	19'160.00	20'502.40
Beiträge Institutionen und Stiftungen	132'470.00	186'040.00
Beiträge Firmen	12'440.00	6'950.00
Beiträge Private	39'856.80	20'975.30
Beiträge Total	465'926.80	484'467.70
Übrige Erträge	1'500.00	8'755.00
Zinsertrag	1'365.55	744.55
Ertrag Beschäftigungsprogramm	35'935.20	—,--
	504'727.55	493'967.25
Aufwand		
Gehälter	-383'552.50	-390'288.25
Sozialversicherungen	-63'621.80	-65'023.35
Raumaufwand	-28'364.85	-20'654.60
Büro- und Verwaltungsaufwand	-11'630.00	-18'455.10
Öffentlichkeitsaufwand	—,--	-1'972.30
Fachliteratur	-2'057.85	-948.65
Abschreibung a/EDV	-6'221.10	—,--
	-495'448.10	-497'342.25
Mehr-Ertrag/Aufwand	9'279.45	-3'375.00

Der Kassier: *Paul Ramseier*

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 2002 der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland ist durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehr-Ertrag von Fr. 9'279.45 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 35'995.90 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 2002 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 20. März 2003

Die Revisoren: *Werner Löw / Peter Tschopp*

1 Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich 2002 zu drei Sitzungen. Neben der Mittelbeschaffung für die Forschung stand die Herausgabe der geplanten Ortsmonographien im Vordergrund.

Die Budgetvorgaben konnten eingehalten werden. Die Erfolgsrechnung 2002 ergab einen leichten Überschuss. Erfreulich war der markante Spendenzuwachs bei den Privatpersonen.

2 Fachkommission

Die Fachkommission widmete sich in erster Priorität dem Manuskript des Pilotbands Läufe fingen. Das Manuskript wurde als übersichtlich und informativ empfunden. Die individuellen Rückmeldungen zu inhaltlichen Details wurden vom Forschungsteam systematisch verarbeitet.

3 Forschungsstand

Historischer Bereich

Abgeschlossen wurde die Bearbeitung der Gemeinderatsprotokolle. Die letzten Protokolle wurden in den entsprechenden Gemeindeverwaltungen erfasst. Ebenfalls beendet wurde die Erfassung der Quellen aus den Gemeindearchiven des Laufentals (Steuerregister, Waldaussteinerungen, Bereine), der alten Heimatkunden und der gedruckten Quellen (darunter neue Heimatkunden). Die Bibliothek der Forschungsstelle wurde einer Revision unterzogen.

Gut voran kam die Arbeit an den Bereinen (inklusive jenen aus den Bezirksschreibern) sowie an den Karten und Plänen aus dem Staatsarchiv Baselland. Begonnen wurde die Erfassung von Quellen im Fürstbischöflichen Archiv in Pruntrut, im Stadtbürgerarchiv Laufen und im Gemeindearchiv Liestal.

Die Sicherung der umfangreichen Daten ist neu durch regelmässiges Brennen auf CDs gewährleistet. Die sogenannten Gigadateien, wesentliche Hilfsmittel für die Deutungsarbeit, werden laufend durch abgeschlossenes Datenmaterial aus den historischen Quellen und der Sekundärliteratur ergänzt und enthalten derzeit insgesamt rund 220'000 Einträge.

Bis Ende 2002 fand sich für über 53'000 verschiedene Namen mindestens ein schriftlicher Beleg.

Sprachwissenschaftlicher Bereich: Deutungen

Seit September 2001 steht die Deutung der noch gebräuchlichen Flur- und Strassennamen im Hinblick auf die geplanten 86 Baselbieter Ortsmonographien im Vordergrund.

Bis Ende 2002 konnten achtzehn Roh-Manuskripte für Gemeinde-Monographien erarbeitet werden.

Vor der Feingestaltung wird jedes Bändchen mit ortsvertrauten Personen nochmals kritisch durchgesehen. Der Umfang der einzelnen Büchlein variiert je nach Grösse der Gemeinden zwischen 24 und 64 Seiten.

Der für alle Gemeinden identische Einführungsteil enthält auf 6 Seiten Geleitwort, Inhaltsübersicht, ein illustriertes Fallbeispiel, ein Glossar sowie Hinweise auf Abkürzungen und besondere Zeichen, einen Überblick über Benennungsmotive, Epochen und Strukturen der Baselbieter Namenlandschaft. Dieser allgemeine Teil schafft Bewusstsein für den Untersuchungsraum, Methoden, Leistung und Aussagen der Namenforschung.

Der eigentliche Lexikonteil setzt ein mit einem zweiseitigen Artikel zu Ortsgeschichte und Ortsname. Daran anschliessend folgen die alphabetisch geordneten Flurnamen-Artikel. Sie enthalten in einem ersten Block die Kerninformationen: Amtliche Schreibweise, grammatisches Geschlecht, mundartliche Lautung, Lokalisierung (Koordinaten der Landestopographie), Geländebeschreibung, Deutung in Kurzsatzform.

In einem zweiten Block erscheinen selektiv: historische Belege, Verweise auf mittelhochdeutsche/althochdeutsche Wortformen, siedlungs- und kulturgeschichtliche Erläuterungen, Volksetymologisches und Anekdotisches.

Auf phonetische Schreibweise, historische Belegreihen und Literaturverweise wird verzichtet. Sie werden in die Schlusspublikation integriert. Dort werden auch alle abgegangenen Flurnamen gedeutet.

4 Öffentlichkeitsarbeit

Der *Ischlag* 2002 fand einmal mehr ein breites Echo. Basler Zeitung, Basellandschaftliche Zeitung und Baslerstab berichteten in Form von Interviews und längeren Beiträgen über die Arbeit der Stiftung.

- Die Projektwoche «Namenforschung» des Gymnasiums Liestal und der Volkshochschulkurs in Laufen verliefen sehr animiert.
- Abgegeben wurden Beiträge für die Heimatkunden Gelterkinden, Titterten, Liestal.
- Der Stellenleiter hielt rund ein Dutzend Vorträge.
- Der Fluren-Apéro fand am 13. 9. im Schützenhaus Therwil statt.

5 Freiwilligenprojekt

Die wachsenden Kenntnisse der freiwilligen Mitarbeiter/innen trugen dazu bei, dass die Arbeiten an den seriellen Quellen sehr gut vorankamen. Im zweiten Projektjahr waren vermehrt Freiwillige «im Aussendienst» tätig – in Pruntrut, Liestal, Laufen und Binningen.

Die Freiwilligen, welche die Forschungsstelle nach Abschluss der Bearbeitung von bestimmten Quellen verliessen, wurden an einem besonderen Anlass mit einem grossen Dankeschön verabschiedet.

Die drei Zivildienstleistenden erhielten Spezialaufgaben (Informationen über die Gemeinden zusammenstellen, Urkundenbücher sichten, Manuskripte der Gemeinde-monographien redigieren). Eine Exkursion wurde nach Reigoldswil durchgeführt.

6 Arbeitsplanung 2003

Historischer Bereich

Bis Ende 2003 soll der grösste Teil der historischen Arbeiten beendet werden. Das Projektteam trifft eine abschliessende Auswahl der restlichen zu bearbeitenden Quellen. Einerseits gilt es, die Erfassung von seriellen Quellen in den Archiven mit Unterstützung des Freiwilligenteams zu Ende zu bringen. Andererseits werden die Historiker/innen verschiedene Arbeiten und Fachfragen angehen oder intensivieren (Quellenkritik, Urkunden, Selektion).

Deutung

Die Deutung der noch gebräuchlichen Einzelnamen wird gemeindeweise fortgeführt. Bis Ende 2003 sollen 26–28 Gemeinden vollständig gedeutet sein.

Öffentlichkeitsarbeit/Publikationen:

- Druck/Verkauf Gemeindemonographien 1–20
- Vorbereitung Monographien 21–28
- Fluren-Apéro mit Buchvernissage Ende November/anfangs Dezember
- 10–12 Vorträge und Exkursionen

Gestiftete Fluren im Läufeifinger Jahrzeitbuch

Im Staatsarchiv Baselland liegt eine ganz besondere Quelle für Läufeifingen: das mittelalterliche Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Peter und Paul. Dies ist nicht nur ein Glücksfall für Läufeifingen – nur wenige Jahrzeitbücher von basellandschaftlichen Kirchen sind überliefert –, sondern auch für die Flurnamen-Forschung.

Jahrzeitbücher sind eine typisch mittelalterliche Quellengattung und enthalten Aufzeichnungen über Schenkungen an eine Kirche. Im Spätmittelalter war das Stiften von Jahrzeiten sehr beliebt. Viele Menschen vermachten einer Kirche einen Geldbetrag, Naturalien, ein Stück Land oder einen Ertrag davon, damit der Priester an einem bestimmten Tag im Jahr eine Messe für ihr Seelenheil las.

Das Jahrzeitbuch erleichterte Pfarrer und Kirchmeier die Übersicht über die Feiern und diente ihnen als Verzeichnis der Einkünfte der Kirche. Weil die gestifteten Güter meist namentlich genannt werden, ist das alte Läufeifinger Jahrzeitbuch mit seinen 37 Pergamentblättern für die Flurnamenforschung von grossem Nutzen.

So lautet zum Beispiel ein Eintrag auf Folio 22r: «Item es wirt jarzit uole schwitzers und adelheit siner hüsrowen und irer kinden hett dar von gsetz 3 ß jerlich ab eynem acker genant gumpertz-matt litt under büser bechler dar von gehoert 2 ß sant peter und 1 ß dem prester». Das Ehepaar Ueli und Adelheid hatte für sich und seine Nachkommen also eine Jahrzeit im Wert von drei Schilling pro Jahr gestiftet. Dieser Betrag sollte der Kirche St. Peter alljährlich von Erträgen aus der Gumpertzmatt zukommen. Zwei der drei Schillinge sollten jeweils in die Kasse der Kirche gehen und einer an den Priester für das Lesen der Messe.

Jahrzeitbücher fordern die Forschenden heraus: Diese Bücher aus dem kirchlichen Bereich enthalten oft mehr lateinische als mittelhochdeutsche Einträge. Beliebt war damals, gewisse Wörter in einer Art mittelalterlicher Stenographie abzukürzen, deren Haken und Schlingen heutzutage zuerst identifiziert werden müssen. Auch die Datierung von Jahrzeitbüchern bzw. einzelner Einträge wirft Fragen auf.

Datierung der Quelle

Wann das Läufeifinger Jahrzeitbuch entstanden ist, kann nur ungefähr gesagt werden. An drei Stellen zeigt sich immerhin der Schreiber des Buches, der Priester Rudolf Bröttlin. Er hat das Jahrzeitbuch angelegt – ohne zu erwähnen, wann er dies getan hat –, und die meisten Einträge geschrieben. Auf den 37 Blättern finden sich allerdings ab und zu Datumsangaben bei einzelnen Stiftungen, die sich über den Zeitraum von 1416 bis 1516 erstrecken. Die spätesten datierten Einträge von der sogenannten Anleghand stammen aus dem Jahr 1496. Daraus folgt, dass das Jahrzeitbuch (kurz) nach 1496 angelegt worden sein muss. Rudolf Bröttlin hat bei der Erstellung des neuen Jahrzeitbuches wohl auf ältere Aufzeichnungen zurückgegriffen, vielleicht sogar auf ein früheres Jahrzeitbuch. Zur Zeit der frühesten datierten Stiftungen (1416) kann er ja noch nicht Pfarrer in Läufeifingen gewesen sein.

Der Umstand, dass die Stiftungen selten mit Jahreszahl angeführt sind, erklärt sich aus ihrer Funktion. Wichtig für die damaligen Benutzer des Buches war, dass die Messe einmal jährlich an einem festgelegten Tag gelesen wurde und dass die Bezahlung dafür definiert war – weniger Bedeutung wurde dem Datum zugemessen. In das neue Läufeifinger

Jahrzeitbuch wurden nach 1496 weitere Stiftungen eingetragen. Nach Rudolf Bröttlin lassen sich noch fünf Schreiberhände feststellen. Einer dieser späteren Schreiber hat im Jahre 1516 die oben erwähnte Stiftung von Ueli und Adelheid notiert.

Nachdem geklärt ist, wann die historische Quelle entstanden ist, stellt sich die Frage, wie die einzelnen Einträge mit den darin erwähnten Flurnamen zu datieren sind. In der Regel tragen die historischen Belege in unserer Datenbank die Datierung der Quelle: Der Flurname wird mit dem Jahr versehen, in dem die Quelle angelegt worden ist. Bei einigen Quellengattungen, und hierzu gehören auch die Jahrzeitbücher, gehen wir jedoch anders vor, um dem Dokument gerecht zu werden.

Datierte Einträge

Bei allen Belegen ohne Zeitangabe, also bei den meisten, wurde die Datierung nach dem einzigen zeitlichen Anhaltspunkt, der Anlage des Läufeifinger Jahrzeitbuches («nach 1496»), vorgenommen. Denn die Quelle verrät uns nicht, wie viele Jahre oder Jahrzehnte davor die einzelnen Stiftungen erfolgt sind. Bei dreissig Belegen verfügen wir über zwei Daten: die Zeit der Anlage des Jahrzeitbuches und den effektiven Zeitpunkt der Stiftung.

Bei datierten Einträgen von späteren Händen kommt dies ein Dutzend Mal vor. Die oben erwähnten fünf Schreiber haben das von Rudolf Bröttlin angelegte Jahrzeitbuch nach 1496 weiter benutzt und neue Stiftungen notiert. Diese Einträge stellen eine Art Nachträge dar und bekommen, sofern sie datiert sind, in unserer Datenbank die entsprechende Jahreszahl, z. B. 1516. Nachträge kennen wir bereits aus anderen Quellen: In



Romantischer Rundblick vom Läufeifinger Tränenbänkli an der Strasse nach Bad Ramsach

den Bereinen finden sich zuweilen spätere Aufzeichnungen. Hier hatte ein Verwalter das Buch noch lange weitergeführt und neue zinspflichtige Güter und Abgaben hinzugefügt.

Achtzehn Mal wird ein Zeitpunkt angegeben, der vor der Anlage des Jahrzeitbuches liegt (1416 bis 1496). Darf man in diesen Fällen beim Beleg für den Flurnamen das frühere Datum, dasjenige der Stiftung, anführen? Gilt es doch zu bedenken, dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob der nach 1496 geschriebene Name bereits bei der Stiftung genannt und Jahrzehnte später in dieser Form niedergeschrieben worden ist. So wäre es denkbar, dass Rudolf Bröttlin einen Flurnamen nicht Buchstaben für Buchstaben von der Vorlage abgeschrieben, sondern so notiert hat, wie er zu seiner Zeit verwendet wurde. Vielleicht hat er auch einmal einen weniger gebräuchlichen Namen durch einen ihm passenderen ersetzt.

Beide Datierungen

Aufgrund dieser Überlegungen nehmen wir in solchen Fällen beide Datierungen in unsere Datenbank auf. Auf diese Weise können wir beide Informationen für die Datierung des Belegs mit dem Flurnamen nutzen. Würden wir allein die frühere Angabe neben den Beleg setzen, würden quellenkritische Einwände auf unstatthafte Weise übergangen. Würden wir nur die spätere Datierung verwenden, ginge ein wichtiger zeitlicher Aspekt verloren. Dieses Phänomen der zwei Daten findet sich auch andernorts in der Quellenlandschaft, z. B. bei Abschriften von Urkunden. Hier kann man sich einen Mönch vorstellen, der den Inhalt aller Urkunden, die sein Kloster im Laufe von Jahrhunderten erhalten hat, in ein Kopialbuch abschreibt.

Das Beispiel des Läufeifinger Jahrzeitbuches zeigt, dass viele und verschiedene Arbeitsschritte nötig sind, bis der Inhalt einer Quelle für die Flurnamen-Forschung aufbereitet ist. Bei der schwierigen Transkriptionsarbeit konnten wir in diesem Fall auf einen Zivildienstleistenden zählen, der am Anfang seines Geschichtsstudiums stand. Er kämpfte sich motiviert durchs Pergament und legte einen soliden Grundstock in der Jahrzeitbuch-Datei. Danach waren Erfahrung und spezielle Kenntnisse gefragt. Es galt, den Text zu kontrollieren, schwer lesbare Stellen zu entziffern, Flurnamen zu lokalisieren, die oben geschilderten Fragen der Datierung zu diskutieren und zu beantworten.



Hof Engelsrütli, Läufeifingen

Die Bearbeitung des Jahrzeitbuches ist schliesslich auch beispielhaft für die kommenden historischen Würfe. Das Projektteam wird sich vermehrt anspruchsvoller Quellenbearbeitung und Kritik annehmen. Wir werden auf mehreren Bahnen spielen, um dieses Jahr noch möglichst viele Kegel abräumen zu können.

Ein Zwischenergebnis

Eine Zwischenauswertung unserer Daten zeigt den Wert des Läufeifinger Jahrzeitbuches:

- Insgesamt haben wir darin 192 Belege für Flurnamen gefunden. Einige Flurnamen werden einmal erwähnt, andere kommen gleich mehrmals vor, in gleicher oder in ähnlicher Schreibweise, zum Beispiel *geheid*, *gehey*, *geheydi*.
- Die meisten Fluren, von denen Abgaben an die Kirche Läufeifingen gestiftet worden sind, lagen in diesem Bann. Mehrmals sind aber auch Namen in Buckten, Eptingen, Häfelfingen, Rümelingen und Rünenberg erwähnt.
- Bloss ein Viertel der im Jahrzeitbuch erwähnten Flurbezeichnungen sind heute noch bekannt, während drei Viertel der Namen ausgestorben sind.
- Von über 50 Namen in Läufeifingen findet sich der früheste bekannte schriftliche Beleg in den 37 Blättern des Jahrzeitbuchs. Von weiteren 50 Namen stammt die zweitälteste Erwähnung aus diesem Buch. Auch die oben zitierte *Gümpertzmatt* lernen wir zuerst im Jahrzeitbuch kennen, ein nächstes Mal taucht sie in den schriftlichen Quellen erst über hundert Jahre später auf in einem Berein von 1615.
- Auch die Läufeifinger Bauernfamilie Bröttli, welcher Pfarrer Rudolf entstammte, erscheint übrigens in den Flurnamen: Im Jahrzeitbuch werden ein *broetliß matt* pletz und ein *broetliß mettli* genannt.

Das Gesamtwerk des Namenbuches für den Kanton

Die handlichen Namenbüchlein für die 86 Gemeinden sehen wir als Stationen auf dem Weg zum grossen wissenschaftlichen Gesamtwerk. Das Namenbuch des Kantons Basel-Landschaft wird wesentlich mehr als die Summe der Ortsmonographien darstellen.

Das Gesamtwerk wird nicht nur die rund 17'000 lebenden Namen auf dem Kantonsgebiet enthalten, sondern auch früher verwendete, heute nicht mehr bekannte Orts- und Flurbezeichnungen. Wir wissen, dass die Zahl abgegangener Namen viel grösser ist als die der lebenden. Bis anhin sind wir von insgesamt 40'000 Flurnamen ausgegangen. Dank der intensiven historischen Forschung, die stark vom Freiwilligenteam getragen wird, dürfte dieses Total am Schluss beträchtlich grösser sein.

Die Bestandesaufnahme für Läufeifingen weist ebenfalls darauf hin: Wir zählen zur Zeit dreimal so viele abgegangene wie lebende Namen. Auch wenn noch nicht alle vorgesehenen Quellen vollständig erfasst sind, so lässt sich bereits heute vermuten, dass im Gesamtwerk rund 1'000 Läufeifinger Namen belegt und gedeutet sein werden.

Einige dieser Namen, die heute in Vergessenheit geraten sind, lassen uns schmunzeln oder rätseln: *Eselweg*, *Federen*, *Ghey*, *Heidenloch*, *Kasparrütty*, *Klausenhaus*, *Kleinheimmatt*, *Klingelhalden*, *zu der Ledy*, *Leweren*, *Linken Matt*, *Menweg*, *Mordhalden*, *Mussenmatt*, *Öschenbrunnen*, *Palmeck*, *Plüwy*, *Rüdelholden*, *Scheissgässli*, *Spähem*, *Stüllen*, *Süمرتensmatt*, *Volckenstein*, *Wüestmatt*.

Im kantonalen Namenbuch werden die umfangreichen historischen Belege für die Namen präsentiert. In den Ortsmonographien fehlen sie aus Platzgründen fast völlig. Bei jedem Flurnamen zeigt eine Belegreihe auf, in welchem Zeitraum schriftliche Zeugnisse für den Namen gefunden wurden und wie sich dieser im Laufe der Zeit verändert hat.

Im Gegensatz zu den Gemeindemonographien wird das Gesamtwerk nicht bloss eine Kurzdeutung der Flurnamen enthalten, sondern ausführliche Erläuterungen zur Bedeutung. Schliesslich soll die gewichtige Sammlung sowohl in gedruckter als auch in elektronischer Form allen Personen und Gruppen zugänglich sein, von interessierten Laien bis zu spezialisierten Forschungsteams.

béatrice wiggénhauser

«Ecksen»-Quiz



«Eine Knacknuss ganz besonderer Art stellt der Läuferfinger Flurname *Ecksen* dar.» In diesem Satz unseres Forschungsleiters Markus Ramseier (S. 3) steckt das Geständnis: «Wir tappen im Dunkeln!». Zwar gibt es eine standardisierte Vorgehensweise, wie man einem Flurnamen auf die Schliche kommt, doch manchmal bringen weder das Durchforsten der einschlägigen Literatur noch das Hin- und Herdrehen der (oft spärlichen) Belege aus alten Quellen genügend Licht ins historische Dunkel. Hier nun – liebe Leserin, lieber Leser – sind Sie gefragt!

Unsere bisherigen Rätsel hatten immer eine eindeutige Lösung, ein Wort oder eine Zahl. Mit unserem diesjährigen Quiz möchten wir für einmal Ihren wissenschaftlichen Spürsinn und Ihre Fantasie ansprechen. Helfen Sie bei der Deutung des Flurnamens *Ecksen*. Was könnte er bedeuten? Schicken Sie uns Ihre witzigen, geistreichen, ausgefallenen, absurden, zum Schmunzeln anregenden oder auch anders gearteten Ideen. Kreieren Sie historische Belege, erfinden Sie eine unglaubliche Geschichte und lockern Sie unseren manchmal etwas trockenen Forschungsalltag auf. Oder liefern Sie uns einen ernsthaften Beitrag zur Erhellung des Namens *Ecksen*. Alles ist möglich!

Daniel Krieg

Als Anregung finden Sie hier ein paar Informationen zu *Ecksen*

Koordinaten:	631.4 / 249.9
Realbefund:	Teilweise überbauter Kulturlandzipfel in Weggabelung am nördlichen Siedlungsrand von Läuferfingen.
Historische Belege:	1485 zit. nach 1496 ... und hett do von gesetzt ein vierntzel korn uff und ab egtzen guot (StABL, Jahrzeitbuch 3, fol. 17r) 1615 Jtem Drey Jucharten Jm Egsen Ackher ... (StABL, Berein 58, fol. 19v) 1731 Jtem drey Jucharten im Eckhsenackher ... (StABL, Berein 66a, p. 23)

Ihr Beitrag sollte nicht länger als eine halbe A4-Seite sein. Schicken Sie ihn bis zum 31. Juli 2003 an nebenstehende Adresse.

Aus allen Einsendungen wird das Forschungsteam die 10 originellsten Deutungen auswählen. Zu gewinnen gibt es folgende Preise:

- 1. Preis:** 1 Nachtessen für 2 Personen im Restaurant Höfli in Pratteln
2.-3. Preis: 1 Fahrt für 2 Personen inkl. Frühstück mit der historischen Waldenburgerbahn
4.-10. Preis: Je eine CD «Die Vögel der Region Basel»

Die Reaktionen auf das Ortsnamen-Quiz im letzten *Ischlag* haben uns sehr gefreut! Über 120 Lösungen haben uns, oft mit netten Worten begleitet, erreicht, z. B. M. Bieri aus Basel:

«Bravo! Ihr Quiz het wirgglig Geischt und Witz! – bi andre Wettbewärb bruucht me s Hirni meischtens nur e bitz ...»

Es scheint Spass gemacht zu haben, obwohl das Quiz offenbar nicht einfach war. Nicht einmal die Hälfte aller Einsendungen enthielt die richtige Lösung: 34! So viele verschiedene Baselbieter Ortsnamen hatten wir in der Geschichte versteckt.

Aus den 54 richtigen Antworten haben wir folgende Gewinner/innen gezogen: S. Wyss, Basel – C. Strübin, Liestal – F. Pfirter, Pratteln – S. Huber, Binningen – F. Schäfer, Liestal – R. Stöckli, Muttens – I. E. Tagwerker, Füllinsdorf – B. Meyer, Allschwil – O. Stöcklin, Binningen – H. Brodbeck, Therwil

Impressum

Herausgeberin Ischlag:
 Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland
 Rankackerweg 26
 4133 Pratteln
 Tel. 061 821 03 70
 Fax 061 823 81 15
 E-mail: flurnamenbl@smile.ch
 Postcheckkonto: 40-9616-9
 Fotos: Fredy Füssler
 Gestaltung: Mathis Füssler
 Druck: Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte Reinach (WBZ)



Ischlag

Jahresbericht 2000

Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland

April 2001

Der gute Name

Liebe Leserin, lieber Leser

Würden Sie Ihr Kind *Adalbrecht* taufen – oder *Adalwalt*, *Adalwin*, *Adalheit*, *Adalgund*, *Amalgoz*, *Amalfried*? Kaum. Früher waren diese altgermanischen Rufnamen gross in Mode! Noch heute lebendige, zweigliedrige Namen dieser Art sind z.B. *Sieg-fried*, *Hein-rich*, *Gerhart*, *Ger-trud*. Andere in alter Zeit übliche Namen sind längst nicht mehr in Gebrauch. Den Namen der Gotenkönigin *Amālaswind* trägt keine Frau mehr, und kaum ein Junge wird von seinen Eltern *Hildebrand* oder *Hadubrand* genannt – nach jenem Vater und Sohn, von denen im Hildebrandlied berichtet wird, dass sie gegeneinander kämpfen mussten.

Die heutigen Knaben heissen *Luca*, *Nils*, *Björn*, die Mädchen *Lea*, *Sara*, *Tanja*. Alte Personennamen leben trotzdem weiter. In vielen Flurnamen verweisen sie auf einstige Besitzer. Über die vielfältigen Beziehungen zwischen Personen- und Flurnamen soll in diesem *Ischlag* berichtet werden.

Auch hinter unserer Forschung stehen Menschen mit Namen. Rund 100 Personen haben uns in den vergangenen vier Jahren im Rahmen unseres Beschäftigungsprogramms über kürzere oder längere Zeit begleitet – unterschiedliche Charaktere mit vielfältiger beruflicher Herkunft. Sie haben unser Forschungsprojekt weitergebracht und enorm bereichert. Die rückläufigen Arbeitslosen-



Die Flur Adlikon im Grenzbereich Läfelfingen/Wisen muss ursprünglich *Adalínchova* gelautet haben, wörtlich übersetzt: 'bei den Höfen der Sippe des Adalo'.

zahlen haben dazu geführt, dass das KIGA das Programm Ende 2000 einstellte. Nach wie vor sind wir aber auf Hilfskräfte angewiesen, um die Vielzahl noch anstehender historischer Quellen auszuwerten. Auf unseren Aufruf in der Presse haben sich viele Freiwillige gemeldet. Zehn von ihnen sind bereits mit grossem Eifer daran, tageweise historische Quellen auszuwerten. Dieses Engagement spornt uns an! Auch die Namenliste jener Privatpersonen, die uns mit einer Spende unterstützen, wächst ständig. Nur die Firmennamen fehlen fast gänzlich ...

Der gute Name ist der beste Same, lautet ein altes Sprichwort. Wir tragen Sorge zu unserem Namen. Er soll keineswegs den Beiklang des Altertümlichen haben. Dem Amt für Raumplanung

liefern wir namenkundliche Daten für eine Gefahrenkarte des Kantons, stellen unser Wissen in den Dienst des geplanten Jubiläums-Wanderwegs beider Basel und des Expo-Projekts Onoma, arbeiten in Nomenklatur- und Heimatkunden-Kommissionen mit, geben Auskunft bei Neubenennungen von Strassen und bei Fragen über die Bedeutung dunkler Flurnamen, halten Vorträge und veranstalten Exkursionen. Und für jede Gemeinde wollen wir Ende 2004 ein Büchlein vorlegen, das alle gebräuchlichen Namen mit Geländebeschreibung und Kurzdeutung in übersichtlicher Gestaltung enthält. Indem Sie uns treu verbunden bleiben, helfen Sie mit, dass der Same unseres Projekts in drei Jahren 86-fach aufgeht!

Inhalt

Name ist nicht Schall und Rauch	2-3
Jahresrechnung 2000	4
Jahresbericht 2000	5
Unter neuem Namen	6-7
Strassennamen-Quiz	8

Markus Ramseier

Name ist nicht Schall und Rauch

Das Verhältnis Flurnamen – Personennamen

Zwischen Orts- und Flurnamen sowie Personennamen besteht ein dichtes Beziehungsgeflecht. So liegen der Mehrzahl der 86 Baselbieter Gemeindenamen alte Personennamen zugrunde. Unter Personennamen verstehen wir Namen, die eine Einzelperson, eine Familie, aber auch eine Verwandtschaft oder Sippe bezeichnen. Solche Namen sagen viel aus über frühere Besitzverhältnisse. Der ursprüngliche Eigentümer oder Pächter kann mit seinem Vor-, Familien-, Dorf- oder Scherznamen, aber auch mit seinem Beruf in einen Flurnamen eingehen. Er lebt in vielen Fällen in einem Flurnamen weiter, selbst wenn das Grundstück schon längst in andere Hände gelangt ist.

Von *Tituridunum bis *ze Egillingun

Viele Baselbieter Ortsnamen gehören zu den ältesten Sprachzeugen unserer Gegend. Der Ortsname *Titterten* etwa ist 1152 erstmals schriftlich bezeugt als *Driritum*, 1189 als *Titeritun*, 1218 als *Thiterutun*. Er ist aber viel älter und stammt wahrscheinlich aus keltischer Zeit. Grundform könnte gallorömisch **Tituri-dunum* sein. Das * vor dem Namen besagt, dass diese Form nicht schriftlich belegt ist, sondern erschlossen werden muss. Sie weist auf den Personennamen *Tituro* bzw. *Titur(i)us*. Keltisch *dunum* ist verwandt mit deutsch *Zaun* und bezeichnet einen eingezäunten Platz, eine befestigte Örtlichkeit. Der Name wurde aufgrund seiner Lautentwicklung von den alemannisch-fränkischen Siedlern erst zwischen dem 7. und 9. Jh. ins Deutsche übernommen. Dies passt gut ins gesamte Siedlungsbild der Nordwestschweiz. Offenbar konnte sich im Raum Basel-Augst-Oberer Hauenstein die romanische Bevölkerung noch länger halten.

Auch in der Zeit der alemannisch-fränkischen Besiedlung, sprachgeschichtlich im Zeitraum des Althochdeutschen, genügte der Personennamen zur Unterscheidung. Namenwörter wurden aus der Wertskala ethischer und kriegerischer Tugenden gewählt. Der germanische Glaube, dass im Enkel (= anichifin 'kleiner Ahn') der Vorfahre wiedergeboren wird, das Sippengefühl, das den Personennamen aus Namensteilen der Eltern oder Grosseltern aufbaute, führte zu vielen mechanisch zusammengesetzten Namen.

Aus dieser ältesten Periode der deutschen Sprache stammt etwa der Name des Passfussortes *Zeglingen*. Grundform ist althochdeutsch **ze Egil-ingun*, zum Personennamen *Egilo*. *Zeglingen* bedeutet wörtlich übersetzt 'bei den Leuten

des Egilo'. Im Wortstamm dieses Namens steckt das althochdeutsche Wort *ecka* '(Spitze der) Waffe'. Das Z am Wortanfang ist durch Verschmelzung mit der Präposition *ze* 'zu, bei' entstanden.

Hantzo, der 'Gewaltige'

Nicht alle alten Baselbieter Siedlungen haben sich zu Dörfern entwickelt. Viele sind abgegangen, zu sogenannten Wüstungen geworden. Oft erinnern aber Flurnamen noch heute an ihre Gründer. Um die Flur *Ängsten* in Rothenfluh ranken sich mehrere Sagen. Dort soll sich ein alter Friedhof befinden, auf dem unter anderen viele Pesttote begraben liegen. Über diesen Friedhof soll sich zur



Blick vom Schwobenacher aufs Prattler Rebhäuschen. Schwob stellt eine mundartliche Form für Schwab dar. Schwab ist häufiger als jeder andere Volks- bzw. Stammesname Familienname geworden. Bereits 1451 ist in Pratteln ein Heini S(ch)wob bezeugt.

Nacht mitunter ein feierlicher Leichenzug bewegen, dem viel Volk mit Laterne und Fackeln folgt. Aus namenkundlicher Sicht ist bei *Ängsten* auszugehen von einer Grundform **Hen(t)zing-hovun* – 'bei den Höfen der Sippe des Han(t)zo', zum Wortstamm von althochdeutsch *hant* 'Hand, Arm, Macht, Gewalt'. Diese Form wurde im Laufe der Jahrhunderte

abgeschliffen zu *Hentschikon*, später zu *Ängsten*.

Dem aargauischen Ortsnamen *Hendschiken* liegt übrigens dasselbe Bildungsmuster zugrunde. Volksetymologische Missdeutung des Ortsnamens bescherte den Hendschikern aber einen Handschuh im Wappen!

Es ist gut vorstellbar, dass zu *Ängsten* auch der in den Sagen erwähnte Friedhof gehörte. Die Gründe für das Verschwinden dieser wie auch anderer Siedlungen sind nicht bekannt. Brände und Brandschatzungen, Wassermangel, Krankheiten oder das Aufgehen in einer grösseren Siedlung mögen dafür verantwortlich gewesen sein.

Auch unter Fluren wie *Buesgen* an der Gemeindegrenze Känerkinden-Wittinsburg, *Adliken* (Läufelfingen), *Serzach* (Niederdorf-Arboldswil-Titterten), *Wärligen* (Rothenfluh), *Attlesten* (Lausen), *Ikten* (Sissach), *Rinolfingen* (Ettingen) und einigen Dutzend mehr liessen sich mit geduldigem Suchen vielleicht Siedlungsspuren finden. In all diesen Flurnamen lebt nämlich der Name eines früheren Siedlers weiter.

Kelne Dümmlinge in der Tummeten

In der zweiten, in hohem Mass sprachschöpferischen Periode der deutschen Sprache, dem Spätmittelalter, ging man seit dem 13. Jahrhundert von der Einzelsprache zur Zweinamigkeit, zum Familiennamen über. Das Prinzip der Erblichkeit begann den Strom unerschöpflicher Neubildungen einzudämmen.

Die Namensschöpfung wurde vor allem von zwei Seiten her erneuert: vom Volk und von den Dichtern. In den rasch wachsenden Städten ergab sich die Notwen-



Herbst im Schwobenacher zu Beginn des 20. Jahrhunderts

digkeit, durch Schaffung von Beinamen, die den Rufnamen ergänzten, die Namen wieder zu dem zu machen, was sie sein mussten: Mittel eindeutiger Bezeichnung. Rufnamen, Heiligennamen, Herkunft, Beruf und Eigenschaften des Trägers lieferten das nahe liegende Material: Mathias Basler, Christian Hirt, Jakob Meier.

Die Entwicklung dieser Namen kann in den Quellen sehr gut verfolgt werden. Ein Ueli Mathis wird 1446 mit dem Beiwort Brotbeck versehen. Sein Sohn heisst bereits Heini Brotbeck.

In jeder Gemeinde finden sich Flurnamen, die auf Familiennamen zurückgeführt werden können, in Oberwil z.B. der *Ropperhag*, einst umhegter Besitz einer Familie Rotberger, in Reinach der *Zeller*, in Böckten die *Schaubsmatt*. Viele Familiennamen sind im Übrigen aus Flurnamen entstanden, z.B. der Familienname *Stalder* zur Geländebezeichnung *Stalden* 'ansteigende Stelle im Gelände'. Stalder verweist ursprünglich auf die Wohnstätte des Namenträgers – an steiler Lage.

Nicht immer ist die Zuordnung einfach: Dass in *Breinlichen* (Bubendorf) nicht das Wort *Brei*, sondern der Familienname *Brem* steckt, oder dass *Tummeten* (Oberdorf) nichts mit *dumm*, aber viel mit dem Familiennamen *Thoman* zu tun hat, lässt sich nur mit Hilfe historischer Belege beweisen.

Das Hängemaul von der Frohburg

Immer wieder begegnen wir im Baselbieter Namengut auch lustigen Namen. Der «Volksmund» schuf seit dem Mittelalter unzählige Übernamen, Namen, die ihren ersten Trägern auf den Leib geschnitten waren, sinnvolle Namen also, die allerdings in unbekümmerter Menschlichkeit beissenden Spott nicht verabscheuten: *Springinsfeld*, *Thunichtgut*, *Waghals*, *Hablützel* (eigentlich: Behalte wenig), *Feigenwinter* (wörtlich: Flieh den Winter). Zu den exotischsten Flurnamen gehört der *Zielampe*. Er bezeichnet den ehemaligen Besitz eines Edelknechts auf der Farnsburg. Der Name geht auf eine auffällige Eigenschaft des ursprünglichen Trägers zurück und ist zu umschreiben mit 'Hängemaul'. Der Zielampe wohnte im sogenannten *Zielampenhaus* in der Vorburg.

Auch dörfliche Zunamen leben in Flurnamen weiter. Der *Hirzemartishübel* beim *Fridhag* im Oltinger Bann etwa gehörte früher einer Familie Rickenbacher aus Anwil, die im dreistöckigen Haus am Dorfplatz die Gastwirtschaft *Hirschen* (mundartlich *Hirze*) führte.

Kahlschlag im Nägelsgärtli

Für Namenkundler ergeben sich im Zusammenhang mit Personennamen im Detail viele kleine Probleme. Nicht selten ist es unklar, ob es sich um einen



Das Schwobenloch in Bottmingen. Eine Familie Schwob aus Pratteln war seit dem 18. Jh. in Bottmingen ansässig.

Vor- oder Familiennamen, einen Familiennamen oder eine Berufsbezeichnung handelt: Da etwa Amtsbezeichnungen wie *Sigrist* oft auch zu Familiennamen wurden, lässt sich ohne entsprechende Informationen nicht entscheiden, ob der *Sigristenacher* dem Küster oder einem Bauern namens Sigrist gehörte. Ein anderes Beispiel: In Flurnamen weist das Bestimmungswort *Schaub* meist auf Örtlichkeiten, an denen das Schaub, die Strohwinde, aufbereitet wurde. Der gleich lautende und davon abgeleitete Familienname kann aber auch an einen früheren Besitzer erinnern.

Nicht immer weist ein Personenne im Übrigen auf einen früheren Besitzer: Das *Nägelsgärtli* in Bennwil wurde nicht von einer Besitzerfamilie Nägeli liebevoll

gehegt. Dort zeichnete vielmehr Oberförster Nägeli vor Zeiten einmal, nachdem er «einen oder zwei über den Durst» getrunken hatte, im Vollrausch alle Bäume zum Fällen an. Der Kahlschlag erhielt den Namen *Nägelsgärtli* ...

Und oft handelt es sich bei einem vermeintlichen Personennamen um etwas ganz anderes: Die Flur *Isak* in Rothenfluh hat nichts mit der biblischen Figur gemein, sondern ist eigentlich mit 'Im Sack' zu übersetzen und figürlich auf die Geländeform zu beziehen. Und das *Esterli* in Pratteln hat nie einem Mädchen namens Esther gehört. Es wurde vielmehr abgeschwächt aus *Esch-Türli* 'Tor im Flur-, Dorf- oder Grenzzaun'.

Voreilige Deutungen sind in der Namensforschung also verpönt! MR

S Ueliloch

Im Wischberg hets Dachshöhlene. Äini isch so tief, dass men e Stäi, wo me abegheit, nit hört uufschloh. E Täl säge, si göng bis gege d Rotefluejer Sagi. Emol syg e Bueb zäme mit em Hund dry abe gheit. D Lüt häige nen ghöre schreie und der Hund bolle, aber niemer het se chönne rette. Me häig se no wuchelang ghört. De Bueb häig Ueli ghäisse, darum säit me s Ueliloch. (P. Suter/E. Strübin, Baselbieter Sagen, S. 212)

Regierungsrätliche Fluren?

Dass unsere Regierungsräte mit der Heimat bestens verwurzelt sind, beweist die Präsenz ihrer Namen auf den Baselbieter Fluren:

Schmid: Der Familienname Schmid ist aus der gemeingermanischen Berufsbezeichnung hervorgegangen. Mit über einem Dutzend Flurnamen ist Schmid regierungsrätlicher Fluren-Spitzenreiter. Zu diesen Namen zählen etwa: *Schmidsrüti* (Läufelfingen), *Schmidgretismätteli* (Waldenburg), *Schmidshübeli* (Roggenburg).

Schneider: Auch der Familienname Schneider hat sich aus der Berufsbezeichnung entwickelt. In den Schreibvarianten Schnider und Schneider ist er ebenfalls ein Dutzend Mal im lebenden Flurnamengut vertreten, z.B. im *Schnidersgarten* (Liesberg) oder im *Schnidersjoggisrain* (Lauwil).

Straumann: Der Familienname Straumann enthält das Bestimmungswort *Strau* 'Stroh, Ausgebreitetes, Hingestretes'. Straumann umschrieb früher eine Stroh-Puppe, aber auch einen Strohlieferanten. Als Flurname finden wir den Familiennamen in der *Straumes Weid* (Hölstein).

Ballmer: Der Familienname des Finanzdirektors ist abgeleitet von der Flurbezeichnung *Balm* 'Felshöhlung mit überhängendem Gestein'. Als Flurname erscheint der Familienname im *Balmersweidli* in Oberdorf.

Koellreuter: Wenn man Koellreuter volksetymologisch an *Cholruti* ('Rodung, auf der Köhlerei betrieben wurde') anschliesst, kommt man ebenfalls auf einige Belege, z.B. in Kilchberg, Nussdorf oder Rickenbach ...

Jahresrechnung 2000

Bilanz per 31. Dezember 2000

31. 12. 2000

31. 12. 1999

Aktiven

Kasse	438.45	137.85
Postcheck	7'880.95	12'365.05
Kantonalbank: Kontokorrent	83'292.85	39'098.40
Anlagesparkonto	11'017.30	10'903.60
Verrechnungssteuer	400.60	1'410.70
Transitorische Aktiven	10'681.40	5'222.55
EDV	1.00	1.00
Beschäftigungsprogramm	35'531.05	83'429.60
	149'243.60	152'568.75

Passiven

Kreditoren	57'152.15	25'964.10
Transitorische Passiven (vorausbezahlte Beiträge)	62'000.00	67'000.00
Stiftungskapital:		
Bestand am 1. 1. 2000	59'604.65	
Mehr-Aufwand pro 2000	-29'513.20	
	30'091.45	59'604.65
	149'243.60	152'568.75

Erfolgsrechnung pro 2000

Ertrag

Beitrag Nationalfonds	100'000.00	100'000.00
Beiträge öffentliche Gemeinwesen	34'900.00	44'180.00
Beiträge Firmen und Institutionen	89'660.00	56'960.00
Beiträge Private	26'072.85	23'402.00
Beiträge Total	250'632.85	224'542.00
Übrige Erträge	3'020.00	6'232.00
Zinsertrag	1'144.65	1'975.10
Dienstleistungen für Beschäftigungsprogramm	168'537.20	98'813.30
	423'334.70	331'562.40

Aufwand

Gehälter	-366'586.05	-270'721.35
Sozialversicherungen	-61'094.15	-38'900.25
Raumaufwand	-16'580.50	-16'925.40
Büro- und Verwaltungsaufwand	-5'230.10	-7'980.00
Öffentlichkeitsaufwand	-694.35	-3'427.75
Fachliteratur	-487.75	-1'938.45
Aufwand Beschäftigungsprogramm	-675.00	
Abschreibung a/EDV	-1'500.00	-6'259.85
	-452'847.90	-346'153.05

Mehr-Aufwand

-29'513.20

-14'590.65

Der Kassier: Paul Ramseier

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 2000 inkl. das «Beschäftigungsprogramm» der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland sind durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehr-Aufwand von Fr. 29'513.20 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 30'091.45 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 2000 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 13. März 2001

Die Revisoren: Werner Löw / Peter Tschopp

1 Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich 2000 – wie der Ausschuss – dreimal. Wichtigste Traktanden bildeten neben der Mittelbeschaffung die Beendigung des Beschäftigungsprogramms per Ende 2000 sowie die Suche nach möglichen Alternativen (vgl. 5).

Das Geschäftsjahr 2000 schloss mit einem Defizit von Fr. 29'500.–. Zwingende Pensenerhöhungen führten zu einem grösseren Mehraufwand im Vergleich zu 1999. Die Spendeneingänge beliefen sich auf rund Fr. 150'000.–. Der Spendenfluss stagnierte in den meisten Bereichen. Sehr erfreulich war der einmalige Beitrag der *Freien Akademischen Gesellschaft* von Fr. 50'000.–. Für das Beschäftigungsprogramm konnten Dienstleistungen in der Höhe von rund Fr. 168'500.– verrechnet werden.

2001 entfällt der Beitrag des Beschäftigungsprogramms. Gleichzeitig sind für die neu eingestellten Hilfskräfte Entschädigungen zu entrichten, so dass ein zusätzlicher jährlicher Bedarf von ca. Fr. 150 000.– bis 180 000.– resultiert. Aus diesem Grund wurde ein Gesuch an den Regierungsrat um einen grösseren Beitrag aus dem Lotteriefonds eingereicht.

2 Fachkommission

Prof. Dr. Markus Mattmüller trat aus gesundheitlichen Gründen, Dr. Markus Schürmann aus beruflichen Motiven aus der Fachkommission aus. Ihre gewissenhafte Mitarbeit sei ganz herzlich verdankt! Die Kommission nahm Einblick in den Arbeitsstand bei den im Vordergrund stehenden Quellentypen *Gemeinderatsprotokolle* und *Bereine*. Sie überzeugte sich, dass die Deutungsarbeit (Schlagwort-Artikel) gut vorankommt. Ebenso wurde die Planung der Forschungsperiode 2001–2004 ausgiebig besprochen.

3 Forschungsstand

Der langfristige Zeitplan konnte vollumfänglich eingehalten werden. Die Forschungsperspektiven sind erfreulich! Ende September wurde ein weiteres Forschungsgesuch beim Schweizerischen Nationalfonds eingereicht – für den Zeitraum August 2001 bis Juli 2004.

3.1 Historischer Bereich: Archivarbeit/Quellenexzerption

Von den Bereinen und den Gemeinderatsprotokollen wurde bis Ende 2000 ca. ein Drittel bzw. knapp zwei Drittel bearbeitet. Für die Auswertung dieser beiden wichtigen Quellengattungen wurden spezielle Leitfäden verfasst. Verschiedene Anpassungen in der Filemaker-Datenbank erleichtern und beschleunigen die Bearbeitung, Kontrolle und Normalisierung

der Belege.

Zur Berechnung des noch ausstehenden Aufwandes wurde eine Datenbank mit allen 645 im Staatsarchiv Baselland aufbewahrten Beinen erstellt. Gleichzeitig wurde dieser Bestand quellenkritisch gesichtet, so dass die Bearbeitung gezielter vorangehen kann.

3.2 Sprachwissenschaftlicher Bereich: Deutungen

Bis Ende 2000 wurden ca. 1'900 Schlagwort-Artikel verfasst. Die Deutung der Namen und der Aufbau der Namenartikel erfolgen nach einem festen Raster:

- Verweis auf Ableitungen und Zusammensetzungen, in denen das Schlagwort als zweiter Bestandteil (Grundwort) erscheint.
- Deutung des Schlagworts
 - Etymologie, Entwicklung des zugrunde liegenden Wortes, Bedeutung
 - Stellenwert des Schlagworts im Baselbieter Namengut
- In kleinerer Schrift/Randspalten:*
 - alt- und mittelhochdeutsche Form, Entsprechung in anderen germanischen Sprachen
 - Auffälligkeiten bei der Wortentwicklung
 - Literaturverweise

4 Öffentlichkeitsarbeit

Bulletin Ischlag: Das Jahresbulletin *Ischlag* war dem Thema «Holz und Wald» gewidmet. *Fluren-Apero:* Der Fluren-Apero vom 8. September 2000 in der Prattler Geisswaldhütte fand bei mildem Herbstwetter und mit einem gut gelaunten Publikum statt. Kantonsforstingenieur Dr. Reinhard Eichrodt hielt ein Kurzreferat über die Beziehung des Menschen zum Wald – früher und heute. *Medien:* Die Arbeit der Stiftung fand ein grosses Echo in den regionalen Medien. Längere redaktionelle Beiträge und Interviews erschienen in der *Basler Zeitung*, in *Tele Basel*, *Radio Edelweiss* und *Radio Basilisk*. *Ausstellungen:* Die Forschungsstelle hat ihr Material zu den Baselbieter Ortsnamen für das Expo-Projekt *Onoma* zur Verfügung gestellt. *Vorträge, Exkursionen, Kurse:* Im laufenden Jahr wurden acht namenkundliche Vorträge gehalten. *Publikationen:*

- Karin Goy, Die Flurnamen der Gemeinde Zunzgen, in: *Heimatkunde Zunzgen*, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2000
- Anna Widmer/Markus Ramseier, Die Flurnamen der Gemeinde Anwil, in: *Heimatkunde Anwil*, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2000

5 Beschäftigungsprogramm

Infolge rückläufiger Arbeitslosenzahlen musste das Beschäftigungsprogramm Ende 2000 eingestellt werden. Das angestrebte Ziel – Publikation von 86 Ortsmonographien im Jahre 2004 – kann nur erreicht werden, wenn bis mindestens Ende 2003 auf einer Grundlage von

400–500 Stellenprozenten, verteilt auf wissenschaftliche Hilfskräfte in Teilzeitpensen, weitergearbeitet werden kann. Für den Abschluss der historischen Arbeiten sind noch rund 10 Mannjahre nötig, hochgerechnet auf nicht ausgebildete Hilfskräfte: 15 Mannjahre. Auf 1. 1. 2001 wurde daher ein Nachfolgeprojekt gestartet, das den tageweisen Einsatz von Freiwilligen – Frühpensionierte, IV-Bezüger/innen, Zivildienstleistende – gegen eine symbolische Entschädigung vorsieht (vgl. *Ischlag* S. 6–7).

6 Arbeitsplanung 2001

Historischer Bereich

2001 werden weiterhin Gemeinderatsprotokolle und Bereine bearbeitet, die aufgenommenen Daten kontrolliert und mit Normalnamen versehen.

Teilweise bearbeitete Quellen/Reihen werden vervollständigt:

Nomenklaturen, Heimatblätter, Jurablätter; ebenso alte Quellen und Literatur: Schaller Berein, Lutz, Baselbieter Sagenbuch usw.

Weitere Quellengattungen aus dem Staatsarchiv werden erschlossen: Vorerst Karten und Pläne. Ausgangspunkt bilden Kopien der Meyer-Skizzen.

Deutung

Die Schlagwort-Artikel für die noch gebräuchlichen 16'500 Orts-, Flur- und Strassennamen sollen im Herbst abgeschlossen werden. Im Anschluss daran wird die Deutung der Einzelnamen aufgenommen – und zwar gemeindeweise und vorerst ohne ausgestorbene Namen, mit folgenden Informationen:

1. amtliche Schreibweise
2. phonetische Transkription
3. Lokalisierung, mittels Koordinaten der Landestopographie
4. Ortsbeschreibung/Realbefund
5. Evtl. erste Erwähnung und weitere historische Belege, die einen Laut- oder Bedeutungswandel signalisieren
6. Deutung
 - In kleinerer Schrift/Randspalten:*
 - Wertung der historischen Belege bezüglich Entwicklungen und Verformungen
 - Literaturverweise

Öffentlichkeitsarbeit/Publikationen:

- *Fluren-Apero*, 21. September 2001, Schloss Wildenstein
- 8–10 Vorträge und Exkursionen
- Artikel Heimatbuch Binningen
- Vorbereitung Pilotband Gemeindemonographien

Wissenschaftliche Zusammenarbeit:

- Auf- und Ausbau einer namenkundlichen Datenbank für die Gefahrenkarte des Amtes für Raumplanung
- Mitarbeit am Projekt Jubiläums-Wanderweg beider Basel 2001

Unter neuem Namen

vom Beschäftigungsprogramm zum Freiwilligenprojekt

Ohne historische Belege können Flurnamen meistens gar nicht gedeutet werden. Die aufwendige Sammlung solcher Belege wurde während den letzten vier Jahren grösstenteils von Teilnehmern und Teilnehmerinnen eines Beschäftigungsprogramms des KIGA gemacht. Nach der Schliessung des Programms standen wir vor der Aufgabe, neue Unterstützung im historischen Bereich zu finden. So entstand ein Freiwilligenprojekt.

Am 31. Dezember 2000 wurde das Beschäftigungsprogramm des KIGA für Arbeit suchende Personen, das unserer Forschungsstelle während vier Jahren angegliedert war, geschlossen. Rund hundert Männer und Frauen haben massgeblich dazu beigetragen, dass die historische Dokumentation der Baselbieter Flurnamen stark gewachsen ist. Sie sahen Stapel wichtiger Bücher über den Kanton und Regale alter Dokumente durch und fanden dabei tausende Flurnamen. Das Forschungsteam allein hätte nie so viele Belege sammeln können.

Das Beschäftigungsprogramm war nicht nur fachlich ein Gewinn für die Flurnamenforschung. Ebenso stellte es eine Bereicherung in menschlicher Hinsicht dar und belebte die Forschungsstelle, die so nie in Gefahr geriet, zum Elfenbeinturm zu werden. Wir waren stets aufs Neue gefordert, unser Tun zu erklären, zu vermitteln und dadurch auch zu reflektieren. Manche Frage und manche Anregung haben uns genauso weitergebracht wie die vielfältigen Kenntnisse und Fähigkeiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Programm.

Ein sonderbarer Betrieb

Viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten Freude daran, in einem besonderen (oder sonderbaren?) Betrieb tätig und integriert zu sein. Aus Rückmeldungen während des Einsatzes oder danach erfuhren wir, dass sowohl die anspruchsvolle und sinnvolle Arbeit als auch die Möglichkeit, in einem anfänglich unbekannten Tätigkeitsfeld die eigene Leistungsfähigkeit zu erproben und Selbstvertrauen zu gewinnen, geschätzt wurden. Das anregende soziale Umfeld trug ebenfalls dazu bei, Kräfte zu sammeln und die Stellensuche motiviert anzugehen.

Den meisten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist die Zeit bei der Flurnamenforschung in guter Erinnerung. Hundert

Mal hiessen wir jemanden willkommen, und hundert Mal nahmen wir Abschied. Die Freude überwog, wenn jemand eine Stelle oder einen Zwischenverdienst gefunden hatte. Doch es gab auch Abschiedsfeste, an denen Wehmut durch die Fluren wehte.

Von Adrian bis Yolanda

Ganz verschiedene Menschen sind – für ein paar Wochen oder für viel längere Zeit – am Rankackerweg zusammengekommen: Teenager, Mittelalterliche, Fast-Pensionierte, eine Hochbauzeichnerin, ein Opernsänger, Lehrer/innen, zwei Schiedsrichter, ein Forstwart, eine

stelle wurde nach dem Nachnamen eines langjährigen Mitarbeiters *Schererei* getauft. Dies nicht etwa, weil wir mit dem Mann Scherereien gehabt hätten ...

Das traditionelle Weihnachtsessen, das im Jahr 2000 in der Pratteler Geisswaldhütte stattfand, wurde zum grossen Abschlussfest des Beschäftigungsprogramms. Nicht nur die letzten, sondern auch frühere Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren dazu eingeladen. Das Forschungsteam konnte sich nochmals herzlich bei allen bedanken, die ihre Arbeitskraft dem Baselbieter Namenbuch zur Verfügung gestellt hatten. Danken möchten wir auch den Vertreter-



Auf luftiger Flur: Freiwillige und Forschungsteam auf der Dachterasse des Staatsarchivs

EDV-Spezialistin, ein Magaziner, Sachbearbeiter/innen, ein Psychologe, ein Tierarzt ...

Viele Namen – von Adrian bis Yolanda – haben Fluren-Geschichte geschrieben. Am häufigsten verschlug es Männer mit den Vornamen Markus, Marco oder Marc zu uns. Ihr Name leitet sich ab vom Kriegsgott Mars und bedeutet 'der Kriegerische'. Die beiden wichtigsten Männer im Forschungsteam heissen übrigens Markus Ramseier und Daniel Krieg ... Auch die Bedeutung des zweithäufigsten Namens ist in der Flurenforschung immer wieder gefragt. Andreas, Andy und Andrea bedeutet 'der/die Tapfere'. Von den zwanzig Frauen, die bei uns arbeiteten, hiessen zwei Monika (die Herkunft dieses Namens ist unklar) und zwei Christina bzw. Christine, was so viel heisst wie 'die Gesalbte'. Einmal ist ein Personennamen auch zu einem «Flurnamen» geworden. Ein Büro der Forschungs-

innen und Vertretern des KIGA. Mit ihnen konnten wir ein aussergewöhnliches Projekt realisieren, in welchem soziales und wissenschaftlich-kulturelles Engagement zusammenfanden.

Auf der Suche

Am Ende des Jahres 2000 stand die Baselbieter Flurnamen-Forschung einmal mehr in ihrer Geschichte vor der Aufgabe, sich neu zu organisieren. Nach der Schliessung des Beschäftigungsprogramms waren sowohl neue Geldgeber/innen als auch neue Mitarbeiter/innen gefragt.

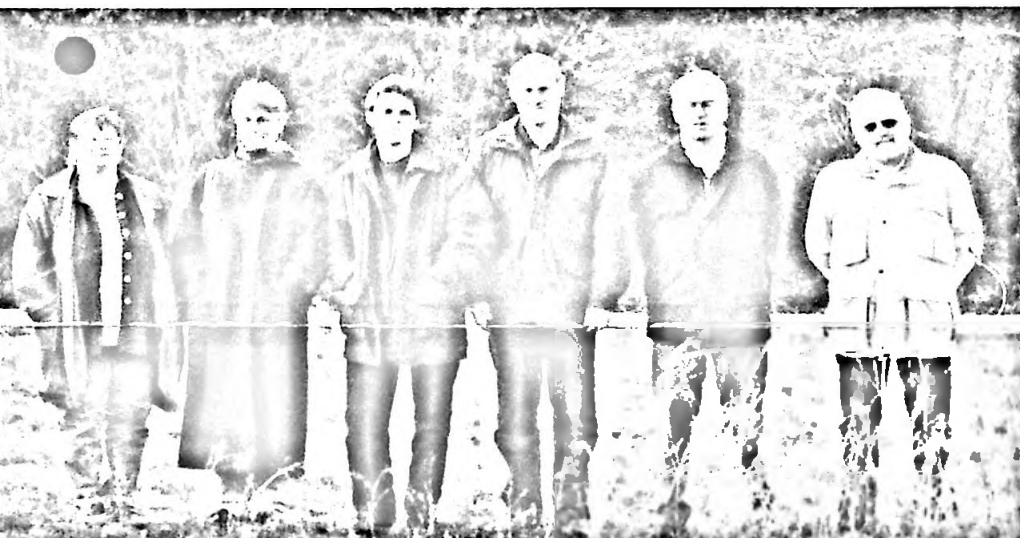
Auf der Suche nach alternativen Organisationsformen zeigte sich bald, dass das KIGA-Programm in seiner Art einmalig bleiben würde. Marianne Köbel und ich hatten in den vier Jahren zwar grosse Erfahrung in der Projektleitung gesammelt, und das Programm verfügte über einen guten Ruf. Doch liessen sich

die Kontakte zu anderen Institutionen wie den Fürsorgebehörden der Gemeinden oder der Invalidenversicherung nicht verstärken. Unterstützung bei der täglichen Forschungsarbeit musste anderswo gefunden werden.

Im letzten Herbst trat die Stiftung deshalb an die Öffentlichkeit und machte auf ihre prekäre finanzielle und personelle Situation aufmerksam. Das Echo auf die Meldungen in den Medien war überwältigend! Es erreichten uns eine grosse Zahl Anrufe und Briefe von Menschen, die wissen wollten, wie sie uns helfen könnten. Diese Bestätigung und Anteilnahme hat uns gestärkt.

und ich führe die wissenschaftlichen Hilfskräfte in die historische Dimension der Flurnamen-Forschung ein. Am Anfang lernen sie alte Handschriften lesen und üben den Umgang mit der elektronischen Fluren-Datenbank. Hier sind Ausdauer und Konzentration gefragt sowie eine Portion Frustrationstoleranz. Doch die Freiwilligen sind motiviert, Neues zu lernen und die ihnen anvertrauten Aufgaben möglichst gut zu lösen. Es macht Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Nach und nach sollen weitere Hilfskräfte dazukommen, bis fünf Arbeitsplätze voll besetzt sind. Dies ist nötig, damit die Datensammlung wie geplant Ende 2003



Motivierte Freiwillige

Der neue Weg wurde immer klarer sichtbar: Ein Freiwilligenprojekt sollte an die Stelle des Beschäftigungsprogramms treten. Im Jahr 2001, dem «Jahr der Freiwilligenarbeit», eine nahe liegende Lösung ... Wer sich für die Mitarbeit an der Forschungsstelle interessierte, wurde eingeladen, sich schriftlich oder persönlich vorzustellen. Ein Schnupper-tag bot Gelegenheit, den Betrieb kennen zu lernen. Und in einem Gespräch wurde geklärt, ob sich die Wünsche der Interessent/inn/en mit unseren deckten.

Aus diesem Prozess heraus formierte sich eine Gruppe von zehn Frauen und Männern, vom 20-jährigen Schüler bis zur fast 70-jährigen ehemaligen Kinderkrankenschwester. Sie arbeiten seit Mitte Januar 2001 jeweils einen bis zwei Tage in der Woche auf der Forschungsstelle. Daniel Krieg, Moritz Plattner

abgeschlossen werden kann. Mit insgesamt etwa 15 Teilzeit-Hilfskräften ist dieses Ziel erreichbar. Wer möchte, kann übrigens seinen Zivildienst in der Flurnamen-Forschung leisten. Die Forschungsstelle ist ein anerkannter Einsatzbetrieb, und im Sommer wird ein erster «Zivi» am Rankackerweg zum Dienst antreten.

Die Baselbieter Flurnamen-Forschung ist es mittlerweile gewohnt, kreativ nach neuen Wegen zu suchen und gleichzeitig beharrlich und gelassen am Namenbuch zu arbeiten. Ein vermeintlich rückwärts gewandter Forschungsbetrieb konnte bis anhin flexibel auf manche Flurschäden reagieren, wie eine moderne lernende Organisation. Wir alle freuen uns, dass mit dem Freiwilligenprojekt wiederum ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Flurnamen-Forschung begonnen hat – nicht nur dem Namen nach.

béatrice wiggenhauser

Fensterspalt in die Vergangenheit

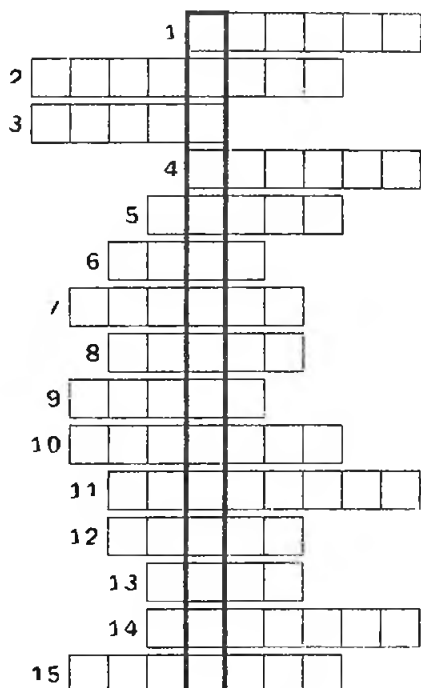
«Das wäre doch etwas für dich, Vater!» Mein Sohn drückt mir ein Inserat aus einer Tageszeitung in die Hand. Gesucht werden Leute, die noch einmal etwas Neues versuchen wollen, die sich zutrauen, in alten Schriften nach Flurnamen zu suchen. So verstehe ich das Inserat und ich melde mich an. In Erinnerung habe ich die alte, schwungvolle deutsche Schreibschrift, welche mein Grossvater benutzte und die ich als Kind sehr bewunderte und immer lesen wollte. Mit so viel Schwung wird heute nicht mehr ausgedrückt, was man sagen will. Der Computer macht es möglich, dass man heute die 'Handschrift' von allen Schreibenden lesen kann, ob man die in Worte gefassten Gedanken dann auch versteht, sei dahingestellt – aber das war schon immer so. Meine Motivation, hier zwei Tage pro Woche in alten Gemeinderatsprotokollen zu lesen, ist auch, Verständnis zu bekommen für das Handeln unserer politisch aktiven Vorfahren, zum Beispiel aus dem Zeitraum von 1880 bis 1900. Es war eine ganz andere Welt damals, und wir können uns kaum vorstellen, welche Lebensbedingungen den Alltag der Bevölkerung prägten. Mit dem Lesen wird für mich ein Fensterspalt in die Vergangenheit geöffnet.

Noch weiter zurück führen die Güterverzeichnisse der Klöster und anderer Herrschaften. Im Augenblick lese ich in einem Berein von 1685, in welchem in einer interessanten und lebendigen Schrift vermerkt ist, welche Abgaben die Bewirtschafter der Matten und Äcker zu leisten haben.

In dieser Quelle kommen Namen wie *Nideren Tschupus*, *Z'dalchtermatt* oder *Leywyden* vor, die ich in eine elektronische Datenbank übertrage. Mein Sohn hatte recht! Die Arbeit macht Spass, und bisher hatte ich keine Mühe damit, stundenlang in alten Dokumenten zu lesen. Zu Beginn konnte ich die Schrift oft nur durch Erraten entziffern, oder ich durfte die freundliche Hilfe der 'Profis' in Anspruch nehmen.

Rolf Ackermann (57), im Vorruhestand

8 Strassennamen-Quiz



Heute verschwinden Flurnamen als Orientierungshilfe mehr und mehr. Ihre Funktion wird in vielen Bereichen von Strassennamen übernommen. Als erstes Forschungsteam werden wir deshalb in unser Flurnamenlexikon auch sämtliche Strassennamen des Kantons aufnehmen. Das sind immerhin rund 4'800 Namen, was etwa einem Viertel des lebendigen Namengutes entspricht! Bei der Benennung neuer Strassen greifen die Behörden häufig auf die alten Flurnamen zurück. Es gibt aber auch völlig andere Quellen für Strassennamen. Beliebte sind Vogel- und Baumnamen, Anspielungen auf historische Ereignisse oder auch lokales Geschehen etc. Offenbar erinnert(e) man sich auch gerne der lokalen Grössen aus Geschichte, Politik, Kultur. Denn in praktisch jeder Baselbieter Gemeinde findet sich mindestens eine Strasse, die den Namen einer (mehr oder weniger) berühmten Person trägt (Spitzenreiter ist Münchenstein mit 11!). Bedenklich ist, dass von den mehr als 50 Strassen mit Namen berühmter Leute gerade eine (!) einer Frau gewidmet ist ...

Unser Quiz fragt nach Persönlichkeiten, die in einem Strassennamen verewigt sind. Eine wesentliche Hilfe bei der Formulierung der Fragen bildete dabei das *Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft* (Verlag des Kantons BL, 1997). Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Tüfteln und Recherchieren!

Beantworten Sie unsere 15 Fragen und tragen Sie die Lösungen in die nebenstehenden Kästchen ein. Die umrandeten Felder ergeben von oben nach unten das Lösungswort. Dieses schicken Sie auf einer Postkarte bis zum 31. Juli 2001 an folgende Adresse:

Stiftung für Orts- und
Flurnamen-Forschung BL
Rankackerweg 26
4133 Pratteln

1 Dieser Reigoldswiler Bildhauer (1880–1966) hatte mit seinen Skulpturen europaweit Erfolg. Von ihm stammt das Dunant-Denkmal in Genf.

2 1919 erhielt er als erster Schweizer den Nobelpreis (Literatur). Sein Name diente gleich 3-fach (in Liestal, Münchenstein und Bannwil) zur Benennung von Strassen.

3 Dieser Volksdichter aus Aesch (1895–1956) wurde auch durch seine Radio-Erzählungen vom Bottebrächts Miggel bekannt.

4 Dem General (1803–1880) wurde der Goldtausch in Neu-Helvetien zum Verhängnis. Sein Name wird auch mit einem typischen Baselbieter Getränk in Verbindung gebracht.

5 Dass der Autor von *Das Haus in Montevideo* seine Wurzeln in Binningen hat, überrascht. Vor allem in den 20er- und 30er-Jahren feierte Curt (1888–1960) Erfolge mit seinen Theaterstücken.

6 Oberhalb von Biel-Benken findet sich ein Bronzerelief dieses dichtenden Pfarrers (1820–1891). Insbesondere seine Kreuz- und Trostlieder machten ihn bekannt.

7 Anna (1881–1963) zog das Leben einer Musiklehrerin dem einer Stargeigerin vor. Sie lebte mit ihren Freundinnen in Münchenstein, wo eine Strasse nach ihr benannt ist.

8 Dieser Basler Mathematiker (1707–1783) zierte einst die 10-Frankennote.

9 Dieser Künstler (1895–1966) wurde vor allem durch seine Mosaik-Wandbilder bekannt (z.B. am Kollegiengebäude der Universität Basel). Bis zu seinem Tod lebte er in Diegten.

10 Der Name dieses Landschafts-

zeichners (1705–1775) ist gleichzeitig das Wahrzeichen von Zunzgen.

11 Die Tellensage kennen wir v.a. durch sein Werk. Nach diesem deutschen Dichter (1759–1805) sind Strassen in Birsfelden und Arlesheim benannt.

12 Seine Alpenüberquerung machte diesen Flugpionier (1891–1919) aus Langenbruck berühmt. Wie lautet sein Vorname?

13 Den Erfinder des ersten funktionierenden Telefons (1847–1920) würde man nicht in einem Reinacher Strassennamen erwarten ...

14 Dieser Pfarrer aus Rütenberg (1828–1890) machte sich einen Namen als Wohltäter für die Armen. Von 1869–1890 war er Baselbieter Ständerat.

Um diesen Wettbewerb zu gewinnen, dürfen Sie ruhig auf die Dienste dieser Dame zurückgreifen. Schon den Römern brachte sie Glück.

Aus den richtigen Einsendungen werden folgende Preise ausgelost:

1. Preis: 1 Nachtessen für 2 Personen im Restaurant *Höfli* in Pratteln bei Barbara Nebiker Merz und Benno Merz
2. – 3. Preis: 1 Fahrt für 2 Personen inkl. Frühstück mit der *Gedeon Thommen* der historischen Waldenburgerbahn
4. – 10. Preis: 1 Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft

GewinnerInnen des Rätsels im *Ischlag* April 2000:

H. Jäggy - Biel-Benken, B. Blaser - Aesch, T. Zwygart - Tenniken, M. Degen - Oberwil, E. Dobler - Sins, A. Rudin - Rammlinsburg, H. Degen - Liedertswil, N. Hufschmid - Therwil, B. Egli - Allschwil, J.R. Thüring - Ettingen

Impressum

Herausgeberin *Ischlag*:
Forschungsstelle für Orts- und
Flurnamen-Forschung Baselland
Rankackerweg 26
4133 Pratteln
Tel. 061 821 03 70
Fax 061 823 81 15
E-mail: flurnamenbl@smile.ch
Postcheckkonto: 40-9616-9
Fotos: Fredy Füssler
Gestaltung: Mathis Füssler
Druck: Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte Reinach (WBZ)



Ischlag

Jahresbericht 1999

Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland

April 2000

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Gefühlswert des Wortes *Wald* hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Im Mittelalter galt der Wald als ein vorwiegend unwirtlicher Ort, wo wilde Tiere, böse Geister und dubiose Figuren ihr Unwesen trieben. *Einsidel und morder sint in welden*, schrieb ein mittelalterlicher Dichter. Es wurde daher als Fluch empfunden, wenn man jemanden in den Wald wünschte. Heute, da die Menschen immer dichtgedrängter wohnen, steht der Wald für Freiheit und Stille. Aber es braucht sich nur ein Wolf ins Baselbiet zu verirren, wie vor ein paar Jahren, oder ein Orkan die Bäume reihenweise zu knicken – und der Wald ist plötzlich wieder der mittelalterliche, bedrohliche ...

Unsere Wälder zeugen von grosser Vielfalt. Da finden sich unter vielen anderen: Waldmeister-Buchenwald, Hirschen-Ahornwald, Seggen-Bacheschenwald oder Schneeheide-Föhrenwald. Zwischen den Bäumen breiten sich Bärlauchteppiche aus, quirlblättrige Weisswurz im Farn, Pyramiden-Milchsterne inmitten von Haselwurz. Diese Vielfalt ist keineswegs selbstverständlich, wenn man an den Raubbau denkt, der während Jahrhunderten betrieben wurde. Die Wälder lieferten Bau- und Brennholz sowie Laubstreue und dienten als Weidefläche.

Wir möchten uns mit Ihnen in diesem *Ischlag* auf den Holzweg begeben – mit Ihnen einen kleinen Waldspaziergang

Mir si uf em Holzwäg!



Weg von der Huppergrube Richtung Lausen

Inhalt

• S fiert meh als ai Wäg ins Holz	2–3
• Jahresrechnung 1999	4
• Jahresbericht 1999	5
• Was sucht die Historikerin im Wald?	6–7
• Persönlich / Wald-Wettbewerb	8

machen, Ihnen damit ganz herzlich für Ihre Verbundenheit danken, Sie aber auch ebenso herzlich ermuntern, uns weiterhin die Treue zu halten. Unsere Spendeneingänge stagnieren. Der Aufwand wächst. Unsere Datenbank umfasst mittlerweile weit über 30'000 Namen und mehr als 600'000 historische Belege. Von allen zur Zeit laufenden Namenforschungsprojekten weisen wir mit Abstand das höchste Tempo auf. Hohe wissenschaftliche Qualität, Verständlichkeit sowie eine attraktive, übersichtliche Darstellung sind unsere Vorgaben.

Wie die Bäume sind auch die Namen für unsere Wälder unterschiedlich alt. Da stehen ehrwürdige Bildungen wie *Hard*, *Loo* oder *Dick* neben jüngeren Bezeichnungen aus diesem Jahrhundert: *Schereschliffer*, *Zigerseckel*, *Lugitanne*. Sie alle werden in unserem Namenbuch mit gleichem Respekt behandelt! Daher sind wir zuversichtlich, dass Ihnen unser Projekt auch inskünftig mehr als einen «hölzigen Rappen» wert ist!

Markus Ramseier

S fiert meh als äi Wäg ins Holz

Der Wald und selne Namen

Die Geschichte unserer Flurnamen ist untrennbar mit dem Wald verbunden. Mit dem Rückzug der Gletscher ging der Vormarsch der Bäume im Baselbiet einher – die Gegend wurde zum Urwald. Die ersten Menschen werden in diesem Immergrün kaum bleibende Rodungsspuren hinterlassen haben. Erst die Kelten, vor allem aber die Römer entwickelten eine grössere Zivilisation. Nach mehreren Rodungsperioden ergab sich im 15. Jahrhundert eine Verteilung von Wald und Offenland, die annähernd bis heute erhalten blieb. Das gerodete Kulturland wurde benannt. Aber auch der verbliebene Wald kam zu seinen Namen.

Wenns Ins blutt Holz dunneret ...

... so *schneits ins Laub*, sagten unsere Vorfahren. Von den verschiedenen Wörtern für den Wald ist *Holz* die früher im Schweizerdeutschen verbreitetste Bezeichnung – und zwar nicht in der heutigen, eingeschränkten Bedeutung von ‚Bau- oder Brennmaterial‘.

Holz umschrieb vielmehr den Niederwald, also einen Nutzwald, der durch Schneiden, Stocken und Weiden zu möglichst starkem Austrieb und hohem Ertrag veranlasst wurde.

Es gibt im Baselbieter Namengut über 100 einfache und zusammengesetzte Namen mit *Holz*. Oft steckt im Erstglied ein alter Personen- oder Familienname, der auf einen früheren Besitzer verweist: *Gillenholz* (Reigoldswil), *Herzogenholz* (Binningen), *Nötzliholz* (Langenbruck). Auch Institutionen treten als Besitzer auf. So hat sich die Kirche im Ettinger *Pfaffenholz* verewigt. Die ursprüngliche Bewachung mit Buchen ging ins Prattler *Buholz* ein, die Bodenbeschaffenheit ins Bottminger *Ruchholz*, die Nutzung zu Köhlereizwecken ins vielfach bezeugte *Cholholz*. Auch Rechtliches fand Niederschlag im Holz. Das Wenslinger *Baholz* bezeichnet ein Stück Wald, das von der Obrigkeit dauernd oder während einer

bestimmten Zeit zum Schutz des Jungwuchses mit einem Verbot bzw. Bann des Holzens und Weidens belegt worden war. Und natürlich wurde um den Wald auch gestritten. Davon zeugen Namen wie *Gspänigholz* (Arlesheim), *Stritholz* (Biel-Benken) oder *Zankholz* (Giebenach).

D Gäusli gönge barfuess

Neben die allgemeine Bezeichnung *Holz* treten einige mit spezieller Bedeutung. So steht der über ganz Deutschland und die nördliche Schweiz verbreitete Name *Hard* für den Mischwald mit einem hohen Anteil an Buchen, Eichen und Hagebuchen, wie er besonders im Jura, aber auch im Mittelland verbreitet ist. *Hard* scheint meist einen grösseren, einer Gemeinde gehörenden Wald zu bezeichnen, der als Gemeinweide genutzt wurde. Bekannte Beispiele sind etwa die *Zunzgerhard* oder die *Rütihard* in Muttenz. Den Namen nach zu schliessen haben unsere Wälder ausser Rindern, Ochsen, Geissen und Böcken auch Schweinen und Gänsen als Weide gedient. So ist der Reigoldswiler *Gauset* eigentlich ein *Gänsehard*. *Hard* hat sich abgeschliffen zu *-et*, *Gaus* ist eine alte Mundartform für *Gans*. *Giggis*, *gaggis*, *Eiermues*, *d Gäusli gönge barfuess*, pflegten die Kinder im Sommer zu sagen.

Gugger uf em Breitenloh ...

... *root*, wie *mängs Joor läb i no*, lautet ein alter Volksreim. Das Mundartwort *Loh* ‚niedriges Gehölz, Buschwerk‘ und seine Verkleinerungsform *Löli* leben nur noch in Flurnamen weiter. *Loh*, auch *Lo*, *Loo*, *Lohn* oder *Loch* geschrieben, be-

zeichnet ursprünglich ein kleineres Gehölz, das buschartig mit niedrigem strauchartigem Baumwuchs bedeckt ist. Das Wort ist urverwandt mit lateinisch *lucus*. Der *lucus* war ein Hain, in dem die Römer ihre Götterfeste feierten, ein Gehölz mit lichten Stellen, wo Gras wachsen, Vieh weiden und Menschen sich lagern konnten. Das Spektrum der mit *Loh* gebildeten Namen reicht von *Asplohn* (Rümlingen), *Froloh* (Giebenach), *Häslislohn* (Bottmingen), *Madisloh* (Muttenz) bis *Schwaderloch* (Reinach).

Im Diggegge bilbe stegge

Im Sattel zwischen *Chuenisberg* und *Uf Egg* liegt an der Gemeindegrenze Nenzlingen – Pfeffingen der *Diggegge*. Die Mundartlautung *digg* assoziiert man sofort mit der hochdeutschen Entsprechung *dick*, *Egge* mit *Ecke*. Aber was hat *dick* in der Waldecke verloren? *Digg/dick* ist ein Allerweltswort. Unter anderem kann es auch ‚dicht, eng, gedrängt‘ bedeuten. Undurchdringliches Strauchzeug wird daher *Dick* genannt. Deshalb wohl auch das geflügelte Wort: *Er isch im Diggegge bilbe stegge*.

Ein ähnliches Bedeutungsspektrum wie *Dick* hat *Hurst*: ‚Strauch, Busch, Gebüsch‘. Das Wort ist etwa in den Bannwiler Flurnamen *Weidhurst* eingegangen: *Es wilds Ghurscht vo Stuude und Nessle* habe man dort angetroffen.

Zittere wien es Aspli

Der beliebteste Baum unserer Vorfahren war die Eiche. Das zeigt sich auch an der Zahl der Flurnamen. Weit über hundert der noch gebräuchlichen Baselbieter Namen enthalten den Bestandteil *Eich*, so etwa die Kilchberger *Bäreneich*, die Seltisberger *Lutereich*, der Bennwiler *Eichbüchel*, die Dittinger Flur *Zreich*, eine Verschmelzung aus *Zur Eich*, oder die Prattler *Chrummeneich*.

Der heute verbreitetste Waldbaum, die Buche, ist mit mehr als 80 Flurnamen vertreten. Die *Plagöribuechen* in Liesberg ragen stolz über die umliegenden Bäume hinaus. Die Buche war als Brennholz sehr geschätzt, wie auch folgender Stossseufzer belegt: *Ich fürchteti der Winter nid, wenn ich chönnt buechigi Schiter schisse und Öl brünzle!*

1394 tritt Gottfried von Eptingen mit seinen Söhnen in Pratteln gegen Petermann von Eptingen unter anderem um «das holtz, daz man nempt das Aspe». Heute lautet der Name *Asp* beziehungsweise *Aspenrain*. Er geht zurück auf die Espe, die Zitterpappel. Das Zittern der Espenblätter hat zu vielen Redensarten geführt, z.B. *zittere wien es Aspli*. Dieses Zittern wird im Volksglauben darauf zurückgeführt, dass die Espe als einziger Baum beim Sterben Jesu unempfindlich blieb und deswegen zur Strafe ewig zittern muss.

Der Name *Erli* weist auf ein ehemaliges Erlengehölz. *Erligs isch s beschte Holz, wills am lengschte hebt*, pflegte man zu sagen. Aber auch, in Anspielung an hochdeutsch ehrlich: *Er isch nid vom erlige Holz gmacht*.

Das Reigoldswiler *Örli* ist nicht eine Verkleinerungsform zu *Ohr*, sondern eine sogenannt gerundete Form zu *Erli*. Die Liedertswiler haben aus dem *Örli* sogar ein *Mörli* gemacht. Die Präposition *im* ist mit *Örli* verschmolzen.

D Flechtehax het gschwäfflet

Den ältesten Nadelbaum nördlich der Alpen, die Kiefer, kennt die Mundart unter diesem Namen nicht, wohl aber die in der althochdeutschen Form *kien-*

forha deutlicher zu erkennenden Bestandteile – *Kien* und *Föhre*: *Chienberg* (Sissach), *Chremersforen* (Kilchberg). Dieselbe Bedeutung hat *Fiechten* (Aesch-Reinach). *Fichte* steht bei uns also, im Gegensatz zu Deutschland, nicht für die Rottanne! Im Baselbieter Namengut zeigt sich dabei ein ganz klarer West-Ost-Gegensatz: Während im Westen *Fiechten* gebräuchlich ist, wird im östlichen Baselbiet *Foren* verwendet. Im Grenzgebiet Münchenstein–Mutztenz begegnen wir beiden Namenformen. Das harzige Holz der Fichte wurde geschätzt, da es der Feuchtigkeit besonders gut trotzt. Aus der Rinde schnitzten die Kinder Segelschiffe, und die Zapfen (Bibbeli) gehörten beim Kühehüten zur Kampfausrüstung der Hüterbuben. Auch für den Ofen gab es nichts Besseres zum Anfeuern als *Foren-Bibbeli*. Aus den Wurzelstöcken entstanden die Kienspäne für den Fasnechtsfürsunntig. Zur Blüthenstaubzeit kursierte in Reinach der Spruch: *Buebe, passet uff, d Fiechtehax het gschwäfflet*.

Hannibal auf dem Plattenpass

Längst nicht jeder Wald oder jedes Waldstück trägt einen Namen, der direkt aufs Holz verweist. Mitten im Ettinger Wald, auf dem Weg zum Plattenpass, liegt der *Hannibal*. Natürlich kennen wir alle den berühmten Alpenüberquerer mit seinen Elefanten. Neu wäre allerdings, dass Hannibal mit seinen Heerscharen auch Ettingen einen Besuch abgestattet hätte. Im Ettinger Hannibal versteckt sich ein anderer «Herrscher»: Arthur Stöcklin-Thüring. Ein Gfitzer sei er gewesen. Als im Wald ein neuer Weg auf den Plattenpass gebaut wurde, habe der Maurermeister – wie ein kleiner Feldherr – die Bauaufsicht geführt. Damals sei das geflügelte Wort entstanden: *Hannibal zog über die Alpen, der Arthur über die Platten*. Weg und Umgelände erhielten prompt den Beinamen *Hannibal*. Es gibt noch weitere sagenhafte Namen

im Ettinger Wald. Die *Näpi-* oder *Napoleon-tanne*, eine Weisstanne, die unterhalb der *Werlisrüti* stockte, wurde so benannt, weil sie weit und breit die grösste war. Sie ergab zwölf Kubikmeter Nutzholz. Unter den *Lugitannen* sollen die Jäger ihr Latein erzählt haben. Der *Schereschliffer*, durch den während des Kriegs ein Waldweg gebaut wurde, soll seinen Namen einem Ausspruch des Bauführers verdanken, der seine Mannen mit den Worten antrieb: *Schaffed ändlig, dir Schereschliffer!* Auch der *Fünftausiger* geht auf ein einmaliges Ereignis zurück: Für den Waldweg durch dieses Gebiet bewilligte die Gemeinde ursprünglich einen Betrag von Fr. 5'000.-. Als diese Summe aufgebraucht war, wurde der Weg nicht mehr weitergeführt – doch der Wald hatte einen weiteren Namen ... Die Beispiele – sie stammen alle aus diesem Jahrhundert – machen deutlich: Der Baselbieter Wald lebt, und mit ihm auch die Namen. Zwar sterben in zunehmendem Mass Flurnamen weg, aber immer wieder spriesst auch Neues hervor und zeugt von der ungebrochenen Kraft des Menschen, das Holz und vieles mehr beim Namen zu nennen.

Im Zigerseckel

Ein Waldstück im Gebiet des *Haberachers*, wo die Bänne Rickenbach und Ormalingen zusammenstossen, trägt den Flurnamen *Im Zigerseckel*. Der auffällige Name erklärt sich aus der originellen Darstellung auf einem dortigen Grenzstein. Auf der einen Seite, gegen Rickenbach, hält ein dicker Frosch über sich den Buchstaben R, auf der Gegenseite erkennt man einen durch zwei Ringe oben zusammengefassten Zigersack, der in seiner Form den Buchstaben O (Ormalingen) darstellt. Es sind dies Anspielungen auf die gegenseitigen Scherznamen *Frösch* und *Zigerseckli*.

(Aus: *Suter/Strübin, Baselbieter Sagen*, S. 220)

Jahresrechnung 1999

Bilanz per 31. Dezember 1999

Aktiven

Kasse
Postcheck
Kantonalbank: Kontokorrent
Anlagesparkonto
Verrechnungssteuer
Transitorische Aktiven
EDV
Beschäftigungsprogramm

31. 12. 99

137.85
12'365.05
39'098.40
10'903.60
1'410.70
5'222.55
1.00
83'429.60
152'568.75

31. 12. 98

724.50
28'339.75
128'067.35
10'815.70
719.40
2'763.00
1.00
40'724.80
212'155.50

Passiven

Kreditoren
Transitorische Passiven
(vorausbezahlte Beiträge)
Rückstellungen
Beschäftigungsprogramm
Stiftungskapital:
Bestand am 1.1.1999
Mehr-Aufwand pro 1999

74'195.30
-14'590.65

25'964.10
67'000.00
0.00

29'418.70
104'000.00
4'541.50

59'604.65
152'568.75

74'195.30
212'155.50

Erfolgsrechnung pro 1999

Ertrag

Beitrag Nationalfonds
Beiträge öffentliche Gemeinwesen
Beiträge Firmen und Institutionen
Beiträge Private
Beiträge Total

Uebrige Erträge
Zinsertrag
Dienstleistungen für Beschäftigungsprogramm

100'000.00
44'180.00
56'960.00
23'402.00
224'542.00

6'232.00
1'975.10
98'813.30
331'562.40

100'000.00
60'183.00
21'930.00
24'686.00
206'799.00

0.00
2'080.15
89'506.10
298'385.25

Aufwand

Gehälter
Sozialversicherungen
Raumaufwand
Büro- und Verwaltungsaufwand
Öffentlichkeitsaufwand
Fachliteratur
Abschreibung a/EDV

-270'721.35
-38'900.25
-16'925.40
-7'980.00
-3'427.75
-1'938.45
-6'259.85
-346'153.05

-240'155.65
-27'137.70
-16'409.20
-3'506.15
-8'545.50
0.00
-4'020.00
-299'774.20

Mehr-Aufwand

-14'590.65

-1'388.95

Der Kassier: Paul Ramseier

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 1999 inkl. das «Beschäftigungsprogramm» der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland sind durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehr-Aufwand von Fr. 14'590.65 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 59'604.65 richtig ausgewiesen ist. Wir beantragen, die Jahresrechnung 1999 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.
Pratteln, 2. März 2000

Die Revisoren: Werner Löw / Peter Tschopp

1 Stiftungsrat

Aus gesundheitlichen Gründen trat Alfred Oberer im April als Präsident des Stiftungsrates zurück. Seiner Initiative ist es massgeblich zu verdanken, dass die Stiftung überhaupt gegründet wurde. A. Oberer stellt sein Wissen und seine Beziehungen weiterhin als Mitglied des Stiftungsrates zur Verfügung. Als neuer Präsident amtiert Dieter Schenk, als Vizepräsidentin Heidi Tschopp. Hölstein, die im Frühjahr 1999 in den Stiftungsrat gewählt wurde. Ende Januar schied Karin Goy aus dem Forschungsteam aus, um den Abschluss ihres Zweitstudiums vorzubereiten. Das Pensum des Forschungsleiters, Dr. Markus Ramseier, wurde in der Folge von 40% auf 80% erhöht. Nur so kann ein fristgerechter Abschluss des Projekts sichergestellt werden.

Der Stiftungsrat tagte 1999 viermal.

Wichtigstes Traktandum bildete jeweils die Mittelbeschaffung. Die Spendeneingänge der traditionellen Spenderkategorien – Gemeinden, Private, Firmen und Institutionen – waren leider zum Teil rückläufig, während die Kosten zunahm, dies trotz Sponsorings des *Bulletins Ischlag* und des *Fluren-Apéros*.

Insgesamt resultiert für das Geschäftsjahr 1999 ein Mehraufwand von Fr. 14'500.-. Für das Beschäftigungsprogramm konnten Dienstleistungen in der Höhe von rund Fr. 90'000.- verrechnet werden.

2 Fachkommission

Die Fachkommission traf sich wie gewohnt im Halbjahresturnus. Sie konnte sich versichern, dass die Auswertung der historischen Quellen zügig vorankommt und die Kontrolle der erhobenen Daten gut funktioniert. Das Schwergewicht der Kommissionsarbeit lag auf der Begutachtung ausgewählter Schlagwort-Artikel sowie der Pilotartikel zu den Einzelnamen. Inhaltlich überzeugen die klare Strukturierung der Artikel, die allgemein verständlichen Formulierungen sowie die sorgfältige Einbettung in den kulturgeschichtlichen Kontext. Die Kommission konnte feststellen, dass die gesetzten Zwischenziele vollumfänglich erreicht wurden.

3 Forschungsstand

3.1 Historischer Bereich: Archivarbeit/Quellenexzerption

Bis Ende 1999 standen drei Quellentypen im Mittelpunkt der Arbeit: *Helvetischer Kataster* (1802), *Gemeinderatsprotokolle* (1880–1900), *Bereine* = Grund- und Einkünfteverzeichnisse (15.–18. Jh.). Die Datenaufnahme des Helvetischen Katasters ist abgeschlossen. In einem weiteren Schritt wurden alle erfassten Daten (rund 90'000 Belege) kontrolliert und mit den entsprechenden *Normalnamen* versehen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des

Beschäftigungsprogramms konzentrierten sich bei der Bearbeitung von Quellen auf Gemeinde-ratsprotokolle und Bereine.

Bei den Gemeinderatsprotokollen sind die Bestände der ausgewählten Stichjahre (1880–1900) von 28 der 86 Baselbieter Gemeinden bearbeitet. Diese Daten wurden auch bereits kontrolliert.

Bei den Bereinen konnte bislang 15–20% des überlieferten Bestandes von etwa 650 Bereinen erfasst werden. Die Korrekturarbeiten verlaufen weitgehend parallel zur Auswertung. Die historische Datenbank umfasste Ende 1999 rund 600'000 Belege von Flurnamen.

3.2 Sprachwissenschaftl. Bereich: Deutungen

Bislang wurden über 30 000 Namen mindestens einmal erwähnt. Die *Deutungsarbeit* konzentrierte sich auf das Verfassen der wichtigsten Schlagwort-Artikel. Bis Ende 1999 entstanden rund 900 solche Artikel, die bereits einen grossen Prozentsatz des Namengutes abdecken.

Ab Mitte 2000 werden jene Schlagwort-Artikel verfasst, für die keine Forschungsliteratur vorliegt. Am Schluss werden jene Namen ergänzt und integriert, die ausgestorben sind.

Im Sinne eines Pilotversuchs wurde im Frühling 1999 der Aufbau der an das Schlagwort anschliessenden Artikel zu den Einzelnamen am Beispiel der *Buech*-Namen durchgespielt. Idealziel der technischen Verarbeitung ist die Herstellung eines Rohtextes, der sämtliche wichtigen Informationen aus den historischen Quellen und der Deutungsarbeit in der richtigen alphabetischen Anordnung nach Schlagwörtern und Gemeinden in mindestens 90% bis 95% aller Fälle gewährleistet. Dieses Ziel scheint aufgrund des durchgeführten Tests realistisch. Der danach zu leistende redaktionelle Aufwand darf aber keinesfalls unterschätzt werden, insbesondere da neben den erwähnten Arbeitsschritten noch eine Vielzahl weiterer Informationen dazukommen (z.B. Fussnoten, Illustrationen, Fotos, Seitenzahlen, Register usw.).

4 Öffentlichkeitsarbeit

Bulletin Ischlag: Das Jahresbulletin *Ischlag* war dem Thema «Fluren und Wasser» gewidmet. In einem Spezial-Bulletin *Gäbed Acht, s chunnt e Rutsch!* wurde auf die Flurschäden von 1999 Bezug genommen.

Fluren-Apéro: Der Fluren-Apéro vom 11. September 1999 in Wintersingen im Zusammenhang mit der Tagung *Flurschäden – Phänomen unserer Zeit?* wurde von rund 200 Personen besucht.

Vorträge, Exkursionen, Kurse: 1999 wurden sieben namenkundliche Vorträge gehalten sowie je ein Seminar, eine grössere Informationsveranstaltung und eine Exkursion durchgeführt. *Publikationen*: Bei sämtlichen Publikationen handelt es sich um Nebenprodukte, welche die geplante Hauptpublikation – das mehrbändige

Baselbieter Namenbuch – in verschiedener Hinsicht ergänzen.

- Hugo Brodbeck/Markus Ramseier, *Die Flurnamen der Gemeinde Therwil*, in: *Heimatkunde Therwil*, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1999
- Christine Jochum-Schaffner, *Die Flurnamen der Gemeinde Wintersingen*, Schwabe Verlag, Basel 1999 (Hrsg. K. Goy/M. Ramseier = *Namen in der Regio Basiliensis*, Band 3)
- Markus Ramseier, *Mit dem Chrüterlyysi vom Fleischbach in die Fiechten*, in: *Reinacher Geschichtenbuch*, Reinach 1999
- Markus Ramseier, *Von Ärdwiblibloch bis Zün*. *Die Flurnamen von Thümen*, in: *Heimatkunde Thümen*, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, erscheint voraussichtlich 2000
- Markus Ramseier, *Säg emol Chrumamechl! Die Flurnamen von Pratteln*, in: *Heimatkunde Pratteln*, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, erscheint voraussichtlich 2001

5 Beschäftigungsprogramm KIGA

Im ersten Halbjahr 1999 konnte mit dem Vollbestand von 1'000 Stellenprozenten gearbeitet werden. Nach einem Einbruch im Sommer nahm die Zahl der Beschäftigten gegen Jahresende wieder zu. Die Teilnehmer/innen sind immer rascher in der Lage, sich in die alte Schrift einzulesen. Einzelne übernehmen auch Spezialaufgaben bei der Datenkontrolle oder bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Stiftung hat im Hinblick auf die Weiterführung des Programms ein Leitbild erarbeitet, das eine möglichst rasche und reibungslose Wiedereingliederung ins Berufsleben unterstützen soll.

Obwohl die Zahl der Arbeitslosen massiv zurückging, wird das Beschäftigungsprogramm der Stiftung auch im Jahr 2000 unverändert mit 1'000 Stellenprozenten weitergeführt. Für 2001 sind die Perspektiven allerdings sehr unsicher.

6 Arbeitsplanung 2000

Historischer Bereich: Systematische Quellenexzerption im Rahmen des Beschäftigungsprogramms mit Schwerpunkt Bereine, Gemeinderatsprotokolle spätes 19. Jh.

Sprachwissenschaftlicher Bereich: Verfassen von 2/3 der Schlagwort-Artikel.

Öffentlichkeitsarbeit/Publikationen:

- *Fluren-Apéro* am 8. September 2000
- 8–10 Vorträge und Exkursionen
- Artikel *Heimatkunde Anwil*
- Vorbereitung Publikation *Die Flurnamen von Läufelfingen*

Wissenschaftliche Zusammenarbeit: Mitarbeit am Aufbau einer gesamtschweizerischen namenkundlichen Datenbank und an der Vorbereitung eines Projekts «Schweizer Ortsnamen-Buch».

Was sucht die Historikerin im Wald?

Nicht nur voller Bäume, sondern auch voller Namen ist der Wald. Doch seit wann heisst sie so, die lauschige Waldecke, an der wir gerne zu zweit sitzen? In Waldwirtschaftsplänen und Gemeinderatsprotokollen finden wir historische Belege zu den Flurnamen, aber auch Hinweise auf die frühere Nutzung des Waldes und Spuren frevelhaften Geschehens.

Namen in Waldwirtschaftsplänen

Waldwirtschaftspläne sind nicht nur ein wichtiges Arbeitsinstrument für Forstingenieurinnen und Försterinnen, die von Berufes wegen mit dem Wald zu tun haben. Auch für die Flurnamenforschung sind die regelmässigen Erhebungen von grossem Nutzen. Denn in den Verzeichnissen werden einzelne Gebiete im Wald beschrieben und die entsprechenden Namen genannt.

Besonders wichtig sind die ersten und ältesten Wirtschaftspläne, die noch von Hand geschrieben worden sind. Einige von ihnen sind über hundert Jahre alt. Sie werden im Forstamt beider Basel in Liestal aufbewahrt und bilden dort eine beeindruckende Sammlung von grossformatigen Bänden.

In den Jahren 1997 und 1998 haben mehrere Personen aus dem KIGA-Beschäftigungsprogramm, welches der Forschungsstelle angegliedert ist, diese Bände bearbeitet. Unter ihnen befand sich ein Forstingenieur, der seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Waldwirtschaft einbringen konnte.

In diesem Jahr wollen wir die Aufnahmen abschliessen, die erhobenen historischen Belege kontrollieren und die Daten für die Deutung aufbereiten. Wiederum will es der glückliche Zufall, dass uns dabei ein ausgebildeter Forstwart unterstützt.

Waldwirtschaftspläne

Waldwirtschaftspläne werden vom Forstpersonal erstellt, um den Bestand des Waldes aufzunehmen und die Bewirtschaftung des Waldes zu planen. Geordnet nach Flurnamen und Abteilungen werden alle bewaldeten Gebiete beschrieben: Lage, Bodenbeschaffenheit,

Bestand (d. h. Anzahl, Art und Zustand der Bäume) und Holzvorrat. Danach werden Massnahmen verzeichnet wie z. B. die Pflegeziele und der Zeitpunkt einer Durchforstung bestimmt und die Art der Verjüngung (Naturverjüngung oder Anpflanzung) festgehalten.

Die frühesten Wirtschaftspläne für den Kanton Basel-Landschaft stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In vielen Gemeinden wurden sie aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellt. Gewöhnlich werden die Pläne alle zehn bis zwanzig Jahre revidiert, d. h. auf den aktuellen Stand gebracht.

Gemeinderatsprotokolle

In den Gemeinderatsprotokollen ist ebenfalls oft die Rede vom Wald. Während die Waldwirtschaftspläne Auskunft darüber geben, wie die Obrigkeit die Verwaltung des Waldes plante, finden wir in den Protokollen an vielen Stellen Hinweise auf die Nutzung des Waldes durch die Bevölkerung.

Die beiden folgenden Beispiele zeigen auch, dass vor allem protokolliert und dadurch in die heutige Zeit überliefert wurde, was von der Norm abwich und gegen geschriebene oder ungeschriebene Gesetze versties.

34.

Abteilung 4. ... Kohlholz. ... 21 ha 82 a.

Lage. Im südöstlichen Teil (Landschaften) sanft geneigte Ebene, gegen Nordwesten mässig steil abfallender Hang.

Boden. Tiefgründiger, frischer, kalkhaltiger Lehm- und Schluffboden mit stellenweise für Tage tretenden, felsigen und flachgründigen Partien.

Bestand. 4a. Zwischen der Abteilungsgrenze 3/4 und der Kiltbahn der Textildruckfabrik erstreckt sich eine 21 ha große, 30-jährige Aufforstung von Buchen und Eichen. Die Bestockung ist sehr gut. Die Holzartenmischung scheint jedoch durch Fortwuchs der Buche verloren zu gehen. H.V. = 120 m³ pro ha; E.V. = 4,0 m³; E.F. = 4,5 m³.

4b. Ungleichaltriger, aus Mittelwald hervorgegangener Laubholzbestand mit Beigabe von wenig Nadelholz. Vor Nachschuss, besonders der Kiefern, lässt zu wünschen übrig. Viele freistehende Bäume mit nur wenig Verjüngung von Buche und Weissanne. Auf gelichteten Stellen hat sich Graswuchs und Unkraut reichlich eingestellt, was der Naturbesamung sehr hinderlich ist. H.V. = 400 m³ total = 20 m³ pro ha; E.V. = 4,0; E.F. = 3,0.

Zukünftige Bewirtschaftung. 4a. Durchforstungen, wobei die Buche zu begünstigen ist.

4b. Säuberungen und Umpflanzungen auf die ganze Abteilung verteilt, hernach Dunkelschläge, wobei sperrige Bäume und Auschlagholz in erster Linie zum Hieb kommen sollen. Abdecken von erstarrten Verjüngungsgruppen, Einbringen der Weissanne und Föhre durch Plattenarbeiten. Schonung und Aufzucht der Linde.

Abteilung 5. Aeckerlikopf. 21 ha 30.00

Lage und Boden: Wie bei Abteilung 4.

Bestand: 5a. Ähnlich wie Bestand 4b mit Ausnahme, dass der Boden mehr vergrast und verunkrautet und weniger bestockt ist. Neben in der Abteilung liegt eine ausgebeutete Huppergrube, die jetzt zum Teil wieder aufgeforstet ist.
 $HK = 3720 m^3 \text{ total} = 196 m^3 \text{ pro ha}; \text{B.T.} = 3.0 m^3; \text{B.F.} = 4.0 m^3$

5b. 50-jährige Buchenauffpflanzung mit mittlerem Nisch.
 $HK = 60 m^3 \text{ total} = 201 m^3 \text{ pro ha}; \text{B.T.} = 11.0 m^3; \text{B.F.} = 4.5 m^3$

Zukünftige Bewirtschaftung: Wie Abteilung 4; zudem ist die Aufforstung der alten Huppergrube nachzulesern.

Abteilung 6. Buchhalden. 12 ha 25.00

Lage: Steiler Osthang.

Boden: Tiefgründiger, sandiger, frischer Lehm Boden, der im dem Teile der Abteilung stark vom Geröll überschattet ist.

Bestand: Die ganze Abteilung steht im Lichtschlage, sie ist natürlich verjüngt oder dann künstlich angepflanzt. Der Jungwuchs, speziell die unterpflanzten Weisskannen werden vom den zahlreichen Aokauschlägen im Wachstum gehindert. Das Handholz hatte oft von Schneebruch zu leiden.

$HK = 1000 m^3 \text{ total} = 143 m^3 \text{ pro ha}; \text{B.T.} = 2.5 m^3; \text{B.F.} = 3.5 m^3$

Zukünftige Bewirtschaftung: Die ganze Abteilung muss gesäubert werden, Aokauschläge sind soviel wie künstlich wegzuhauen, die Weisskannen und auch die Buchenjungwuchsgruppen sind freizuhauen und vorhandene Schneelöcher und vom Schnee gebrochene Bäume zu entfernen. Um solche Arbeiten rationeller

Es erstaunt daher nicht, dass Holzfrevl und Auseinandersetzungen um Wald und Holz häufig auf der Traktandenliste des Gemeinderates standen.

Ein zweiter Fall aus derselben Zeit verdeutlicht dies. Der Bannwart von Lausen wurde von seinem Arbeitgeber, dem Lausener Gemeinderat, gerügt, er habe eigenmächtig und zu billig bei der Huppergrube Holz verkauft. Mit diesem Tadel war der Zuständige für den Wald offenbar nicht einverstanden. Im Protokoll steht: «Bannwart der nie im Fehler sein will, verließ etwas trotzig die Sitzung.» Die Auseinandersetzung um das Holz hatte Konsequenzen. An der folgenden Sitzung ersuchte der Bannwart den Gemeinderat um seine sofortige Entlassung, da er in Zukunft in einer anderen Gemeinde arbeiten wollte (Gemeinderatsprotokoll Lausen, 1876, S. 26 und 28). Der in diesem Zusammenhang überlieferte Flurnamen Huppergrube verweist darauf, wie die bezeichnete Stelle im Wald an der Grenze zu Ramllinsburg und Bubendorf einst genutzt worden ist. Im 18. Jahrhundert wurde dort die sogenannte Huppererde abgebaut, ein mageres, erdiges Gesteln von weisslicher, oft auch rötlicher Farbe. Die Erde fand bei der Herstellung von Keramik und als Putzmittel Verwendung. Woher indes das Wort Hupper kommt, ist nicht eindeutig geklärt. Wahrscheinlich geht es auf Hueb-Erde zurück, was sich auf die Gewinnung der Erde (Aushub) beziehen kann. Nachdem die Nutzung der Lausener Huppergrube aufgegeben worden war, wurde das Areal nicht mehr aufgeforstet. Heute steht dieses Gebiet unter Naturschutz und bietet selten gewordenen Tieren und Pflanzen einen Lebensraum.

Béatrice Wiggerhauser

Zwei Seiten aus dem Waldwirtschaftsplan Lausen von 1912/13.
 In der Abteilung 5 ist die Huppergrube erwähnt

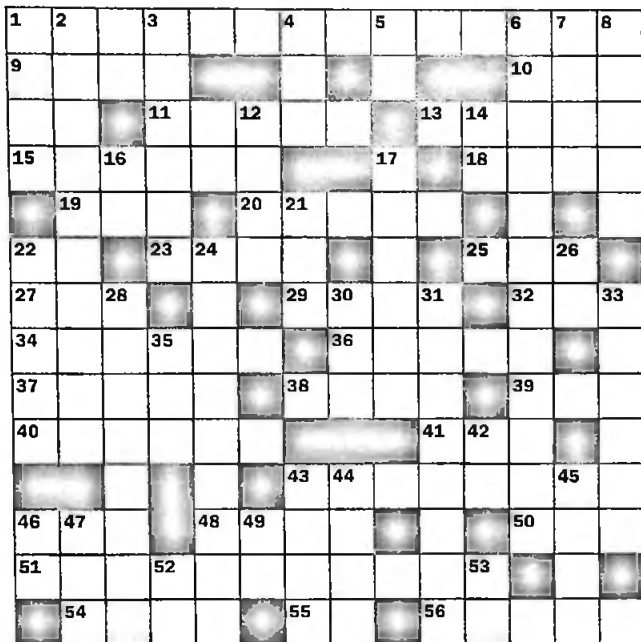
Der Lausener Gemeinderat Rudin klagte im Jahre 1876 gegen einen namentlich genannten Bauern, er habe ob der Wald im Hochwald drei kleine Buchen gefrevelt, d. h. gestohlen. Die Spur habe «auf näherem Nachspüren» zum Haus des Bauern geführt, wo im Schopf eine Buche gefunden wurde. Der Bauer gab zu, dass sein Sohn eine der Buchen in Unkenntnis der Grenze gefällt habe, von den übrigen zwei Bäumen wisse er aber nichts. Diese Aussage überzeugte den scharfsinnigen Gemeinderat nicht. Seiner Meinung nach mussten aufgrund des Schnittes alle drei Bäume miteinander

der abgehauen und entwendet worden sein. Der vom Gemeinderat mit detektivischem Gespür überführte Bauer wurde mit einer Busse von einem Franken belegt (Gemeinderatsprotokoll Lausen, 1876, S. 40-41).

Der sozialen Kontrolle durch die Gemeinderepräsentanten haben wir somit den Beleg für eine Weide im Hochwald zu verdanken. Seit dem Mittelalter wurde der Wald als Viehweide genutzt. Die Stelle im Protokoll zeigt uns aber auch, welche Bedeutung Holz vor hundert Jahren als Bau- und Brennmaterial hatte.

Der Hupper heute





Wald-Wettbewerb

Waagrecht: 1. Überragende, namengebende Baumgruppe. 9. Pronomen, das den Besitz mehrerer anzeigt. 10. bissiger Fisch. 11. Mit einem Sinnesorgan hat dieser Name nichts zu tun. 13. buschiger Name. 15. süßes Modegetränk. 18. dünner Zweig od. Fuchsschwanz. 19. Handlung (meist verbrecherisch). 20. "zittere wie nes ...". 22. Abk. f. Los Angeles. 23. Dieses Holz hält am längsten. 25. Rotkäppchens Verwandte (Koseform). 27. Agent ohne Anfang. 29. bringt schlechtes Wetter. 32. knapp oder schmal. 34. Atoll im Pazif. Ozean (...ok). 36. nadelbäumiger Namenteil od. frz. Hund. 37. Vermächtnis. 38. altes engl. Wort f. dir. 39. strausenähnli. Bewohner Australiens. 40. CH-Autor † (schrieb d. Roman «Erlenbühl»). 41. frz.: Schrei. 43. O-Europäer. 46. schlimm. 48. Zeitalter. 50. Teil des Hotdogs. 51. Flurname mit Ursprung auf einem Ormalinger Grenzstein. 54. Stück Acker. 55. Abk. f. United Kingdom. 56. Sumpfpotter Mz.

Senkrecht: 1. frz.: Vater. 2. Unter diesen Bäumen erzählten Jäger Latein. 3. Felsenhöhle. 4. TV-Sender. 5. schönster Halbkt. 6. Hier wuchs in Pratteln einst ein krummer Baum. 7. Gehetz. 8. Wer es ist, sieht sich gern im Spiegel. 12. wirklich. 14. Stammvater unseres Hausrinds. 16. Abk. f. Samstag. 17. unangenehme Blutsauger. 21. Satz im Tennis. 22. Dieses Schimpfwort ist ein kleines, niedriges Gehölz. 24. Muttener Wald. 26. 365 Tage in Frankreich. 28. dichte Pfeffinger Waldecke. 30. egoistisches Fürwort. 31. «Föhren» im Westbaselbiet. 33. Reigoldswiler «Gänsehard». 35. Meeressäuger (steckt im «Ischlag»-Thema). 42. ital.: König. 43. anhängliches Wort. 44. Samichlaus hat immer einen dabei. 45. häufigster Waldname. 47. marokk. Gebirge. 49. sächl. Fürwort. 52. span. Artikel. 53. frz. Artikel.

Aus den richtigen Einsendungen werden folgende Preise ausgelost:
1. Preis: 1 Nachtessen für 2 Personen im Restaurant "Waldgrotte" in Buus
2.-3. Preis: 1 Fahrt für 2 Personen inkl. Frühstück mit der historischen Waldenburgerbahn
4.-10. Preis: 1 Wald-CD

Viel Spass und viel Glück beim Rätseln!



Dr. Markus Ramseler (Stellenleiter, Deutung)
Die Familie ist meine erste Heimat, der Prattler Wald die zweite. Ebenso der Schnee. Er macht mich leicht... wie in guten Stunden das Schreiben - von Schnitzelbänken bis zu Romanen.

Dr. Béatrice Wiggenhauser (Historische Dokumentation)
Fluren erfahren bei Sonne, Wind und Wetter betört mit meiner Suzuki. Abends dann sitze ich am Rhein, ein Glas Wein, mit Freundinnen zusammen oder einfach allein.

Marlanne Kobel (Projektleiterin KIGA)
Kegeln ist ein Spiel - mit sportlichem Ziel. Unter diesem Motto betreibe ich mein Hobby als gemütlichen Plausch oder als ersten Wettkampfsport, z.B. an Schweizermeister-schaften.

Impressum

Herausgeberin "Ischlag":
Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen-
Forschung Baselland
Rankackerweg 26
4133 Pratteln
Tel. 061 821 03 70
Fax 061 823 81 15
E-mail: flurnamenbl@smile.ch
Postcheckkonto: 40-9616-9
Fotos: Fredy Füssler
Gestaltung: Mathis Füssler
Druck: Wohn- und Bürozentrum für Körper-
behinderte Reinach (WBZ)

GewinnerInnen des Rätsels im "Ischlag" Mal 1999:
E. Martin - Sissach, P. Gürtler - Blauen,
W. Büchler - Oberwil, I. Bidert - Hölstein,
J.P. Siegfried - Arlesheim, B. Kohler - Basel,
H. Degen - Liedertswil, M. Lang - Ettingen,
C. Strübin - Liestal, R. Spahr - Sissach



Daniel Krieg (EDV)
In «Tikal» Pyramiden suchen, die Insel «Catan» besiedeln oder feilschen in «Chinatown»: Als Flurenforscher erfüllt man sich spielend seine Träume.

Alfred Werdenberg (Öffentlichkeitsarbeit)
Als Hobby-Globetrotter rühre ich nicht die Urwald-trommel, wie man nach der Abbildung vermuten könnte. Vielmehr trommle ich für vermehrte Spenden und Beiträge für unsere Stiftung.



Ischlag

Jahresbericht 1998 • Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland • Mai 1999

Mit allen Wassern gewaschen?

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Wasser der Mineralquelle Eptingen wird in über 400 Meter Tiefe gefasst. Es enthält Kalzium, das der Knochen und Blutbildung und Entspannung dient, Kalium, welches die Reinigung und Entgiftung des Körpers unterstützt, Magnesium fürs vegetative Nervensystem, Strontium für den Knochen- und Zahnaufbau, Fluorid, das die Gefässe elastisch macht und die Knochenhaut stärkt, Natrium, das der Ausscheidung dient, Chlorid als Reinigungshilfe und Sulfat für den Schlackenabbau. Die Minerale gehen untereinander verschiedene Verbindungen ein, die in ungleichen Mengen vom Körper aufgenommen werden.

Wasser kann klar sein, sauber, frisch, abgestanden, kalt, lauwarm, schmutzig, trüb, gechlort, kalkhaltig, hart, weich oder geweiht; es kann verdunsten, verdampfen, gefrieren, rinne, tropfen, fliessen, spritzen, sprudeln. Ohne Wasser kein Leben.

Entsprechend prägt das Wasser auch den Sprachgebrauch. Von einer Person, die sich in allen möglichen und unmöglichen Situationen zu behaupten vermag, oft auch mit nicht ganz lauten Mitteln, sagt man, sie sei mit allen Wassern gewaschen.

Diese Wendung trifft auf uns kaum zu. Eine andere Redensart passt da weit besser: Wir halten uns über Wasser – dank Ihrer Mithilfe.

Mitunter gerät auch unsere Stiftung in Strudel, wie etwa Mitte vergangenen Jahres,

als uns das Wasser buchstäblich am Hals stand. Aber zum Glück finden sich immer wieder Mittel und Wege, um diese Durststrecken zu überbrücken.

Zurück zu den Quellen

Wir schwimmen gegen den Strom – zurück zur Quelle. Diese Schwimmrichtung liegt nicht unbedingt im Trend. Und doch macht sie Sinn, gerade in einer Zeit medialer Überflutung und zunehmender Globalisierung, in der immer mehr Leute die Orientierung verlieren: die Besinnung auf die eigenen Ursprünge, nicht als verklärende Nostalgie, sondern als Mittel zur Bewusstseinsbildung, um sich in der Gegenwart zu behaupten, nicht einfach im Strom mitzutreiben.

Fast in der gesamten Deutschschweiz sind im Moment namenkundliche Projekte im Gang. Unser Projekt braucht sich dabei nicht zu verstecken, ganz im Gegenteil: Unser Forschungsansatz gilt als gleichermassen wissenschaftlich wie in einem guten Sinn volkstümlich, lebendig und verständlich. Und unser Ziel steht unverrückbar: Der erste Band des Namenbuches soll im Jahre 2004 erscheinen.

Bereits haben wir über eine halbe Million historische Datensätze abgespeichert. Nach wie vor werten 10 Personen im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms des KIGA für uns historische Quellen aus. Menschlich ist dies enorm bereichernd und im Hinblick auf unsere Forschungstätigkeit gibt es uns viel Auftrieb.



Die Wasserfallen, Quellgebiet der Hinteren Frenke

Bild: Sep. Zeichnung von Peter Biermann, 18. Jh.

Inhalt

Vom Rinnsal zum Strom
Baselbieter Gewässer und ihre Namen
Seiten 2-3

Jahresrechnung/Jahresbericht 1998
Seiten 4-6

Quellen über Quellen...
Seiten 6-7

Gewässer-Wettbewerb
Seite 8

Über tausend Namen mit Bezug auf «Wasser»

Gewässer sind und waren für den Menschen von jeher vieles: Hindernis, Verkehrsweg oder Kraft- und Trinkwasserspender.

Das vorliegende Bulletin soll Sie unseren Quellen in doppelter Hinsicht näher bringen: Wir möchten Ihnen die Vielfalt unserer Gewässer und ihrer Namen vorstellen. Gleichzeitig möchten wir Ihnen zeigen, in welchen historischen Quellen die Namen

für diese Quellen, Rinnsale, Bäche, Flüsse, Weiher, Tümpel usw. auftauchen.

Es gibt im Baselbiet weit über tausend Namen für fliessende und stehende Gewässer, Quellen und Brunnen. Die ältesten dieser Namen sind in vorchristlicher Zeit entstanden. Wie das Quellwasser, das viele Gesteinsschichten durchdringt, haben sie verschiedenste Sprachstufen durchlebt und dabei ihre Frische bewahrt.

Markus Ramseier

Vom Rinnsal zum Strom...

Bäche und Flüsse kümmern sich nicht um Grenzen. Sie können mehrere Gemeinden, Kantone, ja gar Länder durchfliessen, aber auch mehrere Namen haben und im Quellbereich etwa anders heissen als im Mündungsgebiet.

Das Gewässerverzeichnis 1998 des kantonalen Tiefbauamts umfasst 661 Fliessgewässer: 20 Hauptgewässer, 176 Nebengewässer, die durch mehr als nur die Quellgemeinde fliessen, sowie 465 Nebengewässer, die nur in der Quellgemeinde vorkommen.

Aufgeführt sind überdies 204 Weiheranlagen, zur Mehrheit Biotope, aber auch zwei Dutzend Fischweiher, ein Dutzend Löschweiher sowie einige Versickerungsweiher und Klärbiotop. Hinzu kommen natürlich unzählige Quellen, von denen viele unsere Dörfer mit Trinkwasser versorgen.

S'chunnt e Brunne uf

Stellen, wo Wasser aus dem Boden fliesst, heissen in der älteren Mundart in der Regel nicht *Quelle*, sondern *Brunn(en)*, was sich in der stehenden Wendung «s'chunnt e Brunne uf» (es sprudelt eine Quelle hervor) äussert. Diese Quellen werden meist durch ein Bestimmungswort näher charakterisiert: Erst nach ausgiebigen Regenfällen kommt in Oristal der *Hungerbrunnen* zum Laufen. Diese Waldquelle auf der rechten Seite der Talsohle in der Nähe des Orishofes soll nach mündlicher Überlieferung den Überlauf eines unterirdischen Sees bezeichnen. Sobald dieser Brunnen anschwillt, rumpelt und gurgelt es schaurig im Wasserloch. Hungerbrunnen wird er genannt, weil früher böse Hungerzeiten folgten, sobald dieser Brunnen überquoll.

Weitaus positivere Erfahrungen verbinden sich mit dem Wasser des *Goldbrunnens* auf der Wasserfallen, auch wenn er kein

Gold hervorbringt, wie immer wieder gemunkelt wird. Das Wasser dieser Quelle ist jedoch besonders klar und frisch und in diesem Sinne ebenso wertvoll wie Gold. In Rothenfluh wurden früher verschiedenen Quellen Heilkräfte zugeschrieben, so dem *Augenbrünnlein* und dem *Gehörbrünnlein*. Der *Furzbrunnen* soll die Eigenschaft gehabt haben, nach der Einnahme seines Quellwassers «viel Wind oder Bläst durch den After wegzutreiben»...

Unverständlicher Rhein

Wo die Quelle sprudelt, ist der Bach nicht weit. Über 90% der Baselbieter Fliessgewässer tragen das Bestimmungswort *-bach* oder dessen Verkleinerungsform *-bächli*. Dabei entstehen so klingende Zusammensetzungen wie *Ächtelbächli* oder *Adlikenbach* – bis hin zum *Züsbächli* oder *Zwischenfließbächli*.

Ausgerechnet die grössten (Haupt-)Gewässer weisen aber ganz andere Bildungsmuster auf. Spitzenreiter auf Kantonsgebiet ist die Birs mit einer Länge von 36.5 km, gefolgt von der *Ergolz* mit 29.4 km, der *Vorderen* und *Hinteren Frenke* mit 16.7 bzw. 12.6 km. Der *Rhein* folgt mit 9 km an 9. Stelle. Die Länge aller Baselbieter Fliessgewässer beträgt 786 km! Davon ist knapp ein Fünftel eingedolt.

Der *Rhein* findet bereits bei Schriftstellern des Altertums Erwähnung. Dass dieser Name uns heute unverständlich erscheint, spricht dafür, dass seine Entstehung sehr weit zurückliegt. Nach Bruno Boesch ha-

ben sowohl Germanen wie Kelten den Namen des Rheins noch in seiner voreinzelsprachlichen, alteuropäischen Form kennen gelernt. Zugrunde liegt eine indo-germanische Wurzel **rei* «fliessen». Die Bedeutung wäre somit schlicht «Fluss». Das Sternchen macht dabei deutlich, dass diese Form durch Sprachvergleiche erschlossen werden muss und nirgendwo schriftlich belegt ist.

Bei *Birs* und *Birsig* geht die Forschung von einer indogermanischen Wurzel **bhrs* «schnell» aus, bei der *Ergolz* von indg. **arg* «klar, glänzend, weiss», der *Orisbach* wird zu **av* «Quelle, Flusslauf» gestellt.

Deutsche Namen von grösseren Flüssen sind in unserem Raum eher selten. Die *Frenke*, im 12. Jh. als *Frenchina* erwähnt, stellt sich zu germanisch *frank* «rasch, tüchtig».

In der Lützel steckt ein altes Wort *lützel* «klein». Die *Lüssel*, die 4 km unterhalb der Lützel in die Birs mündet, hat denselben Ursprung. Um die beiden sehr ähnlichen Namen besser auseinander halten zu können, ist die romanische Aussprache des Namens gebräuchlich (frz. *Lucelle*).

Blut im Bach?

Das kürzeste namenmässig erfasste Baselbieter Bächlein ist das *Maiacherbächli* in Bennwil mit einer Länge von 50 Metern. Das *Dellenbrunnbächli* in Zeglingen und das *Cholaggerbächli* in Burg bringen es auf 60 Meter. Das Bestimmungswort charakterisiert den jeweiligen Bach näher. Am häufigsten ist dabei der Bezug auf die Örtlichkeit, durch die, an der vorbei, oder von der aus ein Bach fliesst.

Auf grabenartige Einschnitte weisen etwa der *Chälengrabenbach* (Blauen, Dittingen), der *Chamberbach* (Wittinsburg, Rümlingen), der *Chänelbach* (Arisdorf), der *Cheligrabenbach* (Lauwil), das *Chrachenbächli* (Bretzwil), das *Chueftelbächli* (Hersberg, Lausen), der *Chummengrabenbach* (Buus) oder der *Dellenbach* (Langenbruck).

Oft bezeichnen Bäche Grenzverläufe. Der *Marchbach*, der die Gemeindebanne von Therwil, Ettingen und Oberwil trennt, hält dieses Rechtsverhältnis im Bestimmungswort fest. *March* leitet sich ab von althochdeutsch *marka* «Grenzmarke».

Die Wirkung des Laufs oder die Beschaffenheit des Gewässers manifestiert sich im Therwiler *Schließbach*, den man zu mundartlich *gschließ* stellen kann, «Ort, wo es schlipfrig, rutschig ist». Der ganz in der Nähe fliessende *Fleischbach* gab seit jeher zu Spekulationen Anlass. So soll sich nach mündlicher Überlieferung der Bach mit dem Blut der Krieger gefüllt haben, die bei dem im März 1499 verloren gegangenen Gefecht auf dem Bruderholz ihr Leben gelassen haben.

Diese schauerromantische Erklärung hält allerdings den ältesten Belegen nicht stand. 1262 ist der Bach als zungenbrecherischer *vlmspag* bezeugt, 1336 als *Flinspach*. Diese Form enthält den Schlüssel zur Deutung.



Foto: Felix Gysin, Mikrotilmstelle Kt. Baselland

Die Ergolz bei Füllinsdorf

Baselbieter Gewässer und ihre Namen

Schweizerdeutsch *Flinse(n)* bedeutet «anbrechender Erdschlipf, mit Geröll und Schutt bedeckte Blösse an einem Berghang», zu althochdeutsch *flins* «Kiesel, harter Stein». Statt voller Blut war der Fleischbach also einst voller Geröll und Schutt, ein «böser» Bach, der Verwüstungen anrichten konnte.

Auf menschliche Kultur und Tätigkeit verweist das Bretzwiler *Wäschbächli*. Im Allschwiler *Mülibach* strahlt der Name von einem Punkt aus: der Mühle. Das *Heimetlosenbächli* in Anwil wurde vormals von den Bettlern und Vaganten genutzt, die in einem dunklen Graben an der Kantonsgrenze Unterschlupf fanden.

Wasserfälle, stehende Gewässer, Sümpfe

Wasserfälle und Stromschnellen werden meist *Lauf* genannt. Der Ortsname *Laufen* leitet sich ab vom Wasserfall der Birs, der den Flössern einst grosse Schwierigkeiten bereitete. Schäumend und rasch hinfließende Bäche, abstürzende Gewässer und bei Überschwemmungen sich anfüllende Rinnale gelten als *Giess(en)*. Bei der Wintersinger *Giessleten* floss das Wasser des *Brunnbächli* über eine Geländekante.

Seen gibt es in unserer Gegend kaum, auch grössere Weiher sind eher selten. Namen mit dem Bestandteil *Seig(e)*, *Gumpen* oder *Lachen* deuten auf eine kleinere Wasseransammlung oder eine Stelle mit Sickerwasser.

Eigentliches Sumpfgebiet ist von stehendem Wasser oft kaum zu scheiden. Es er-



Der Giessen, wo sich der Eibach bei Kilchberg über eine Felswand ergiesst

Foto: Fredy Fussler

scheint in Namen wie *Nässi*, *Sutte* (Sumpfwiese), *Flösch* (versumpfte Quelle). Auf gegenwärtigen oder früheren Bewuchs von nassem, sumpfigem Land weisen *Ried*

(mhd. riet, «Schilfrohr, Sumpfgas und damit bewachsener Grund»), häufig auch *Moos/Miesch*, *Rohr*, *Schlatt*.

Die Kraft des Wassers wird vom Menschen seit vielen tausend Jahren genutzt. Als Vorläufer moderner Fabriken finden sich im Baselbiet wassergetriebene Getreide-, Öl- und Papiermühlen. Im Zusammenhang mit der Industrialisierung entstanden vermehrt auch künstliche Gewässer. Die folgende Auswahl macht deutlich, dass das geplante Namenbuch der Gemeinden des Kantons Baselland auch wertvolle Hinweise zu einer Geschichte der Industrialisierung des Baselbiets liefern wird:

Dyg (Läufelfingen, Reigoldswil), *Fabrikkanal* (Ormalingen), *Mühlekanal* (Ormalingen, Ziefen), *Gewerbekanal* (Ittingen), *Orismühlekanal* (Seltisberg), *Sägemühlekanal* (Roggenburg), *Schappekanal* (Arlesheim), *Kanal Papierfabrik* (Zwingen), *Wassergraben* (Muttentz), *St. Albansee*, *St. Albanteich* (Münchenstein).

Nach dem 2. Weltkrieg erlebte das Baselbiet ein rasantes Wachstum. Entsprechend wurde auch das Wasser in zunehmendem Masse genutzt und belastet. Unsere Stiftung sammelt auch jüngstes Namensgut wie etwa den Namen *Ara-Rhein* für die Abwasserreinigungsanlage bei Pratteln. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, dass nicht nur unser Wasser, sondern auch das breite Spektrum seiner Namen stetig im Fluss ist.

Sagenumwobene Namen

Das Arlesheimer *Welschelselbächli* verknüpft sich mit der Sage vom *Welschelseli*, einer Magd, die auf Schloss Birseck oder Reichenstein gedient haben soll und sich gegenüber Bettlern als sehr hartherzig gezeigt hat. Ihr böser Geist spukt noch immer im Graben herum. Wenn übermütige Buben mit dem frechen Reim necken: «Welschelseli vergrabe! Ghei Stei obenabe», so hört man das bröcklige Gestein über die Halde ins Bächlein rieseln...

Die Jungfrau am St. Margaretenbrünnlein

Heute speist das *St. Margaretenbrünnlein* die Brunnstube einer privaten Wasserleitung unterhalb der Burg Bischofstein. Früher war es eine klare Quelle inmitten alter Waldbäume. Ihr Wasser galt als gesund und wurde hochgeschätzt. Wer an Pfingsten bei Sonnenaufgang drei Schlücke trank, war ein Jahr lang vor jeder Krankheit geschützt.

An dieser Quelle war zu gewissen Zeiten ein wunderbarer Gesang zu hören. Wer in die Nähe kam, sah ein Edelräulein, das sich wusch und das Haar



Schloss Birseck, Dienort des «Welschelseli»

Foto: Felix Gysin, Mikrolimstelle Kt. Baselland

kämmte. Es war Margareta, die Tochter des Ritters vom Bischofstein. Sobald der schöne Gesang verklang, verschwand auch die Erscheinung.

D'Meielisgumpi

Nach mündlicher Überlieferung ertrank einmal ein Mädchen in einer tiefen «Gumpi» (Kolk in der Ergolz im Obertal). Seither wird die Örtlichkeit Meielisgumpi genannt.

Zitiert nach «Baselbieter Sagen», herausgegeben von P. Suter und E. Strübin, Liestal, 1990.

Jahresrechnung 1998

Bilanz per 31. Dezember 1998

	31.12.1998	31.12.1997
Aktiven		
Kasse	724.50	2 790.85
Postcheck	28 339.75	10 250.85
Kantonalbank: Kontokorrent	128 067.35	69 749.80
Anlagesparkonto	10 815.70	10 722.75
Verrechnungssteuer	719.40	1 108.80
Transitorische Aktiven	2 763.00	5 254.95
EDV	1.00	1.00
Beschäftigungsprogramm	40 724.80	39 446.85
	<u>212 155.50</u>	<u>139 325.85</u>
Passiven		
Kreditoren	29 418.70	13 741.60
Transitorische Passiven (vorausbezahlte Beiträge)	104 000.00	50 000.00
Rückstellungen Beschäftigungsprogramm	4 541.50	0.00
Stiftungskapital:		
Bestand am 1.1.1998	75 584.25	
Mehr-Aufwand pro 1998	-1 388.95	
	<u>74 195.30</u>	<u>75 584.25</u>
	<u>212 155.50</u>	<u>139 325.85</u>
Erfolgsrechnung pro 1998		
	1998	1997
Ertrag		
Beitrag Nationalfonds	100 000.00	100 000.00
Beiträge öffentliches Gemeinwesen	60 183.00	51 308.00
Beiträge Firmen und Institutionen	21 930.00	18 016.00
Beiträge Private	24 686.00	26 747.05
Zinsertrag	2 080.15	3 168.05
Dienstleistungen für Beschäftigungsprogramm	89 506.10	94 404.70
	<u>298 385.25</u>	<u>293 643.80</u>
Aufwand		
Gehälter	-240 155.65	-196 930.20
Sozialversicherungen	-27 137.70	-32 178.05
Raumaufwand	-16 409.20	-13 558.00
Büro- und Verwaltungsaufwand	-3 506.15	-13 885.45
Öffentlichkeitsarbeit	-8 545.50	-13 954.55
Abschreibung a/EDV	-4 020.00	-6 313.00
	<u>-299 774.20</u>	<u>-276 819.25</u>
Mehr-Aufwand (- Ertrag)	<u>-1 388.95</u>	<u>16 824.55</u>

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 1998 inkl. das «Beschäftigungsprogramm» der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland ist durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehraufwand von Fr. 1 388.95 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 74 195.30 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 1998 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 8. März 1999

Die Revisoren: Werner Löw / Peter Tschopp

Jahresbericht 1998

1. Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich 1998 zu fünf Sitzungen. Die Beschaffung der benötigten finanziellen Mittel stand dabei im Vordergrund. Die Stiftung mietete am Rankackerweg neue Räumlichkeiten hinzu, um für die Beschäftigten ein angenehmes Arbeitsklima zu schaffen. Die entsprechenden Mietkosten gehen zu Lasten des KIGA.

Im Herbst gab sich der Stiftungsrat eine neue Organisationsstruktur, die eine Konzentration der Kräfte und eine klare Aufgabenteilung vorsieht.

Trotz intensiver Bemühungen schloss das Geschäftsjahr mit einem Mehraufwand von ca. Fr. 1 400.-. Der Schweizerische Nationalfonds wird die Stiftung für die Periode 1998 bis 2001 weiterhin mit einem jährlichen Betrag von Fr. 100 000.- unterstützen.

Die Eingänge der traditionellen Spenderkategorien Gemeinden und Private waren leicht rückläufig. Für das Beschäftigungsprogramm konnten Dienstleistungen in der Höhe von knapp Fr. 90 000.- verrechnet werden.

Im Hinblick auf die stark wachsende Datenmenge im historischen Bereich und die anstehende Deutungsarbeit wurde die Forschungsstelle personell verstärkt.

Per 1. Mai 1998 trat Frau Dr. Béatrice Wiggenhauser eine 40%-Stelle an. Auf den gleichen Zeitpunkt ersetzte Alfred Werdenberg Marianne Schweizer im Sekretariat. Frau Schweizer steht jedoch bei Bedarf der Stiftung weiterhin zur Verfügung.

Fachkommission

Die Fachkommission tagte 1998 zweimal. Die fachliche Begleitung des Beschäftigungsprogramms und die ersten Schritte im Bereich der Deutungsarbeit standen dabei im Vordergrund. Die Fachkommission konnte sich versichern, dass die historischen Quellen effizient bearbeitet werden und der eingeschlagene Weg bei der Deutungsarbeit klar verständlich und informativ ist.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Bulletin «Ischlag 98»

Das Jahresbulletin «Ischlag» war dem Thema «Fluren und ihre Bäume» gewidmet.

Fluren-Apéro

Der 3. Fluren-Apéro wurde am 12. Juni in Sissach auf dem Hof Fluhberg bei Heinrich Frei (Öpfelheiri) durchgeführt. Er stand unter dem Motto «Bäumige Fluren» und wurde trotz schlechten Wetters zu einem grossen Erfolg.



Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle bei der Durchsicht eines alten Güterverzeichnis

Foto: Fredy Fussler

Behörden-Apéro

Der erste Behörden-Apéro vom 18. September auf der Sissacherfluh wurde von rund 50 Personen besucht.

Publikationen

B. Wiggenhauser bearbeitete die vergriffene Schrift von Walter Schaub «Die Flurnamen von Sissach», die am 14. November der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

M. Ramseier verfasste namenkundliche Beiträge für die Heimatkunden von Thürnen und Reinach.

Die Drucklegung von Band 3 der Reihe Namen in der Regio Basiliensis, «Die Flurnamen von Wintersingen», verzögerte sich, da der redaktionelle Aufwand wesentlich grösser war als erwartet und der Verlag Helbing und Lichtenhahn an Schwabe & Co. übergang. Die Vernissage findet im Frühling 1999 statt.

Vorträge, Exkursionen, Kurse

M. Ramseier referierte an den Banntagen von Thürnen und Zuzgen, an der Frühjahrstagung des Verbandes der Gemeindepräsidenten, beim Lions Club Oberbaselbiet und bei der Bürgergemeinde Muttens. Im Dezember verbrachte eine Klasse des Gymnasiums Liestal einen Projekttag bei der Forschungsstelle.

4. Forschungstätigkeit

Archivarbeit

1998 konnten – in erster Linie dank des Beschäftigungsprogramms – rund 250 000

weitere historische Belege abgespeichert werden. Die historische Datenbank wuchs auf gut eine halbe Million Datensätze an. Das Schwergewicht lag auf der Exzerption der über 500 Bereine, von denen bereits rund 15% ausgewertet werden konnten, sowie der Gemeinderatsprotokolle des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Engpässe ergaben sich bei der Datenkontrolle. Aus diesem Grunde wurde gezielt nach Verstärkung gesucht und in der Person von Dr. Béatrice Wiggenhauser eine ideale Mitarbeiterin für diese Aufgabe gefunden. Frau Wiggenhauser betreut die Beschäftigten überdies im fachwissenschaftlichen Bereich.

Deutungen

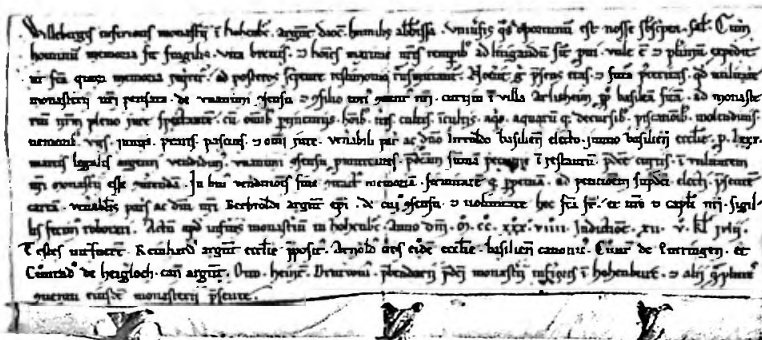
Bislang wurden rund 25 000 Namen mindestens einmal erwähnt. Für ihre Deutung konnten umfangreiche Vorarbeiten geleistet werden. So wurde auf der Grundlage der wichtigen Wörterbücher und sonstiger Hilfsmittel eine breite Dokumentation der häufigsten Lemmata (Acher, Bach usw.) angelegt.

Im Sommer wurde mit der Redaktion der ersten Schlagwortartikel nach folgendem Raster begonnen: Schlagwort, Verweis auf Namen, in denen das Schlagwort als Grundwort auftritt, Herkunft/Etymologie/Bedeutung, Auftretenshäufigkeit und «Motiviertheit», Einordnung in den kulturgeschichtlichen Kontext, benutzte Literatur.

Fortsetzung auf Seite 6

Quellen über Quellen...

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des KIGA-Beschäftigungsprogramms bearbeiten Berge von Quellenmaterial. Seite für Seite werden Dokumente auf der Suche nach Baselbieter Flurnamen durchgesehen. Die Belege, welche die Grundlage für die Deutung der Flurnamen sind, werden in einer stetig wachsenden Datenbank erfasst.



Verkaufsurkunde für einen Bauernhof in Ariesheim aus dem Jahre 1239

Quellen sind nach einer verbreiteten Definition «alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann». Nicht nur Historiker und Historikerinnen, sondern auch die Flurnamenfor-

schung ist auf das überlieferte Schriftgut angewiesen, wenn erforscht werden soll, wie die Menschen früherer Generationen ihre Umwelt benannt haben. Weil es aber viele Quellen gibt und nicht in allen gleich viele Flurnamen vorkommen, muss eine

Auswahl der Dokumente getroffen werden. 1999 erfassen wir Flurnamen aus Gemeinderatsprotokollen und Bereinen und kontrollieren die aus dem Helvetischen Kataster erhobenen Daten.

Aus den Quellen schöpfen seit mehr als zwei Jahren unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des KIGA-Beschäftigungsprogramms «Flurnamen-Forschung». Ihnen obliegt die Aufgabe, überliefertes Schriftgut durchzusehen und die darin erwähnten Flurnamen in einer Datenbank zu erfassen. Was dabei zuerst als grösstes Hindernis erscheint, erweist sich nach ein paar Tagen Einarbeitungszeit als gar nicht so schwer: das Lesen der alten Handschriften.

Von den Bereinen und vom Helvetischen Kataster existieren Mikrofilme, die auf der Forschungsstelle bearbeitet werden. Einmal in der Woche arbeitet die «Berein-Gruppe» im Staatsarchiv, wo unklare Stellen im Original nachgelesen werden.

Überquellende Gemeinderatsprotokolle

Mit der systematischen Durchsicht von Gemeinderatsprotokollen wurde Ende 1998 begonnen. Dabei können wir in verdankenswerter Weise auf die Zusammenarbeit mit den Gemeinden zählen, die uns bisher die angeforderten Protokolle meist unbürokratisch zur Bearbeitung überlassen haben.

Für jede Gemeinde soll der Zeitraum von ca. 1880 bis ca. 1900 erfasst werden. Hinsichtlich des Datenschutzes ist dies unbedenklich. Die damals handelnden Personen wie Gemeinderäte und Kommissionsmitglieder und die betroffenen Personen, über die allenfalls schützenswerte Daten protokolliert wurden, sind nicht mehr am Leben. Die untersuchten zwanzig Jahre fanden vor

Foto: Felix Gysin, Mikrofilmstelle Kt. Baselstadt

Fortsetzung von Seite 5

Wissenschaftliche Zusammenarbeit

Der Aufbau einer gesamtschweizerischen namenkundlichen Datenbank kam 1998 einen wesentlichen Schritt voran. Mehrere Gespräche fanden mit dem Leiter des Huber Verlages bezüglich eines Schweizer Ortsnamenbuches statt.

5. Beschäftigungsprogramm KIGA

Die erste Jahreshälfte war durch Turbulenzen gekennzeichnet. Einerseits verzögerten sich ausstehende Teilzahlungen, andererseits konnte infolge mangelnder Zuweisungen der Soll-Bestand von tausend Stellenprozents nicht erreicht werden.

Die Unterbelegung machte während mehrerer Monate 300 bis 400 Prozent aus. Erfreulicherweise konnten diese Probleme in der zweiten Jahreshälfte behoben wer-

den. Die Kommunikation mit dem KIGA wurde intensiviert.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Beschäftigungsprogramms tragen massgeblich zum hohen Forschungstempo bei.

Die meisten von ihnen sind nach kurzer Einarbeitungszeit in der Lage, die alte deutsche Schrift zu lesen und handschriftliche Quellen auszuwerten.

Insgesamt befindet sich das Beschäftigungsprogramm in einer Phase der Konsolidierung. Die Perspektiven für das Jahr 1999 sind erfreulich.

6. Arbeitsplanung 1999

Archivarbeit

Systematische Quellenexzerption im Rahmen des Beschäftigungsprogramms; Schwerpunkt Bereine und Gemeinderatsprotokolle des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Deutungsarbeit

Redaktion der Artikel der häufigsten Schlagworte.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

Standby-Tage KIGA, Informationsmesse für Arbeitssuchende, am 7. / 8. April in Liestal. «Ischlag 99», April/Mai. Namen in der Regio Basiliensis, Band 3, «Die Flurnamen von Wintersingen», Vernissage im Frühling. Fluren-Apéro, September, Wintersingen. Beitrag für Heimatkunde Pratteln. Sechs bis acht Vorträge und Exkursionen.

Wissenschaftliche Zusammenarbeit

Mitarbeit am Aufbau einer gesamtschweizerischen namenkundlichen Datenbank und an einem Projekt «Schweizer Ortsnamenbuch».

Markus Ramseier

Historische Quellen voller Flurnamen

Gemeinderatsprotokolle:

Mit dem Führen von Gemeinderatsprotokollen begannen die meisten Gemeinden im Laufe des 19. Jahrhunderts. In den Verhandlungen des Gemeinderates werden immer wieder Flurnamen, die zuweilen nur einem kleinen Personenkreis bekannt waren, genannt. Diese Protokolle liegen in den Archiven der einzelnen Gemeinden.

Helvetischer Kataster:

Der Helvetische Kataster wurde im Jahre 1802 als Grundlage für das neue Steuersystem der Helvetik erstellt. Bevor eine neue Grundsteuer erhoben werden konnte, musste für jede Gemeinde ein Verzeichnis der Grundbesitzer erstellt werden. Dieser grossangelegte Überblick über die Besitzverhältnisse ist auch eine umfassende Bestandsaufnahme der Flurnamen in einem Bann. Ein grosser Teil der Bände des Helvetischen Katasters befinden sich im Staatsarchiv in Liestal.

Bereine:

Bereine sind Güter- und Einkünfteverzeichnisse von geistlichen und weltlichen Herrschaften. Sie enthalten Aufzeichnungen über den herrschaftlichen Grundbesitz und die Abgaben, welche die einzelnen Bauern zu leisten hatten. Diese wirtschaftsgeschichtliche Quelle ist wegen der vielen beschriebenen Grundstücke für die Flurnamenforschung sehr ergiebig. Im Staatsarchiv liegen mehrere hundert Bereine aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit (14. bis 19. Jahrhundert).

*V. Sitzung Gemeinderats u. Brunnenkommission
Vom Tag, den 25. Febr. 1888.*

*Anwesend: p. Gemeinderath u. p. Brunnenkommissionsmitglieder
Nr. 5.*

*Die Verhandlungen der am 23. d. stattgefundenen Sitzung
in Kaiseraugst liessen gleich anfangs deutlich erkennen, dass ein
gütlicher Abkommen über die Anlage des Reservoirs auf dem
Vergleich vom 30. Dec. 1887 nicht erreichbar sei; da die Abgeordneten
von Kaiseraugst darauf bestehen: das Reservoir das zu er-
bauen sei so lang als es für sich selbst genügt, auf Wiedhag,
nicht auf die Schanz, und die Kommission zu beweisen, dass diese
Stelle auf Schanz, nicht auf die Schanz, die für einen besseren
Standort sei. Die Verhandlungen liessen erkennen, dass die
Kommission zu beweisen, dass diese Stelle auf Schanz, nicht auf die
Schanz, die für einen besseren Standort sei. Die Verhandlungen liessen
erkennen, dass die Kommission zu beweisen, dass diese Stelle auf
Schanz, nicht auf die Schanz, die für einen besseren Standort sei.*

einem Jahrhundert in den meisten Gemeinden in zwei bis vier Bänden Platz.

Die Gemeinderatsprotokolle erwiesen sich zudem als geeigneter Einstieg für die neuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Vor hundert Jahren wurde zwar anders geschrieben als heute, aber immer noch so, dass sich bei der Lektüre schnell Ergebnisse einstellen. So können die Protokolle einer Gemeinde innert weniger Wochen bearbeitet werden. Die Ausbeute pro Band ist dabei recht unterschiedlich und schwankt von einigen Dutzend Belegen bis zu mehreren hundert Flurnamen.

In den Sitzungen des Gemeinderats werden Flurnamen in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erwähnt. Sie tauchen

Aus dem Gemeinderatsprotokoll Augst, Bd. 1A3c, 1868-1969, S. 25

auf, wenn Land verkauft oder geschätzt wird, wenn durch Menschen oder Unwetter verursachte Flurschäden behoben oder wenn Bussen wegen Diebstahls von Feldfrüchten ab einem genau bezeichneten Grundstück gesprochen werden.

Auch von den Gewässern ist viel die Rede: Bäche werden korrigiert, verstopfte Wasserläufe gereinigt und Fischereirechte verpachtet. Eine heute selbstverständliche Errungenschaft nahm damals ihren Anfang: Immer wieder finden sich in dieser Zeit Beschlüsse über die Verfeinerung der Wasserverteilung durch den Bau von neuen Leitungen und die Erschliessung von Quellen.

Wo kommt das Reservoir hin?

Quasi eine Quelle über eine Quelle ist das entsprechende Gemeinderatsprotokoll für eine Auseinandersetzung zwischen den Gemeinden Augst und Kaiseraugst am Ende der 1880er Jahre. Es ging um den Standort eines Reservoirs. Die beiden Gemeinden wollten die Lochacherquelle im Bann Giebenach fassen und das Wasser über ein gemeinsames Reservoir im Bann Kaiseraugst nach Augst leiten.

Aus dem Augster Protokoll geht indes hervor, dass sich die Gemeinden über die Lokalisierung der Flurnamen uneins waren: «(...) da die Abgeordneten von Kaiseraugst darauf beharrten: das Reservoir da zu erbauen, wo ihr Bauplan es früher schon bezeichnet hatte, auf 'Wiedhag' und sich bemühen der hies. Kommission zu beweisen: dass diese Stelle auch 'Schanz' heisse (...) Die Abordnung von Baselaugst suchte zu beweisen; dass nach dem Vergleich das Reservoir auf der eigentlichen 'Schanz' hätte erstellt werden sollen; und dass nun in dieser Hinsicht eine listige Hintergehung des Vergleiches offen da liege». Das Reservoir wurde 1890 auf der Schanz gebaut, doch war die Qualität des Wassers stets unbefriedigend.



Foto: Freddy Füssler

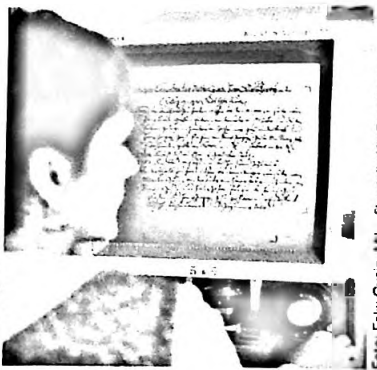


Foto: Felix Gysin, Mikrofilmstelle Kt. Baselstadt

Gewässer-Wettbewerb

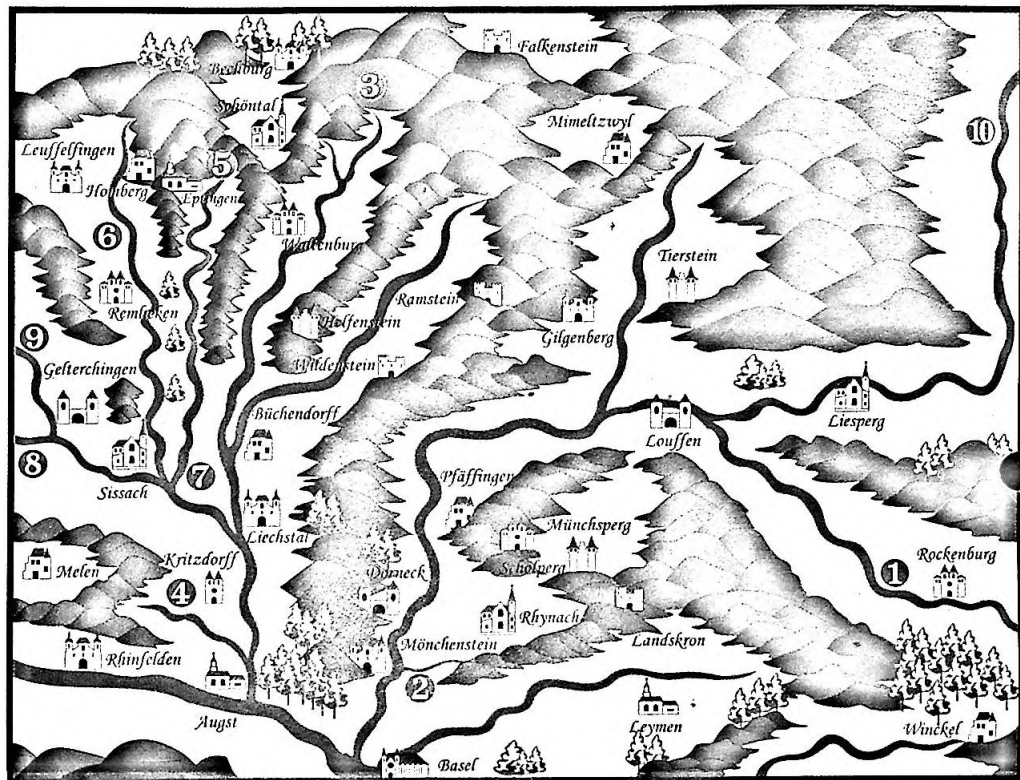
In der Zeit von 1538 bis 1547 zeichnete der Theologe und Chronist Johann Stumpf seine prächtigen Landkarten. Sie gehören zu den ältesten Karten der Schweiz. Der nebenstehende Kartenausschnitt ist dem Blatt XII nachempfunden, welches uns «Die Rauracer Basler gelegenheit» im Massstab 1:287 500 zeigt.

Die Illustration ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Wie stellte man vor mehr als einem halben Jahrtausend die Gebirge dar? Welche Ortschaften, Gewässer und Wahrzeichen wurden genannt?

Die Wettbewerbsaufgabe besteht darin, auf der nebenstehenden Abbildung die mit einem weissen Nümmerchen gekennzeichneten Gewässernamen korrekt zu identifizieren.

Wer den Beitrag auf den Seiten 2-3 aufmerksam gelesen hat, wird es leichter haben, die Aufgabe zu lösen. Ausserdem sollen folgende Hinweise das Auffinden und Festlegen der richtigen Gewässernamen erleichtern:

- (1) Aufgepasst, der Name dieses Flusses wird leicht verwechselt.
- (2) Der Name dieses Baches soll angeblich an eine berühmte Schlacht erinnern, was jedoch sprachwissenschaftlich nicht haltbar ist.
- (3) Diese Quelle in der Nähe eines bekannten Wasserfalls hat bisher noch niemanden reich gemacht.
- (4) Mündet bei Augst in Nr. 8.
- (5) Eine bekannte Mineralquelle.
- (6) Ein Rittergeschlecht stand Pate bei der Namensgebung.



Grafik: G. Hodel

- (7) Es gibt zwei davon.
- (8) Siehe Nr. 4.
- (9) Vielleicht hilft eine Landkarte weiter.
- (10) Das Quellgebiet dieses Flusses befindet sich noch heute ausserhalb der Kantonsgrenze.

Wer 9 von 10 Namen richtig erkannt hat und diese bis zum 15. Juli einschickt, kommt in die Endverlosung.

Gewinner/innen des Fluren-Rätsels «Ischlag 1998»

Gertrud Müller-Frauenfelder, Basel; Judith Manz-Tanner, Sissach; Sabine Wyss, Basel; Paul Fankhauser-Stadelmann, Liestal; Hans Schnetzler, Zuzgen; Sabine Baumann, Pratteln; Thomas Herde, Allschwil; Emil Morat-Bürki, Allschwil; Marlène Lang, Ettingen; Gisela Wehrli-Holtz, Riehen; Rudolf Moosbrugger-Leu, Riehen; Edith Grimm, Lausen; Alice Lüscher, Ormalingen; René Dürrenberger, Itingen; Ernst Schweizer, Liestal

Als Hauptpreis winkt ein Gratintritt für das Schwimmbad Buus mit anschliessendem Nachtessen in der Waldgrotte (für 2 Personen).
2. Preis: Gratisbillet für die Was-

serfallen Gondelbahn mit Picknick-Korb (für 2 Personen).
3. Preis: Baselbieter Kirsch.
4. - 10. Preis: Getränke-Harrass der Eptingerquelle nach Wahl.



Foto: Fredy Füssler

Das Forschungsteam

Alfred Werdenberg (Öffentlichkeitsarbeit), Dr. Béatrice Wigganhauser (Historische Daten), Marianne Köbel (Projektleiterin KIGA), Lic. phil. Dani Krieg (EDV), Dr. Markus Ramseier (Stellenleiter, Deutung)

Stiftungsrat

Alfred Oberer, Präsident
Dieter Schenk, Vizepräsident
Paul Ramseier, Kassier
Dr. Liselotte Andermatt-Guex
Dr. Hans Bickel
Christina Borer-Hueber
Bernhard Fröhlich
Max Thommen
Heidi Tschopp

Fachkommission

Dr. Hans Bickel, Vorsitz
Dr. Liselotte Andermatt-Guex
Christina Borer-Hueber
Prof. Dr. Markus Mattmüller
Alfred Oberer
Dr. Dorothee Rippmann
Dr. Markus Schürmann
Peter Stöcklin
Dr. Jürg Tauber
Erna Tribelhorn-Bitterlin
Rolf Walter

Herausgeberin «Ischlag»

Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland
Rankackerweg 26
4133 Pratteln
Tel.: 061 821 03 70
E-Mail: flurnamenbl@smile.ch
PC-Konto: 40-9616-9

Konzept und Gestaltung
Georg Hodel

Druck
WBZ, Reinach BL

Der Druck dieser Publikation wurde von der «Mineralquelle Eptingen AG» und der «Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung» getragen.
Herzlichen Dank!



Ischlag

JAHRESBERICHT 1997

STIFTUNG FÜR ORTS- UND FLURNAMEN-FORSCHUNG BASELSTADT

MAI 1998

Das verlorene Ohr ...

Liebe Leserin,
lieber Leser

Flur- und Personennamen sind in vielen Fällen untrennbar miteinander verknüpft – wie unsere Forschung untrennbar mit Ihnen verbunden ist! Ohne Ihre Unterstützung würde unser Projekt in der Namenlosigkeit versinken. Dies wiederum wäre gleichbedeutend mit dem Verlust unzähliger Namensgeschichten, denen wir dank Ihrer Hilfe auf der Spur sind, z. B. der Geschichte vom verlorenen Ohr des *Baselbans* (siehe unten) ...

Von Arabold bis (Z-)Agino ...

In rund 5% aller Flurnamen steckt ein Personennamen. In ganz vielen Fällen bezeichnet er den einstigen Besitzer. Nicht zuletzt unsere Ortsnamen weisen häufig auf dieses Benennungsmotiv. In *Arboldswil* verbirgt sich ein alemannischer Siedler Arabold, wörtlich übersetzt: «der kühne Adler». In *Zeglingen*, eigentlich ze Egningen, ist ein Agino bzw. Eginno zu vermuten.

Ursprünglich heisst Zeglingen «bei den Leuten des Agino».

Von den Siedlungskernen aus erfolgte die mühsame Erschliessung und Urbarmachung der Landschaft. Was erschlossen war, wurde auch benannt. Die ansässige Bevölkerung war überschaubar. Der Personennamen genügte vorerst zur Unterscheidung. Das verdeutlichen auch die Flurnamen. Die Känerkinder *Joggismatt* etwa gehörte einst einem Joggi (Jakob).

Ab dem 12. Jahrhundert begann man im deutschen Sprachraum dem Rufnamen einen erbaren Familiennamen beizufügen. Dieser Vorgang setzte sich jedoch erst im 16. Jahrhundert durch. Die Motive für Familiennamen sind genau so vielfältig wie jene für Flurnamen. Wichtigste Typen sind: Familiennamen aus einem Rufnamen (Bernhard, Aebi, Jäggi), nach der Herkunft (Berner, Basler), nach der Wohnstätte (Hagenbach, Insand), aus einer Berufsbezeichnung (Müller, Schneider) oder aus einem speziellen

Merkmale, einer charakteristischen Eigenschaft (Schwarz, Bitterli).

... oder Abtenland bis Zeller

Alle diese «familiären Motive» finden sich auch in Flurnamen. Im Bretzwiler *Abtenland* steckt die Familie Abt (Berufsbezeichnung). Das Abtenland bezeichnet ein Legat von 3 Hektaren. Alle Abts, die in Bretzwil wohnen, haben das Nutzungsrecht auf ein Stück Abtenland.

Für den Reinacher Flurnamen *Im Zeller* ist im 14. Jahrhundert ein Heinrich von Zell (Herkunftsbezeichnung) bezeugt, der für sein Rebgut Zins bezahlte. Im Fall des Prattler *Hagenbüchli*, es umschreibt ein Häuslein an erhöhter Aussichtslage sowie Matten und Reben an der südöstlichen Ecke des Zunftackerwaldes, hiess der erste Eigentümer Christoph Hagenbach. Er war von 1625–1668 Pfarrer in Pratteln. Der Familienname wiederum geht auf die einstige Wohnstätte zurück: Hagenbach – die Familie, die ihr Haus bei einem Zaun am Bach hatte.

Inhalt

(Birn-)Bäumige Fluren	2–3
Jahresrechnung 1997	4
Jahresbericht 1997	5–6
Was Quellen erhellen	7
Fluren-Rätsel	8

Das Ohr des Baselbans

Immer wieder finden sich auch alte Dorfnamen in Flurnamen. Die Flur *Baselbans* liegt an der Gemeindegrenze Tenniken-Diegten. Zur Zeit des Bauernkrieges lebte in Tenniken ein Hans Müller. Er sympathisierte mit den Baslern. Das brachte ihm den Dorfnamen Baselbans ein. Die Tenniker nahmen ihm seine Liebe zur Stadt übel, und eines Tages schnitt ihm einer – ruck-zuck – ein Ohr ab. Das wiederum passte Baselbans gar nicht. Er klagte, und das Urteil lautete: Der Wasenmeister (also die Person, welche die Tierkadaver vergrub), solle dem Täter auch ein Ohr abhauen, und Baselbans dürfe ihm dabei helfen!

Die Beziehungen zwischen Flur- und Personennamen sind insgesamt überaus vielfältig. Da in vielen Quellen beide Typen gleichermassen vertreten sind, würden sie idealerweise auch gleichzeitig erfasst mit dem Endziel eines kantonalen Flur- und Personennamenbuches. Dieses Idealziel können wir aus Zeit- und Kostengründen nicht anstreben. Wir werden uns aber bemühen, dort, wo sie für die Flurnamenforschung bedeutsam sind, den Personennamen ganz akribisch nachzugehen. Das heisst etwa, dass die Känerkinder *Joggismatt* erst gedeutet ist, wenn wir wissen, welcher Joggi ihr wann den Namen gegeben hat.



Der einobrige Baselbans ist längst tot, aber im gleichlautenden Flurnamen beim Hof Bisnecht lebt er – als einstiger Besitzer dieser Flur – munter weiter ...

Foto Heiner Leuthardt

Markus Ramseier

(Birn-)Bäumige Fluren

Bäume prägen unsere Kulturlandschaft ganz entscheidend. Der Baum galt unseren Vorfahren als lebendes Wesen und wurde zum Leben des Menschen in mannigfaltige Beziehung gesetzt. Der Kirschbaum ist sogar zum eigentlichen Symbolträger des Baselbiets avanciert. Allerdings verschwinden immer mehr hochstämmige Obstbäume aus der Landschaft – die Artenvielfalt nimmt ab. Zum Teil leben die alten Bäume wenigstens auf der Ebene der Sprache weiter.

Karl Gauss hat bereits 1926 in seinem Artikel «Von alten Bäumen im Baselbiet» darauf hingewiesen, dass einzelne Bäume viel über die Vergangenheit berichten können. Früher gehörten zu praktisch jedem Haus ein Kraut- und ein Baumgarten. Obstbäume fanden sich auch in den Zelgen und Matten, bevorzugt in den Hecken, welche sich durch diese Gebiete zogen.

Bäume wurden in historischen Quellen wie Gantrödeln oder Teilbüchern oft separat festgehalten und dienten nicht selten der Orientierung oder als Grenzzeichen. So urkundet am 2. Januar 1433, *mentag vor der kalten kiluy*; Werner Eglin, Weibel zu Waldenburg, dass *Junker Heinmann ... verkauft habe*. ... *item ein juchart agkers, lit zü dem roten hag byg dem wilden kungszbom*. ... Mit dem wilden kungszbom ist ein wilder Königsbirnbaum gemeint. Für die Namenforschung sind solche Belege wichtig für die Lokalisierung und die Festlegung des Geltungsbereichs bestimmter Fluren. Und natürlich liefern sie auch Hinweise zur Nutzung des Bodens, welche für die Deutung dienlich sein können.

Pratteln fing bei einem Birnbaum an

Im Streit zwischen der Stadt Basel und Hans Bernhart von Eptingen über den Umfang des Eiters von Pratteln wird am 29. Dezember 1463 festgehalten: *Des ersten vabot der eiter des dorffs Brattelen an an eynem birbaum stot an Mangolts balden inn den reben*. ... *item von demselben birbom die richti bin über gegen Liestal an einen wildin birbom lit innerhalb der cappellen ob dem weg, der von Brattelen gon Liestal got; item von demselben wilden birbaum berah zü einer jungen tannen, lit uff einem hübel zwischen zweyen kirszbömen*. ... *item von derselben jungen*

tannen usserhalb der hünen die richti barab uff den schiltbirbom, der do stot uf Arisess boffstat; item von dem schiltbirbaum an den grossen nuszbaum. ... *item von demselben grossen nuszbaum die richti barab gegen Basel zü an einen andern jungen nuszbaum, lit uff dem gra-*

ben am wasen gegen der von Ramstein mat; item von dem erstgenanten nuszbaum barüber an einen wilden birbom, stot unnden an tumpbalden zwischen der zünfftmaten und uff dem zünfftacker. ... *so denn von demselben wildin birbaum die tumpbalden*

uffbin an eynen staffelbirbom, stot zü obrest uff der tumpbalden zü end der reben inn Henman Göskers reben; item von dem erstgemeldeten staffelbirbaum barab an eynen hohen schiltbirbaum, stot inn Otten acker in Frenen von Brattelen reben. ... *item von dem selben schiltbirbaum die richti barab und binüber über das tal inn einen wasserbirbom, stot inn Matbis Brotbecken reben am Keferberg, sodenn von dem selben wasserbirbom am berg hinüber an den birbom so vor und inn Mangolts balden stat* ...

Aufgrund dieser «mit Bäumen gespickten» Beschreibung lässt sich der Verlauf des Eiters, des Zauns, der das Dorf mit seinen Hanf- und Flachsbünten, den Kraut- und Baumgärten umschloss, ziemlich genau rekonstruieren. Dieser Dauerzaun hatte nicht nur Schutzfunktion, sondern auch rechtlichen Status. Innerhalb des Eiters beanspruchten die Eptinger die hohe Gerichtsbarkeit. Sicher bereicherten auch einige der verschiedenen erwähnten Birnensorten ihre Tafelrunde.

D Chirsibäum miese die Fuule setze ...

... und d Birebäum die Flissige, sagt ein Bauernspruch, d.h. die Kirschbäume verlangen im Vergleich zu den Birnbäumen weniger Pflege.

Die Fülle an «bäumigen Belegen» ist in unserer Gesamtdatei so gross, dass wir uns im folgenden auf den Birnbaum beschränken, dessen Kulturformen auf natürlichem Weg, durch die Kreuzung von Wildformen, entstanden sind. Heute sind rund 2000 Sorten bekannt! Bereits im Altertum wurde die Heilwirkung der Birne erkannt, insbesondere für die Verdauungsförderung sowie bei Husten und Erkrankungen der Harnblase.

Birn-Baum.

Pyrus.



Nahmen.

Birn-Baum heisst Griechisch *Ἰσος*. Theophr. 2. h. 3. 1. cauf. 3. Lateinisch, *Pyrus*. Italienisch, *Pero*, *Peraro*. Französisch, *Poirier*. Spanisch, *Peral*, *l'Arbore de Peras*. Englisch, *Pear-tree*. Dänisch, *Peretree*. Niederländisch, *Peereboom*.

Gebräuchliche Birnennamen

Eine Umfrage von Erna Tribelhorn bei 22 Rünenbergerinnen und Rünenbergern ergab anfangs 1998 folgende noch gebräuchliche Birnennamen: Butterbire, Channebire, Claps Liebling, Christbire, Chrutbire, Chüebire, Dalebire, Glerscho (Clairchots?), Heubirli, Holegräbler, Julibirli, (Guet) Luise, Moschbire, Nägelibire, Triumph von Wien, Wasserbire, Wibire, Wihnachtschindli, Williams.

In den historischen Quellen begegnen wir einer Vielfalt alter Birnensorten:

Der älteste überlieferte Birnennamen stammt aus dem Jahr 1033 und ist für Allschwil bezeugt: *ze basen birboume*. Die Hasenbirne gilt als gute Dörnbire. 1311 findet sich in MuttENZ ein *Judenbirboum*. Die Kannenbirne, die einem würgen kann (Gotthell), begegnet im Lupsinger *Kannenbaum uff der Leimen* (1618), der *scheissbirboum* etwa in Wintersingen (1447). Die Schilbire – sie stammt ursprünglich vom Sennhof Schild bei Beinwil – erscheint im oben zitierten Bericht des Prattler Eiters: im *schiltbirboum* und im *hohen schiltbirboum*.

«Heubirbäumli, wenn ämdet me di...»

... wird in einem alten Kinderreim gefragt. -Im Ämdet, im Ämdet, denn ämdet me mi, lautet die heiter-ironische Antwort. Der Hof und die Flur *Heubaum* in Thürmen gehen auf den Heubirnbaum zurück. Die Heubire reift früh, zur Zeit der Heuernte. Sie ist klein, rundlich und sehr schmackhaft.

Häufig ist die keulenförmige und langgestielte Schwarzbirne belegt, sogar in einer lateinischen Form: *apud nigrum pirum* (Füllinsdorf 1276), nicht selten auch in der verkürzten Form Schwarzbaum, z.B. *by dem schwartzenboum* (Zeglingen 1503).

Auch die rotbackige Speckbirne erscheint immer wieder – z.B. im *Speckbirrenbaum* (Rümlingen 1680) oder verkürzt als *by Speckbümli* (Etingen 1594).

Am *staffelbirboum zu obrest uff der tumpbalde* (1463) in Pratteln hing die Staffebire, am *wasserboum* (1502) in Arisdorf die sehr saftreiche, aber wässrig schmeckende Wasserbire, am *Weybaum* (1610) in Itingen die Weinbire, am *Würgboum* (1606) in Zeglingen die rauhe Würgebire, die den Hals zusammenziehen kann. Mehrfach bezeugt ist schliesslich auch die kernlose *Königsbire*.

Die Besonderen

Oft bildet die vergleichsweise aussergewöhnliche Grösse oder Form Ausgangspunkt der Erwähnung: *by den hohen Pyrbäumen* (Therwil 1681), *by dem grosen birboum* (Pratteln 1511), *zum langen birboume* (Benken 1259), *zu dem breiten birboume* (Allschwil 1118). Der *bagbirboum* in Arisdorf (1459) leitet sich wie das Lauwiler *bagbirbäumli* (1447) ab von seiner Lage in einer Hecke.

Der *St. Gallenbirboum* (Oberwil

Das Obst unserer Vorfahren

Das interdisziplinäre Projekt «Nahrungs- und Nutzpflanzen im Raume Basels vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert» der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte versucht in Zusammenarbeit mit dem Labor für Archäobotanik und der Stiftung «Mensch-Gesellschaft-Umwelt» der Universität Basel Fragen zu beantworten wie:

Wie war die Umgebung mittelalterlicher Dörfer und Städte gestaltet?

Welche Pflanzen wuchsen einst in

Bauern- und Schlossgärten?

Welche Bäume und Blumen kultivierten Gärtnerinnen und Gärtner mit besonderer Vorliebe?

Welche Rolle spielte Obst in der Ernährung?

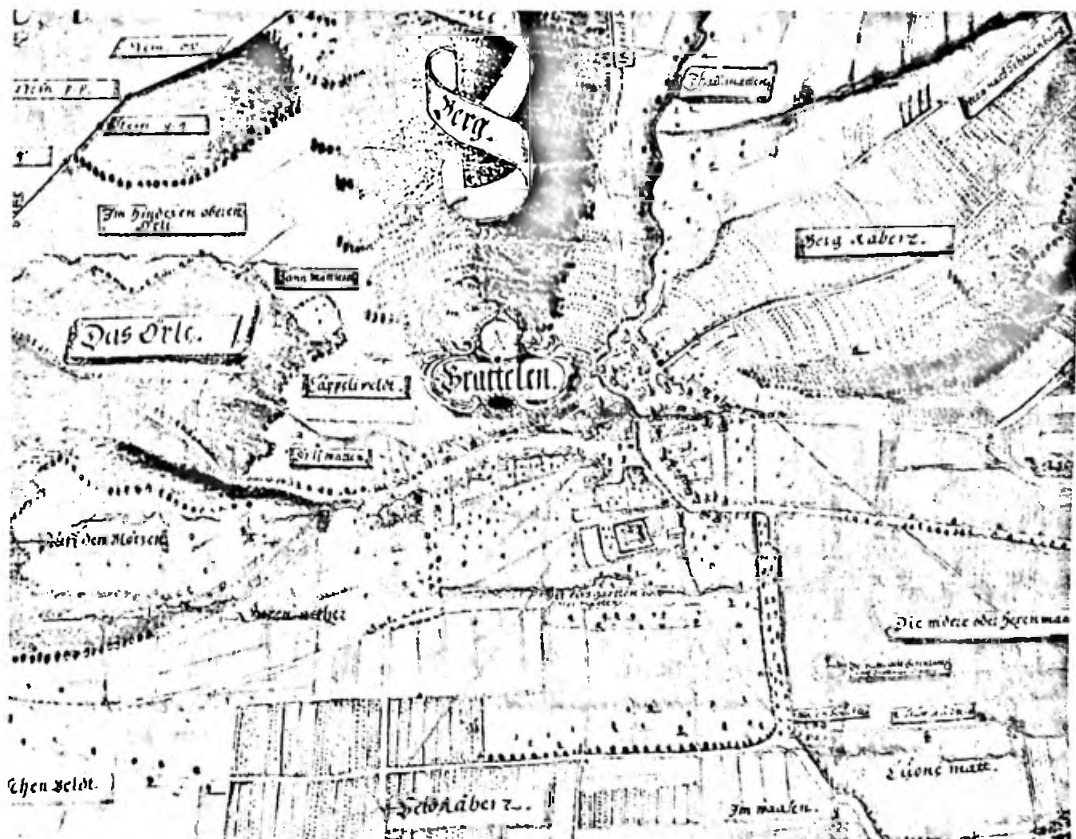
Einen fundierten Überblick über Forschungsstand und -ansatz liefert Dr. Dorothee Ripmann in Geschichte 2001. Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte Nr. 20, September 1996.

1596), eine Art Mostbirne, stammt ursprünglich aus St. Gallen. Im Binninger *Kroners birböm* hat sich der Besitzer im Namen verewigt, ebenso im MuttENZer *bruns-pirboum* (15. Jh.).

Fazit: Wer im Rahmen der Flurnamenforschung alte Quellen auswertet, erfährt nebenbei auch viel über die Gestaltung der Kulturlandschaft, über die einstige Artenvielfalt, über Essge-

wohnheiten und -moden. Dürre Birnen etwa dienten mit Brot als Zwischenmahlzeit bei der Feldarbeit, auch als Wegzehrung. Kinder nahmen sie als Znüni mit in die Schule. «Dürri Bire gäbe guets Blut», pflegte man zu sagen.

MR



Ausschnitt aus: G. F. Meyer, Geometrischer Grundriss des Bratteler, MuttENZer und Mönchensteiner Bannes, 1678.

Jahresrechnung 1997

Bilanz per 31. Dezember 1997

	31.12.1997	31.12.1996
Aktiven		
Kasse	2 790.85	1 472.70
Postcheck	10 250.85	6 772.70
Kantonalbank:	69 749.80	59 194.70
Kto. Krt.	10 722.75	10 587.95
Anlagesparkonto		
Verrechnungssteuer	1 108.80	649.60
Transitorische Aktiven	5 254.95	0.00
EDV	1.00	1.00
Beschäftigungsprogramm	39 446.85	0.00
	139 325.85	78 678.65

Passiven

Kreditoren	13 741.60	17 596.15
Transitorische Passiven	50 000.00	0.00
Beschäftigungsprogramm	0.00	2 322.80
Stiftungskapital		
Bestand am 1.1.1997	58 759.70	
Mehr-Ertrag pro 1997	16 824.55	
	75 584.25	58 759.70
	139 325.85	78 678.65

Erfolgsrechnung pro 1997

	1997	1996
Ertrag		
Beitrag Nationalfonds	100 000.00	50 000.00
Beiträge öffentliche Gemeinwesen	51 308.00	70 116.20
Beiträge Firmen und Institutionen	18 016.00	16 235.00
Beiträge Private	26 747.05	11 462.00
Zinsertrag	3 168.05	2 197.30
Dienstleistungen für Beschäftigungsprogramm	94 404.70	0.00
	293 643.80	150 010.50
Aufwand		
Gehälter	-196 930.20	-131 907.90
Sozialversicherung	-32 178.05	-21 117.45
Raumaufwand	-13 558.00	-12 000.00
Büro- und Verwaltungsaufwand	-13 885.45	-5 070.60
Öffentlichkeitsarbeit	-13 954.55	-7 831.20
Abschreibung a/EDV	-6 313.00	-1 850.00
	-276 819.25	-179 777.15
Mehr-Ertrag (-Aufwand)	16 824.55	-29 766.65

Der Kassier: *Paul Ramseier*

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 1997 inkl. das «Beschäftigungsprogramm» der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland sind durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehr-Ertrag von Fr. 16 824.55 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 75 584.25 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 1997 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 12. März 1998

Die Revisoren: *Werner Löw / Peter Tschopp*

Jahresbericht 1997

1. Stiftungsrat

Der Stiftungsrat tagte 1997 fünfmal und befasste sich schwerpunktmässig mit der finanziellen Absicherung des Forschungsprojekts. Als Nachfolger für den per Ende 1996 zurückgetretenen Prof. Dr. Robert Schläpfer stellte sich Bernhard Fröhlich, Direktor Gebäudeversicherung, zur Verfügung. Zum neuen Vizepräsidenten wurde Dieter Schenk gewählt. Per 1.7.97 wurde Marianne Köbel als Betreuerin des Beschäftigungsprogrammes bestimmt.

Der Stiftungsrat diskutierte ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit, das verschiedene Zielgruppen unterscheidet: Politisches Segment, Informatives Segment, Unterstützendes Segment. Auf der Grundlage dieses Konzepts wurden zwischen Juni und August rund fünftausend Briefe versandt mit dem Ziel, den Spender- und Gönnerkreis zu erweitern. Weitere Schwerpunkte bildeten der Fluren-Apéro mit Medien-Orientierung vom 15.8. in Etingen sowie das Fluren-Zmorge vom 14.9. in Wenslingen (vgl. 3.).

Das Geschäftsjahr verlief in finanzieller Hinsicht dank der enormen Anstrengungen aller Beteiligten befriedigend. Insgesamt kamen rund Fr. 100 000.- an Spendengeldern und Zinsertrag zusammen, was ungefähr dem Spendeneingang des Vorjahres entspricht.

1. Öffentliche Gemeinwesen, ca. Fr. 51 000.-
2. Private Gönner und Spender, ca. Fr. 27 000.-
3. Firmen und Institutionen, ca. Fr. 18 000.-
4. Zinsertrag, ca. Fr. 3 000.-

Gemeinden

65 Gemeinden unterstützten 1997 die Stiftung finanziell, was gegenüber 1996 einer Steigerung um 7 Gemeinden entspricht. Der Rückhalt bei den Gemeinden ist also nach wie vor erfreulich gross.

Private Gönner und Spender

Dank verschiedener Aktionen kamen 1997 gut 130 neue Spender hinzu, so dass die Liste nun knapp 350 Personen umfasst.

Firmen und Institutionen

Mit Ausnahme eines grösseren spontanen Beitrags einer Stiftung aus dem Kanton Zug konnten trotz intensiver Anstrengungen bei den Firmen und Institutionen kaum neue Mittel für die Stiftung freigesetzt werden.

Da die Ausgaben infolge der reduzierten Stellenbesetzung und des selbsttragenden Beschäftigungsprogramms geringer waren als budgetiert und trotzdem ein enormer Forschungsschub resultierte, schliesst das Geschäftsjahr 1997 mit einem Mehrertrag von Fr. 17 000.- und kann nicht zuletzt auch in fachlicher Hinsicht als



Hof Leimen in Wenslingen – Veranstaltungsort des Fluren-Zmorge.

Foto Daniel Krieg

sehr erfreulicher Jahrgang bezeichnet werden. Allerdings muss mittel- und langfristig dringend nach zusätzlichen Mitteln gesucht werden, damit der hohe Forschungsrhythmus beibehalten werden kann und beim Deuten kein Engpass entsteht.

2. Fachkommission

Die Fachkommission traf sich 1997 zu zwei Sitzungen. Aus beruflichen Gründen schieden Dr. Gerhard Matter und Liselotte Schelble aus der Kommission aus. Im Vordergrund der Aktivitäten stand die fachliche Begleitung des Beschäftigungsprogramms. Die Fachkommission konnte sich versichern, dass die historischen Quellen effizient bearbeitet werden und der Frage der Datenkontrolle und -sicherung grosses Gewicht beigemessen wird.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Bulletin Ischlag

Das Jahresbulletin Ischlag wurde von

sechs auf acht Seiten erweitert und wiederum in 3 000 Exemplaren gedruckt.

Informationsveranstaltung KIGA

Am 15./16. Juni führte das KIGA in Münchenstein eine grosse Informationsveranstaltung durch, an welcher die verschiedenen Beschäftigungsprogramme präsentiert wurden. Der Stiftung stand ein Raum mit einer grosszügigen Fensterfront zur Verfügung, die für den «didaktischen Zugang» genutzt wurde. Eingerichtet wurden auch ein EDV-Arbeitsplatz und eine Info-Ecke.

Fluren-Apéro/Medieninformation

Zum 2. Fluren-Apéro erschienen acht Medienvertreter und gut 70 Gäste. Nach der offiziellen Begrüssung wurde mit Brückenwagen in den Ettinger Rebbeg disloziert, wo diverse Kurzreferate den Apéro abrundeten, u.a. von Leo Thüring, der als Alteingesessener eine Fülle von Münsterchen aus der Ettinger Ortsgeschichte lieferte.

Fluren-Zmorge

Auf 14. September lud die Stiftung zusammen mit den Familien Buess, Gass und Ritter vom Wenslinger Gemeinschaftshof Leimen zu einem grossen Fluren-Zmorge ein, das von über 300 Personen besucht wurde. Mehrere Verlosungen, ein attraktives Gratisprogramm für Kinder sowie Kurzexkursionen in die Fluren lockten die Veranstaltung auf. Die Stiftung orientierte zudem im Rahmen einer prägnant gehaltenen Ausstellung über ihre Aktivitäten. An einem Stand wurden Fluren-Patenschaften angeboten.

Publikationen

Die Drucklegung von Band 3 der Reihe Namen in der Regio Basiliensis, «Die Flurnamen von Wintersingen»,



Fluren-Apéro 97 – gemütliches Beisammensein im Ettinger Rebbeg.

Foto Heiner Leuthardt

verzögerte sich, da der redaktionelle Aufwand wesentlich grösser war als erwartet. Voraussichtlicher Erscheinungstermin: Frühherbst 1998.

Im November konnte Erna Tribelhorn, Mitglied der Fachkommission, den ersten Band ihres zweiteiligen Werks «Rünenberger und Kilchberger Flurnamen» vorlegen. Der Gesamterlös kommt der Stiftung zugute!

Vorträge, Exkursionen, Kurse

Im November/Dezember wurde im neu eröffneten Kurszentrum Reinach der Volkshochschulkurs «Flurnamen und ihre Erforschung am Beispiel des Birseck» mit überaus motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.

Vorträge wurden gehalten vor der Gesamtlehrerschaft Aesch Pfeffingen, dem Regionalen Krankenpflegeverein Liestal, dem Natur- und Vogelschutzverein Maisprach, am Sissacher Bannstag, zum Jubiläum der Bürgergemeinde Pratteln, im Kiwanis Club und bei den Burgenfreunden Basel. Eine namenkundliche Exkursion in Itingen sowie ein Kolloquium mit der Landestopographie im Ortsmuseum Pratteln vervollständigten den Veranstaltungskalender.

4. Forschungstätigkeit

4.1 EDV

Die Datenverarbeitung basiert auf dem Datenbankprogramm FileMaker für Macintosh. 1997 erfolgte der zukunftsweisende Anpassungsschritt von FileMaker 2.1 zur neueren Version 3.0. Dieses neue Programm ermöglicht die relationale Verknüpfung von Dateien. Damit ist das (wesentliche) Problem der Zuordnung von historischen Belegen zu lebenden Namen über Datenverarbeitungsschritte gelöst. Das Programm bietet auch neue Möglichkeiten im Bereich der Textverarbeitung. Die Weiterverarbeitung der Daten zu einem Namenbuch ist aus technischer Sicht bereits zum aktuellen Zeitpunkt gewährleistet.

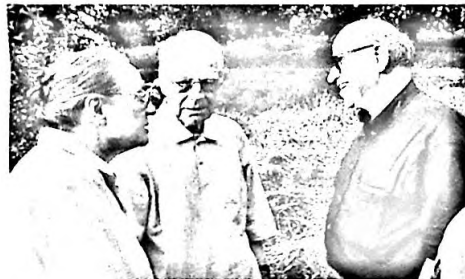
Die relationale Verknüpfung und neue Scripts erleichtern und beschleunigen im übrigen auch die Kontrolle und Sichtung der Daten.

4.2 Geländearbeit

Die Aufnahme der lebenden Flurnamen konnte bereits 1996 abgeschlossen werden. 1997 wurde die Datei in dem Sinne ergänzt, als die Strassenamen analog zu den übrigen Namen lokalisiert (d.h. mit Koordinaten versehen) wurden.

4.3 Archivarbeit

Bis Ende 1997 konnten – dank des Beschäftigungsprogramms (vgl. 5.) – gut 210 000 historische Belege abgespeichert werden. Abgeschlossen sind die Auswertung des Helvetischen Katasters, der vorliegenden Heimatkunden, der Namenverzeichnisse und Nomenklaturen, des Urkundenbuchs von Boos, der Kantonsgeschichte von Gaus, der Siegfriedkarten und der Waldwirtschaftspläne von Ende 19. Jh./anfangs 20. Jh. Auf Hochtouren läuft die Exzerption der Bereine. In Bearbeitung befinden sich ebenfalls die Heimatkunden von 1863 sowie – im Sinne einer Rhythmisierung der Arbeit – moderne Quellen wie die Stras-



Prof. Robert Schläpfer mit Gattin im Gespräch mit dem Präsidenten des Stiftungsrates, Alfred Oberer.
Foto Heiner Leuthardt

senverzeichnisse der Gemeinden, das Baselbieter Sagenbuch, die Baselbieter Heimatbücher usw. In der Gemeinde Liestal läuft ein Pilotprojekt betreffend Auswertung der Gemeindearchive.

4.4 Deutungen

Erste Priorität genießt im Moment die Zuordnung eines sogenannten «Normalnamens» zu sämtlichen Belegen. Über diesen Normalnamen lassen sich lebende Namen und historische Belege automatisch zusammenführen.

Weitere Voraussetzung für die Deutung ist die Zerlegung der Namen in ihre Bestandteile (Verschlagwortung).

4.5 Wissenschaftliche Zusammenarbeit

Die Namenkundler/innen des deutschen Sprachraums trafen sich im Ok-

ttober in Basel zu einem Symposium «Orts- und Personennamen».

Die Forschungsstelle ist mitbeteiligt am Pilotprojekt für den Aufbau einer gesamtschweizerischen namenkundlichen Datenbank.

Gespräche fanden statt mit der Archäologie BL und der Landestopographie mit dem Ziel eines mittelfristigen systematischen Datentransfers.

4.6 Sonstiges

Das Forschungsprogramm ist als Internet-Eintrag des Nationalfonds abrufbar unter: <http://www.snf.ch>. Einstieg über Projektdatenbank, «Baselbieter Namenbuch» (Nr. 39 656).

5. Beschäftigungsprogramm KIGA

Seit 1. Januar 1997 ist mit 10 Personen der Vollbestand des Beschäftigungsprogramms erreicht. Die Zusammenarbeit mit dem KIGA bzw. den Regionalen Arbeitsvermittlungstellen (RAV) läuft gut, ebenso die fachliche und administrative Projektbetreuung. Sie bedingt eine umfassende Kenntnis der zu bearbeitenden Quellen, die Fähigkeit, alte Schriften zu lesen und eine Sicherheit im Umgang mit dem Computer. Die Projektleitung obliegt seit Juli 1997 Lic.Phil.I Karin Goy, der stellvertretenden Forschungsleiterin. In der Person von Marianne Köbel konnte eine engagierte und kompetente Projektbetreuerin gefunden werden.

Der rein forschungsmässige Ertrag ist recht gross, entspricht aber natürlich nicht der Leistung von zehn handschriftenkundigen Historikerinnen und Historikern. Eine sorgfältige Kontrolle sämtlicher erhobener Daten ist unumgänglich.

Die Fluktuation innerhalb des Programms ist relativ hoch. V.a. jüngere Beschäftigte verlassen das Programm nicht selten nach wenigen Wochen wieder, weil sie eine Stelle finden.

Andererseits gibt es bei älteren Beschäftigten auch Härtefälle: Ablauf der Rahmenfrist, Verlust der Berechtigung auf weitere Bezugsgelder. In diesem Zusammenhang stellt sich immer wieder die Frage nach unbürokratischen Lösungen.

6. Arbeitsplanung 1998

- Archivarbeit: Systematische Quellenexzerption im Rahmen des Beschäftigungsprogramms mit Schwerpunkt Bereine. Nach Möglichkeit Einbezug einer Mediävistin für die frühesten Quellen.

- Deutungsarbeit: Verschlagwortung Gesamtdatei, Beginn Deutung Lemmata.

- Öffentlichkeitsarbeit/Publikationen: Namen in der Regio Basiliensis, Band 3, «Die Flurnamen von Wintersingen», Überarbeitung «Die Flurnamen von Sissach», Beitrag für Heimatkunde Thümen, 6-8 Vorträge und Exkursionen.

- Wissenschaftliche Zusammenarbeit: Mitarbeit am Aufbau einer gesamtschweizerischen namenkundlichen Datenbank.

Die mittel- und langfristige Arbeitsplanung hängt nicht unwesentlich vom weiteren Engagement der Spender und Gönner ab. Der Schweizerische Nationalfonds hat eine zweite dreijährige Beitragstranche (August 98 – Juli 2001) von Fr. 300 000.- bewilligt, was der bisherigen Summe entspricht. Im Zusammenhang mit den massiv ansteigenden historischen Daten (Beschäftigungsprogramm) erscheint ein Ausbau der Kapazitäten im germanistischen Bereich für die möglichst parallele Deutungsarbeit als unumgänglich. Rechnet man hoch, dass das Beschäftigungsprogramm eine zeitliche Ersparnis von minimal drei Jahren erbringt, so verteuert sich das Projekt als Ganzes nicht – im Gegenteil. Die Stiftung wird sich bemühen, 1998 einen regional gut verankerten Hauptsponsor zu finden.

Ziel ist es, bis ins Jahr 2004 den ersten Band des geplanten Namenbuchs der Gemeinden des Kantons Basel-Land vorzulegen.

Was Quellen erhellen

In Staats-, Gemeinde-, Kirchen- und Privatarchiven sind die Quellen aufbewahrt. Ihre Auswertung setzt ein spezielles Wissen voraus und erfordert viel Ausdauer. 10 Mitarbeiter/innen des Beschäftigungsprogramms «Flurnamen-Forschung» sind ihnen auf der Spur: den historischen Quellen. Mehr als 200 000 Belege haben sie bereits gesammelt. Über ihre Erfolgserlebnisse, Tricks und mitunter auch Frustrationen berichten drei Mitarbeiter im nachfolgenden Kurzinterview.

Wie sieht Ihre Arbeit aus? Wofür sind Sie zuständig?

AW: Im speziellen bin ich zuständig für die Suche nach einschlägiger Literatur in der Universitäts-Bibliothek in Basel. Daneben durchforste ich als Team-Mitglied im Staatsarchiv Liestal alte Urkunden nach Flurnamen.

OI: Im Moment bearbeite ich ein altes, handgeschriebenes Dokument von 1679 betreffend die Bannlinien von Stadt und Amt Liestal von Geometer Friedrich Meyer. Die darin vorkommenden Flurnamen halte ich EDV-mässig als Datensätze mit Quellennachweis fest. Diese Original-Unterlagen erhalten wir leihweise vom alten Gemeindearchiv der Stadt Liestal. Selbstverständlich führe ich eine saubere Eingangs-/Ausgangskontrolle.

JS: Nach einer kurzen Einarbeitungsphase habe ich mich auf das Bearbeiten von «uralten» Literatur-Quellen (z.B. Boos, Bruckner, Würstisen) spezialisiert, in denen die ältesten schriftlich überlieferten und z.T. längst «toten» Flurnamen in ihrer damaligen Schreibweise (alter Dialekt, Latein) auftauchen.

Was braucht es, um diese Arbeit kompetent auszuführen?

OI: Begeisterungsfähigkeit für die geschichtliche Entwicklung, die Geographie usw. unseres Wohnkantons, Arbeitsdisziplin und Beharrlichkeit. Computerkenntnisse sind von Vorteil, können aber für die nötigsten Operationen gut erlernt werden.

JS: Freude an Literatur ganz allgemein, die Bereitschaft, alte Schriften lesen zu lernen, Geduld beim Lesen längerer Passagen, die uns auf den ersten Blick nicht wesentlich scheinen. Als wichtig erachte ich vor allem das hundertprozentig korrekte Zitieren und ein sinnvolles, sauberes Kürzen längerer Abhandlungen im Hinblick auf das Endprodukt «Namenbuch».

AW: Nicht zuletzt sind auch sehr gute Deutschkenntnisse gefragt!

Wie erfolgt die Auswertung? Nach welchen Kriterien? Welche Schwierigkeiten treten auf?

OI: Prinzipiell wird jedes Schriftstück von Anfang bis Schluss durchgelesen, wobei auftauchende Flurnamen mittels einer EDV-Maske systematisch erfasst und situiert werden. Dabei kann es natürlich auch zu Wiederholungen kommen.

JS: Die Entscheidung, ob ein Flur- oder Ortsname aufgenommen wird, richtet sich nach dem Stellenwert des Belegs für die Deutung. Eine gleichlautende Schreibvariante x-mal aufzunehmen ergibt keinen Sinn, sofern im Kontext nicht zusätzliche Informationen, z.B. Hinweise auf Lokalisierung, Geltungsbereich, Bodenbeschaffenheit, Nutzung, Funde, Ereignisse (z.B. Richtstätten), Merkwürdigkeiten u.ä. erscheinen.

Schwierigkeiten ergeben sich manchmal beim genauen Lokalisieren einer Flur. Vor allem in den älteren Quellen (als noch keine Karten existierten!) wird die Lage z.T. sehr vage angegeben. Oft ist sogar die Zuordnung zu einer bestimmten Gemeinde problematisch.

AW: Die Durchsicht der in der alten deutschen Schrift abgefassten Urkunden ist oft mühsam. Manchmal wünschte man sich, die Schreiber hätten sich etwas mehr Mühe gegeben ...

Was wurde bisher ausgewertet? Welcher Nutzen und welche Erkenntnisse ergeben sich für die Forschung und für Sie persönlich?

OI: Mit den bisher festgehaltenen über 20 000 Flurnamen des Kantons Baselland und den darauf bezogenen rund 200 000 historischen Belegen ist bereits eine grosse Vorarbeit für das zu schaffende Namenbuch geleistet.

JS: Wir sind tätig in allen zugänglichen Quellen (Helvetischer Kataster, Bereine, Urkundenbücher, Namenverzeichnisse, Beschreibungen von Historikern, Geologen, Archäologen usw.), um möglichst breit abgestützte, präzise Deutungen zu ermöglichen. Der Vergleich verschiedener Quellen lässt immer wieder auch Irrtümer und Plagiate früherer Forscher erkennen ...

Was den persönlichen Nutzen betrifft, so ergibt sich für mich einerseits die Möglichkeit, in einen normalen Arbeitsprozess eingegliedert zu sein, andererseits an einem hochinteressanten, nicht alltäglichen Projekt mitzuwirken.

AW: Für mich bedeutet diese Arbeit eine völlig neue Erfahrung. Als ehemaliger «Zahlenmensch» sammle ich neue Erkenntnisse auf den unterschiedlichsten Sachgebieten.

Was ist noch zu leisten?

AW: Bis sämtliche Literatur bearbeitet ist, werden noch viele hunderttausend Belege hinzukommen. Die Zusammenführung dieser Daten und die abschliessende Deutung erfordern noch ein enormes Engagement.

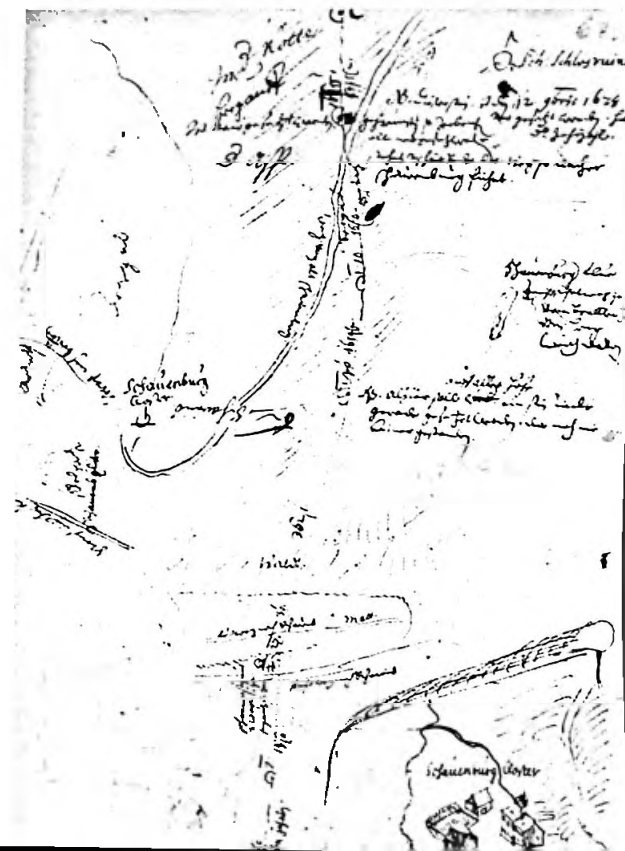
OI: Sicher wird man sich bei der Auswertung der alten Dokumente bewusst auch eingrenzen müssen. Wichtig scheint,

dass stets der Überblick bewahrt wird, was in einzelnen Gemeinden bereits erhoben wurde. So lassen sich allfällige Lücken gezielt stopfen.

JS: Ausstehend sind noch: das Sichten und Auswerten, der Entscheidung, welche Datensätze schlussendlich im Namenbuch Verwendung finden, und als Höhepunkt die Deutung der bis zum Schluss schätzungsweise 40 000 Flurnamen – ein gerütteltes Mass an Arbeit, beinahe zum Schwindigwerden ...

Ganz herzlichen Dank für diese Auskünfte und weiterhin viel Spass beim Eintauchen in die historischen «Fluren-Fluten»!

Schriftkenntnis gefragt: Georg Friedrich Meyer, Planskizze Pratteln, 1678.



Fluren-Rätsel

tieftgelegene Gemeinde im Baselbiet	Tiergarten	Gemeinde mit röm. Namenwurzel	häufigster Rodungsname lat.: Baum	Holzpfädchen im Kinderbuch	Baum, der zum Namen «Orli» führte	Fluh bei Zeglingen (...flue)	Getreideart
Abk. f. in Zusammenarbeit	Abk. f. unter Umständen	Fluss mit aller Wurzel frei	2			Abk. f. Brief Zch. f. Platin	Berg im Oberbaselbiet
westlichste Gemeinde im Baselbiet		11					13
dt. Stadt		flüssiges Fett			amerikan. Autor † 1849	12	
bezeichnet guten Lehm-boden	Insel-europäer	Lebewesen		Zaun, der das Dorf umschloss			
					plötzl. Stoss	alte historische Quelle	krampt. Bauchschmerzen
Abk. f. Landrat		höchstgelegene Gemeinde im Baselbiet					1
					griech. Buchst. Abscheu		14
Oberschicht	altgriech. Marktplatz						
bibl. Figur	Abk. f. gegen Sing-vogel				Monat		folglich
Raubtier				flach machen	Gemeinde mit grösster Fläche (BL)	weibl. Vorname 3. Sohn Jakobs	kartenspielen (j=l)
CH-Bundessstadt	10				Verkleinerungsform von «Lon» (=Gehölz)		4
		Präposition		Paradiesgarten europ. Hptst.		Abk. f. Samstag	
«enges, schluchtartiges Tächen»	Halbton	griech. Göttin sowieso		ital. Autor * 1932	Schicksal nicht weit		
Tunnel zwischen Tecknau und Olten						Name f. «nasse Wiese am Wasser»	Abk. f. Regierungsrat
				frz.: See			
	6				Schweizer Fluss		
begütert	Abk. f. Schwimmklub	Nachbarkanton zum Baselbiet					9

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Testen Sie Ihre «Fluren-Kenntnisse» auf spielerische Art. Im obenstehenden Kreuzworträtsel gilt es u.a. diverse Namen und Wörter zu finden, die auf die Namenforschung im Baselbiet bezogen sind. Als Preise winken:

1. Preis Feldstecher, 2. Preis Rucksack, 3. Preis Wanderbuch, 4.-9. Preis Wanderkarte, 10.-15. Preis je 2 Fahrten mit der Wasserfallen-Gondelbahn.

So nehmen Sie an der Verlosung teil: Senden Sie eine Postkarte mit dem Lösungswort an: Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung, Rankackerweg 26, 4133 Pratteln.

Die Gewinner/innen werden ausgelost und direkt benachrichtigt.
Einsendeschluss: 31. Juli 1998

Stiftungsrat

Alfred Oberer, Liestal, Präsident
Dieter Schenk, Liestal, Vizepräsident
Paul Ramseier, Pratteln, Rechnungsführer
Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
Dr. Hans Bickel, Basel
Christina Borer-Hueber, Röschenz
Bernhard Fröhlich, Liestal
Max Thommen, Diepflingen

Fachkommission

Dr. Hans Bickel, Basel, Präsident
Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
Christina Borer-Hueber, Röschenz
Prof. Dr. Markus Mattmüller, Basel
Alfred Oberer, Liestal
Dr. Dorothee Rippmann, Itingen
Dr. Markus Schürmann, Seewen
Peter Stöcklin, Diegten
Dr. Jürg Tauber, Itingen
Erna Tribelhorn-Bitterlin, Bennwil
Rolf Walter, MuttENZ

Forschungsstelle

Rankackerweg 26,
4133 Pratteln
Tel./Fax 061 821 03 70
PC-Konto 40-9616-9

Impressum

Herausgeber:

Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung
Baselland

Konzept, Gestaltung:

Leuthardt+Partner,
H. Leuthardt
Stockackerstrasse 1,
4153 Reinach



Ischlag

JAHRESBERICHT 1996

STIFTUNG FÜR ORTS- UND FLURNAMEN-FORSCHUNG BASELSTADT

MAI 1997

Sind wir über dem Bol?

Liebe Leserin,
Lieber Leser

Sie halten die zweite Nummer unseres Bulletins *Ischlag* in den Händen. Mit anderen Worten: Wir haben, nach dem Start am 1. August 1995, unser zweites Forschungsjahr (das erste volle) heil «überstanden». In den Schoss ist es uns nicht gefallen – im Gegenteil: Gut dreitausendmal haben wir den ersten *Ischlag*, versehen mit einem Einzahlungsschein, verschickt, viele Telefongespräche geführt, persönliche Kontakte gepflegt, um das Geld für unser Forschungsvorhaben zusammenzubringen. Ganz ist es uns nicht gelungen. Und doch hoffen wir, dass wir, um es in unserer «Flurnsprache» auszudrücken, nun einigermaßen *über dem Bol* sind.

Rund wie ein Zibolla

Bol ist ein altes Wort aus den Anfängen unserer alemannischen Sprache, ein erstarrtes Wort, das nur noch in Flurnamen weiterlebt: Im Lauwiler

und Arboldswiler *Bol* etwa oder im Hölsteiner *Hinterbol*. Schweizerdeutsch *Boll*, *Booll* bedeutet «runder, kuppenförmiger Hügel; Höhe, Anhöhe», es ist etymologisch identisch mit *Bolle*, althochdeutsch *bolla*, «runder, kugelförmiger Gegenstand». Dieses *bolla* steckt auch in der Zwiebel. Sie ist ursprünglich ein *Z(w)i-bolla*. Auch die Familiennamen Bollmann und Bollner gehen auf diese Wurzel zurück: Die ersten Bollner haben wohl auf einem Bol gewohnt und die aussichtsreiche Lage genossen ...

Es wächse Bär und Täl...

... so lieblich miteinander, heisst es im Baselbieterlied. Tatsächlich: Das Baselbiet ist ein hügeliges Land. Das beweisen auch die unzähligen Flurnamen, die ganz direkt darauf hinweisen. Nun, da wir mit dem Bezirk Laufen im letzten Jahr die Sammlung unserer lebenden Flurnamen abschliessen und auf gut 17 000 Namen erweitern konnten, haben wir diese Übersicht, sind wir – im doppelten

Sinn des Wortes – über dem Berg.

In unserer Sammlung finden sich beispielsweise über 50 Namen mit dem Bestandteil *Berg* und gut 40 *Büel-/Biel*-Namen, die – wie Bol – kleinere, rundliche Erhebungen umschreiben. Zu ihnen gesellen sich die über 30 vorzugsweise im oberen Baselbiet gelegenen *Hübel*-Namen und ein halbes Dutzend *Nollen*, die etwas «knollig Hervorragendes» bezeichnen. Seltener sind Namen auf *Lee*, wie etwa *Holee* «Hohes Lee». Lee bedeutet auch Hügel. Herausragende Felsen enthalten häufig das Element *Flue*. Besonders verbreitet sind die gut 70 Flue-Namen im mittleren und oberen Baselbiet.

Die obersten Kuppen ...

... und Hervorragungen werden als *Chopf*, *Grind*, *Chapf* (von *chappen* «gaffen») *Gugel*, *Gugger*, *Guggi* (von *gucken*), *Gupf*, *Höchi*, *Horn* umschrieben und markante Kanten im Gelände als *Egg* bezeichnet, abgeleitet von einer indogermanischen Wur-

Inhalt

Wenn Flurnamen uns einen Bären aufbinden	2-3
Neue Perspektiven dank Beschäftigungsprogramm	4
Jahresbericht 1996	5-6
Jahresrechnung 1996	7
Gemeinsam auf der Gratwanderung ...	8

zel **akya*-spitz-. Gegen 60 solche spitzen Egg-Kanten finden sich im Baselbiet. Sie ermuntern uns, mit Ihrer Hilfe auf unserer schwierigen, aber aussichtsreichen Gratwanderung von Bol über Chapf zu Egg und Gugger weiterzumachen, einer Gratwanderung, die immer wieder durch die Archive führt, wo es Hunderttausende von Belegen zu sammeln und zu ordnen gilt, damit uns auch die unzähligen dunklen Hügelnamen von *Aleien* bis *Zig* eines Tages Ein- und Aussicht auf ihren ursprünglichen Sinn gewähren.

Markus Ramseier



Ein besonders markanter und mysteriöser «Bolle» ist der Zünzger Büchel, abgeleitet von althochdeutsch *bubil*. Das gebräuchlichere *Büel/Biel* ist eine Kurzform zu *Büchel*. Der rund dreissig Meter hohe, kugelige Zünzger Büchel ist ein künstlich aufgeschütteter Hügel. Bei Grabungen fanden sich Bauteile einer in unserer Gegend noch nicht bekannten frühmittelalterlichen befestigten Wohnanlage, auf die auch benachbarte Flurnamen wie *Burgrain* und *Burgmatten* hinweisen.

Wenn Flurnamen uns einen Bären aufbinden

Aus historischen Quellen wissen wir, dass der Braunbär bis ins 18. Jahrhundert hinein die Wälder des Baselbiets bevölkert hat. So schreibt etwa Ch. Wurstisen 1580 in seiner «Basler Chronik» über das Passwang- und Obere Hauensteingebiet: «... ist sonderlich mitternachtswärts, wo es nicht gereutet, so rauhe, dass etwan Bären allda gefunden werden.» Auch einige Flurnamen in unserem Kanton lassen auf ein früheres Vorkommen dieser Tiere schliessen. Doch haben sich auf der Bärmatt in Rickenbach einst tatsächlich Bären getummelt oder sich in die Bärenlöcher bei Laufen zur Winterruhe zurückgezogen? Der nachfolgende Bericht entstand im Rahmen des neu gestarteten KIGA-Beschäftigungsprogrammes «Flurnamenforschung» (vgl. auch S. 4).

Eine ganze Anzahl von Flurnamen lassen sich von Tieren – insbesondere Haustieren – ableiten. So erinnert in vielen Gemeinden die *Munimatt* an die Haltung eines Zuchtstieres, für den ein Stück Land zur Verfügung gestellt wurde. Aber auch Wildtiere standen bei der Bildung von Flurnamen Pate, wie zum Beispiel der Feldhase, der sich in diversen *Hasenmatten* und *Hasenäckern* wiederfindet. Eher unscheinbare Tiere wie *Ameisen* (*Ameisenhölzli* in Münchenstein oder *Bäramsligraben* in Grellingen) gaben Fluren wohl nur ihren Namen, wenn sie an einem Ort besonders häufig waren oder ihr Vorkommen in der näheren Umgebung eine Besonderheit darstellte.

Leichter hatten es in dieser Hinsicht sicherlich Raubtiere wie Wolf und Bär, deren Anwesenheit oft schon genügte, um die Bevölkerung in Aufruhr zu versetzen. Man kann sich gut vorstellen, dass bereits ein einmaliges Auftauchen dieser Tiere sich in einem Flurnamen zu verewigen vermochte.

Von Bären und Menschen

Das Verhältnis des Menschen zum Bären ist seit jeher zwiespältig. Einerseits zeugen Bärenkulte in Europa, Asien und Nordamerika sowie die Verbreitung des Bären als Wappentier von der Verehrung des Bären durch den Menschen, andererseits wurde der Braunbär als Schädling gnadenlos verfolgt

und in weiten Teilen Europas ausgerottet. Als Beispiel für die kompromisslose Haltung sei hier ein Jagderlass für die Landschaft Waadt von 1616 zitiert: «*Wölff und Bären mag ein jeder fachen. Wir wollen menicklichem der Unseren zugelassen und erlaubt haben, Bären und Wölff, wyl solches rysende und schädliche Thier sind, zu allen und jeden Zyten zu fachen und denselben nach zu setzen.*» Um die Untertanen zur Jagd auf «solch gefährlich Getier» zu motivieren, wurden vielerorts Fangprämien ausgesetzt. So galten im Kanton Baselland noch 1840 – wohlverstanden nach der Ausrottung der Bären im Kanton! – folgende Abschussprämien: Bär Fr. 80.-, Wolf Fr. 40.-, Luchs Fr. 30.-

Der letzte Bär im Baselbiet

Wie überall in Mitteleuropa wurde der Bär auch im Baselbiet mit dem wachsenden Einfluss des Menschen auf die Natur immer mehr zurückgedrängt. Auch die Verbesserung der Jagdmethoden (Schusswaffen!) dürfte ihren Anteil am Rückgang der Bären gehabt haben. Wir können den schriftlichen Bericht über Bärenhatzen jedenfalls entnehmen, dass das Auftreten von Bären im Baselbieter Jura schon im 16. Jahrhundert eine Besonderheit darstellten.

Aufgrund der Recherchen von Paul Suter (in Baselbieter Heimatblätter, 1938, S. 200ff.) wissen wir, dass der letzte Baselbieter Bär im



Die Bärenlöcher an der Gemeindegrenze Laufen-Röschenz.

Foto Eric Jungen

September 1798 in der Nähe des Geitenberges (siehe Karte) südlich von Lauwil erlegt wurde: Nachdem im Passwanggebiet und Bogental Schafe gerissen worden waren, legten sich einige Männer auf die Lauer. Ihr Erschrecken war gross, als in der Dämmerung nicht wie erwartet ein fremder Hund, sondern ein mächtiger Bär auftauchte. Am nächsten Tag wurde flugs eine Treibjagd organisiert. Der Bär wurde mit Lärm aus seinem Versteck gescheucht und lief direkt auf die wartenden Jäger zu. Diese packte die Angst, und sie flüchteten auf einen Baum, von wo aus es ihnen schliesslich gelang, den Bär zu erlegen. Im Triumph wurde das getötete Tier dann nach Lauwil getragen und zur Besichtigung aufgehängt. Den erfolgreichen Jägern wurde der Dank des Vaterlandes bezeugt und ein ansehnliches Schussgeld ausgerichtet.

Braunbär, Ebär und Brombär

Die untenstehende Karte zeigt eine Auswahl der im Baselbiet vorkommenden Fluren, die das Element Bär/-bären enthalten. Die Herkunft einiger Flurnamen lässt sich sicherlich auf den Bär zurückführen: Der *Bärengraben*, eine steile, von Wald umschlossene Wiese am Nordhang der Wasserfallen, weist auf einen früheren Aufenthaltsort des Bären hin. Die Strübingische Chronik berichtet von einer Bärenjagd 1614 auf der Wasserfallen: *... fiengen die Wallenburger ein sehr grossen alten bären, so um dis gegend gar viel vieh etlich jahr hir aufgerieben.*

Das *Bärenloch*, eine Höhle bei Tecknau, war bis 1962 namenlos. Durch Grabungsfunde wurde die Höhle als Domizil des Höhlenbären, eines vor ca. 12 000 ausgestorbenen Verwandten des Braunbären, identifiziert, wodurch sie zu ihrem Namen kam. Das *Bärenfelserholz*, ein Waldrücken in Arisdorf, trägt seinen Namen von seinem einstigen Besitzer, Adelberg von Bärenfels. Ob der Geschlechtsname Bärenfels auf einen von Bären bewohnten Felsen oder auf den Personennamen Bero

(= der Bärige) zurückzuführen ist, muss offen bleiben. Beispiele von Flurnamen, die auf Personen oder Familiennamen hinweisen, sind der *Bärsberg* (1446 bezeugt als *am Bertesberg*) bei Reigoldswil und die *Bärlsholden* bei Anwil.

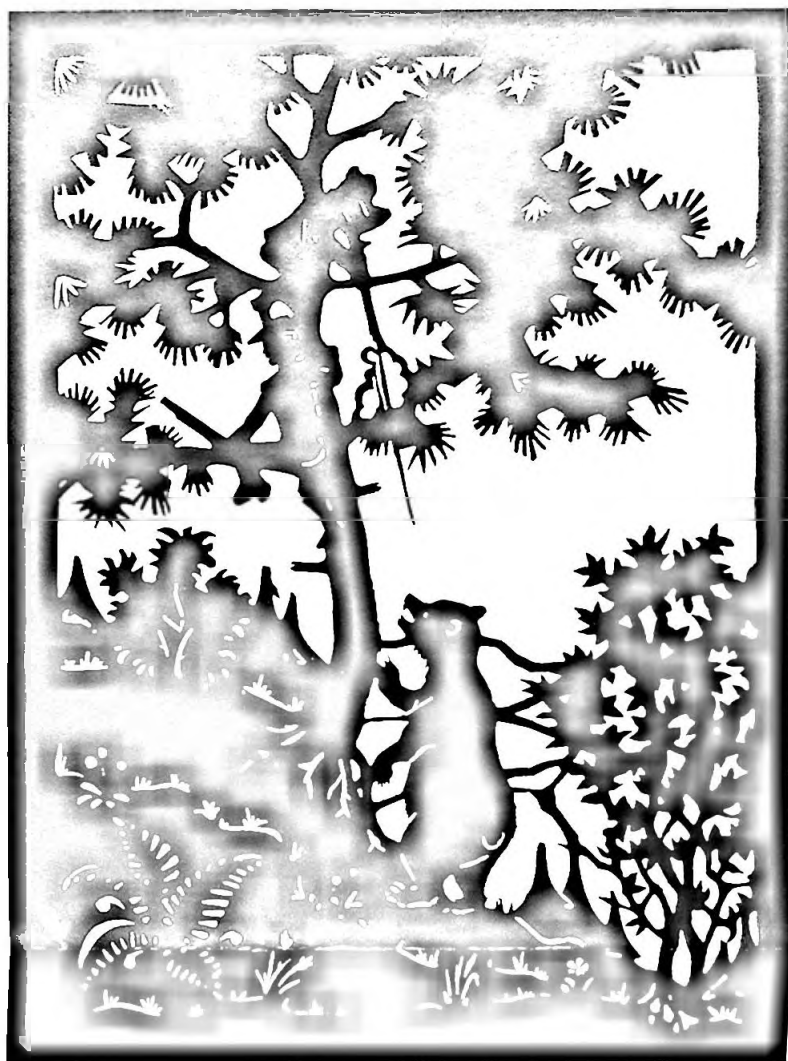
Die Wurzeln vieler Flurnamen liegen im Mittelalter. Im Mittelhochdeutschen kann die Lautfolge *ber-* ausser *Bär* – allerdings auch die Bedeutungen *Frucht, Beere* oder *Eber, Zuchteber* haben. Aus historischen Belegen ist beispielsweise ersichtlich, dass 1608 für die heutige Bubendorfer *Bärhollen* vier verschiedene Schreibweisen gebräuchlich waren: *uff Bärholden, Bärbalden, Berenbalden, Berbalden*. Es ist also denkbar, dass auf der Bärhollen zu jener Zeit die Brombeeren wucherten. Sieht man im Wort *Ber* den Zuchteber, kann man annehmen, dass sich auf der Bärhollen oder auf der Bärenmatte keine Bären tummelten, sondern dass dort der Zuchteber gehalten wurde, entsprechend dem Muni auf der Munimatte.

Wenn uns manche Flurnamen, trotz aller Liebe und Akribie bei

ihrer Erforschung, ihre Herkunft nicht offenbaren, bleibt umso mehr Spielraum für unsere Phantasie: Warum nicht bei der Obsternte im Lampenberger *Bärengraben* hoch oben in der Baum-

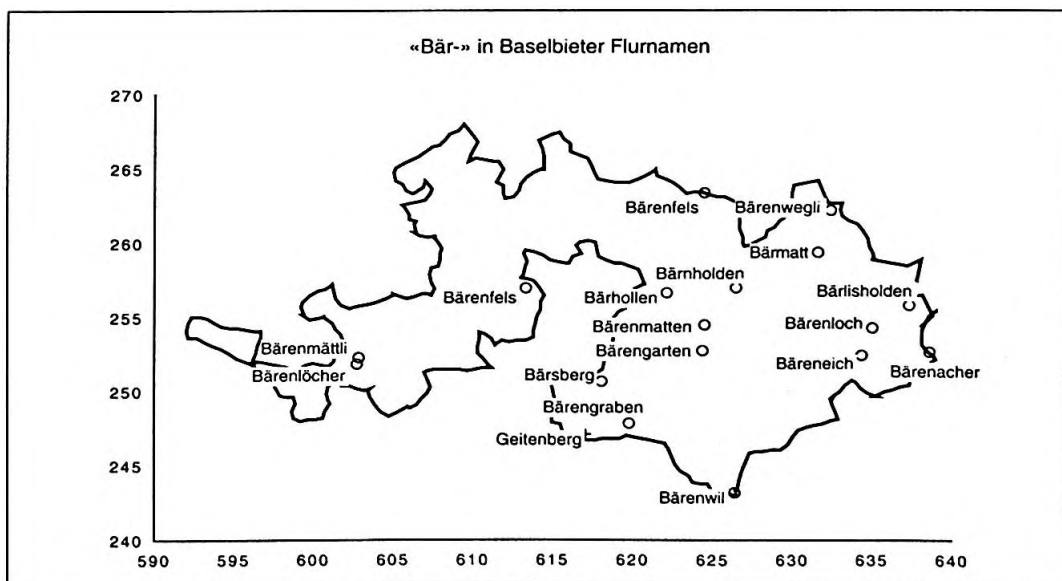
krone von wilden Bärenjagden träumen ... ?

Matthias Plattner
Michael Graebner



Letzte Bärenjagd im Bärengraben.

Scherenschnitt Michael Graebner



Neue Perspektiven dank angelaufenem Beschäftigungsprogramm

Der Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen wehte bislang oft ein rauher Wind entgegen. Ohne viel unbezahlte Fronarbeit hätte – nach dem Ausstieg des Kantons als Träger – der Neustart in Form einer privaten Stiftung kaum gewagt werden können. Die Mittel der Stiftung sind allerdings limitiert. Bislang rechnete man damit, bei etwas mehr als einer vollen Arbeitsstelle in 10 Jahren den ersten Band des geplanten Namenbuches der Basellbieter Gemeinden herausgeben zu können. Doch Ende 1996 haben sich plötzlich ganz neue und erfreuliche Perspektiven ergeben. Das Zauberwort heisst: Beschäftigungsprogramm.

Den Impuls zu dieser Neuentwicklung gab das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) mit der Neuregelung des Arbeitslosengesetzes, die an die kantonalen Amtsstellen (KIGA) ganz besondere Anforderungen stellt. So ist der Kanton Baselland ab Januar 1997 verpflichtet, seinen Stellenlosen während der Stempelzeit eine vorübergehende, möglichst sinnvolle Tätigkeit zu verschaffen. Dies soll ihre rasche Wiedereingliederung erleichtern und längerfristig die Arbeitslosenkasse entlasten.

Von der Beschäftigung zur neuen Stelle

Das KIGA Baselland muss konkret 780 Stellen in Form von Beschäftigungsprogrammen, Berufspraktika, Orientierungs- und Weiterbildungskursen in Verwaltung, öffentlichen und privaten Betrieben bereitstellen. Vor allem die Beschäftigungsprogramme stellen ein Novum dar. Gedacht ist, dass sie von Betrieben und Institutionen angeboten werden, die zu viel Arbeit, aber zu wenig finanzielle Mittel für zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung haben. Im Vordergrund sollen allerdings nicht Eigeninteressen des Arbeitgebers stehen, sondern die Vermittelbarkeit der beschäftigten Stellenlosen auf dem Arbeitsmarkt. Die Finanzierung der Programme erfolgt durch das BIGA.

Personeller Zuwachs

Arbeit ist in der Flurnamenforschung auf Jahre hinaus für eine Vielzahl von Personen im Übermass vorhanden. Da das

BIGA vorsah, pro 10 beschäftigte Stellenlose eine zusätzliche Stelle für die interne Projektleitung mitzufinanzieren, beschloss der Stiftungsrat, ein Gesuch für ein Beschäftigungsprogramm mit 10 Personen – Hochschul- oder KV-Ab solventen mit Interesse an einer wissenschaftlichen Tätigkeit – einzureichen. Dieses Vorhaben wurde vom KIGA sehr begrüsst, da gerade bei den angesprochenen Berufskategorien grössere Schwierigkeiten bei der Stellenvermittlung bestehen.

Umgekehrt versprochen diese 10 zusätzlichen Stellen im Vergleich zu den vier bestehenden 30%-Pensen einen noch unschätzbaren Fortschritt, insbesondere bei der Aufarbeitung der zahllosen historischen Quellen.

Neue Erfahrungen

So wurde – aufgrund konkreter Zusicherungen des KIGA – per 1. Oktober 1996 ein Projektleiter (80%-Pensum) angestellt. Leider blieb die praktische Umsetzung des Projekts vorerst deutlich hinter den Zusicherungen zurück. Der auf 1. November bewilligte Start verzögerte sich. Für die Umsetzung dieser Neuentwicklung des BIGA in der Betreuung der Arbeitslosen musste das KIGA in der Einführungsphase viele organisatorische Probleme innert kürzester Zeit lösen. Die damit verbundenen Anfangsschwierigkeiten verzögerten die Zuweisung von Stellenlosen an uns. Die ersten drei konnten erst im Dezember ihre Arbeit aufnehmen, weitere sechs kamen im Januar 1997

hinzu, und die letzte Stelle wurde im Februar besetzt. Für die daraus unvorhergesehen entstandenen finanziellen Probleme konnte jedoch eine unbürokratische und zufriedenstellende Lösung gefunden werden.

Viel Eigeninitiative

In Bezug auf die Beschäftigten lief das Programm von Beginn weg ausnahmslos erfreulich. Die Angestellten – acht Männer und zwei Frauen im Alter zwischen 26 und 62 Jahren – kommen vorwiegend aus dem kaufmännischen Bereich. Zwei von ihnen besitzen einen Hochschulabschluss. Über ihre verschiedenen Berufswege hinweg verbindet sie ein spürbares Interesse an lokalhistorischen Fragen und am bisher weitgehend unbekannten Forschungsgebiet. Dieses Interesse war auch ausschlaggebend für ihre Anstellung. Die 42-Stunden-Arbeitswoche befreit sie allerdings nicht vom

Status der Arbeitslosigkeit. Einmal monatlich müssen sie «stempeln» gehen. Ebenso gilt es, weiterhin Arbeitsbemühungen nachzuweisen. Für uns ist der administrative Aufwand für die Lohnabrechnungen und die Sozialversicherungen neu und gross. Bis anhin beschränkte sich diese Aufgabe auf vier Teilzeitbeschäftigte. Wir leisten sie jedoch im Blick auf den Sinn des Projektes gerne.

Insgesamt lassen der Nutzen, den die Stiftung aus den Kenntnissen, Anregungen und der beruflichen Erfahrung der Teilnehmer ziehen kann, sowie das gute Einvernehmen aller Beteiligten aber manch Erfreuliches für das laufende Jahr erwarten. Das beweist nicht zuletzt der im Rahmen des Programms entstandene Artikel über Bären in Flurnamen auf S. 2/3.

*Hansjörg Roth,
Projektleiter*



Hansjörg Roth leitet bis zum 30. 6. 1997 das Projekt.

Foto Heiner Leuthardt

Jahresbericht 1996



15. August 1996: Erster Fluren-Apéro im Muttener Rebberg

Fotos Heiner Leuthardt

1. Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich 1996 zu vier Sitzungen. Per Jahresende gab Prof. Dr. Robert Schläpfer aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt aus Stiftungsrat und Fachkommission bekannt. Als Initiator der Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen und unermüdlicher Begleiter durch all die Jahre hinterlässt R. Schläpfer eine grosse Lücke. Über die Nachfolge soll im ersten Quartal 1997 entschieden werden, gleichzeitig mit der Wahl eines neuen Vizepräsidenten.

Wichtige Diskussionspunkte des Stiftungsrates beinhalteten die Gestaltung des neu geschaffenen Bulletins, die Begleitung des Beschäftigungsprogramms (vgl. S.4) sowie die Neugestaltung der Mietverträge. Im Zusammenhang mit dem Beschäftigungsprogramm musste am Rankackerweg neben der bestehenden eine zweite Wohnung hinzugemietet werden.

Schwerpunkt der Aktivitäten bildete jedoch die Finanzierung des For-



Sabine Vujic stellt Zusammenhänge zwischen Flurnamen und Rebbau dar.

schungsprojektes. Insgesamt kamen Fr. 99 000.- an Spendengeldern und Zinsertrag zusammen:

1. Öffentliche Gemeinwesen, ca. Fr. 70 000.-
2. Private Gönner und Spender, ca. Fr. 11 000.-
3. Firmen und Institutionen, ca. Fr. 16 000.-
4. Zinsertrag, ca. Fr. 2 000.-

(Nicht inbegriffen sind in diesen Zahlen die Aufwendungen und Erträge aus dem Beschäftigungsprogramm. Sie werden separat abgerechnet.)

Gemeinden

Die Stiftung wurde im Jahre 1996 von 58 Gemeinden finanziell unterstützt. Für 1997 liegen bis 31.12.96 Zusicherungen in der Grössenordnung von Fr. 28 000.- vor. Insgesamt ist die Akzeptanz des Projektes in den Gemeinden als erfreulich gross zu bezeichnen.

Private Gönner und Spender

Der Gönner- und Spenderkreis hat sich auf rund 220 Personen erweitert, auch dies ein ermutigendes Ergebnis.

Firmen und Institutionen

Das Echo von Industrie und Gewerbe auf den Versand des ersten Jahreshulletins war sehr gering, obwohl der Verband Basellandschaftlicher Unternehmen (VBU) und der Gewerbeverband sich an dem Versand der Unterlagen beteiligten. In diesem Bereich müssen vermehrte Anstrengungen unternommen werden.

Das Geschäftsjahr 1996 kann insgesamt als befriedigend betrachtet werden. Das Spendenziel von Fr. 100 000.- wurde knapp erreicht. Da die Ausga-

ben infolge der reduzierten Stellenbesetzung (+120% statt der vorgesehenen 150%) geringer waren als budgetiert, resultiert letztlich nur ein Mehraufwand von knapp Fr. 30 000. Mittel- und längerfristig muss aber dringend nach weiteren Einnahmequellen gesucht werden, damit der Projektrahmen eingehalten werden kann.

2. Fachkommission

Die Fachkommission tagte im Halbjahresturnus. Sie befasste sich insbesondere mit der Erhebung der lebenden Flurnamen im Laufental (Probleme der amtlichen Schreibweise, der Planbeschaffung) sowie Art und Umfang der Archivarbeit. Zudem wurde das Beschäftigungsprogramm vorgestellt. Angeregt wurde auch eine gleichermassen systematische wie ökonomische Öffentlichkeitsarbeit unter Mehrfachverwendung bestimmter Beiträge (vgl. auch 3.).

3. Öffentlichkeitsarbeit

Bulletin Ischlag

Das in einer Auflage von 3 000 Exemplaren gedruckte erste Bulletin *Ischlag*, in welches der Jahresbericht sowie die Jahresrechnung integriert sind, wurde umgehend an den Nationalfonds, die Gemeinden sowie Firmen und private Gönner verschickt. Das Echo auf das Bulletin war – auch in der Presse – sehr positiv.

Publikationsreihe «Namen in der Regio Basiliensis»

Prof. Dr. Robert Schläpfer musste aus gesundheitlichen Gründen als Mitherausgeber der Publikationsreihe «Namen in der Regio Basiliensis» zurücktreten. An seine Stelle trat die Stellvertreterin des Stellenleiters, Karin Goy.

Band 3, *Die Flurnamen von Wintersingen*, wurde für den Druck vorbereitet. Ausstehend sind noch eine letzte redaktionelle Durchsicht sowie die definitive Gestaltung und Details der Finanzierung. Band 4, *Die Flurnamen von Aesch*, wird redaktionell gründlich überarbeitet. Die beiden Monographien sollen 1997 bzw. 1998 erscheinen. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Heimatkunden

Die Forschungsstelle hat die Flurnamen-Kapitel der Heimatkunden von Thierwil, Wenslingen und Zunzgen betreut.

Vorträge, Exkursionen, Kurse

Auch 1996 wurden mehrere Vorträge gehalten: Kiwanis Club Liestal, Kulturverein «Im Feld» Reigoldswil, Jahres-

Ausblick des Präsidenten

1996 war ein in mancherlei Hinsicht turbulentes «Flurenjahr». Die Beschaffung der dringend benötigten Finanzen und der Aufbau des Beschäftigungsprogramms haben alle Beteiligten gefordert.

Schmerzhaft war das gesundheitsbedingte Ausscheiden von Prof. Dr. Robert Schläpfer aus Stiftungsrat und Fachkommission. Mit ihm verlieren wir nicht nur den Initiator der Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen und einen kompetenten fachlichen Begleiter, sondern einen überaus warmherzigen und einfühlsamen Mitmenschen und Freund. Der Stiftungsrat dankt ihm für seinen unermüdlichen Einsatz ganz herzlich.

Der Stiftungsrat dankt aber auch allen anderen Personen und Institutionen, die sich dafür einsetzen, dass mit dem Namenbuch der Baselbieter Gemeinden ein Gemeinschaftswerk entstehen kann, das unsere Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch die Entwicklung unserer Sprache in ganz neuem Licht erscheinen lassen wird.

Liestal, April 1997 Alfred Oberer

versammlung der Präsidenten der Bürgergemeinden, Liedertswil. Am 12. August wurde im Muttener Rebberg ein Fluren-Apéro mit diversen Kurzreferaten veranstaltet, über den die Presse ausführlich berichtete.

Rubrik Fluren-abz

Im Oktober erschien in der Basellandschaftlichen Zeitung eine 13-teilige Serie *Fluren-abz*, in welcher die Forschungsstelle die Flurnamen der 13 Gemeinden des Bezirks Laufen vorstellen konnte.

Auskünfte, Dienstleistungen

Die Forschungsstelle hat mehrere Dutzend mündliche und schriftliche Auskünfte auf namenkundliche Anfragen erteilt.

4. Forschungstätigkeit

Bis September konnte ein hoher Forschungsrhythmus eingehalten werden. Die anspruchsvolle Planung und Koordination des Beschäftigungsprogramms mit 10 Arbeitslosen führte im letzten Quartal zu vielen Zu-



Eine von 2 500 Laufentaler Fluren: Bärenfels.

satzarbeiten für sämtliche Mitarbeiter/innen, die den Forschungsfluss kurzfristig hemmen, mittel- und langfristig dem Projekt aber in jedem Fall zugute kommen werden (vgl. auch 5.).

4.1 EDV

Das EDV-Konzept wurde 1996 im Hinblick auf die anstehende Deutungsarbeit kontinuierlich verfeinert. Synchrone und diachrone Datei lassen sich nun optimal verknüpfen und die riesigen Datenmengen übersichtlich verwalten. Ziel ist der Transfer in ein Textverarbeitungssystem in bereits definitiver chronologisch/alphabetischer Ordnung, da ein Textverarbeitungsprogramm über keine Sortiermöglichkeit verfügt.

4.2 Geländearbeit: Erhebung Laufental

Ende Juni konnte mit Roggenburg die 13. und letzte Laufentaler Gemeinde (die 86. des Kantons) erhoben werden. Die EDV-mässige Erfassung des Laufentals wurde Ende August abgeschlossen. Insgesamt kamen im Laufental gegen 2 500 lebende Flur- und Strassenamen zur kantonalen Sammlung hinzu, die nun rund 17 000 Namen umfasst. Die Namenssam-



Der Reigoldswiler Bärengraben.

lung wird 1997 nochmals systematisch geprüft. Ziel ist es, Inkonsistenzen im Bereich der Schreibweise der Namen zu eliminieren und die Verschlagwortung zu optimieren sowie die nur für Fachleute verständliche phonetische Transkription um eine -volksnahe- phonologische Umschrift zu ergänzen.

4.3 Archivarbeit

1996 stand ganz im Zeichen einer der Hauptquellen der Flurnamen-Forschung: des Helvetischen Katasters. Die systematische Exzerption des Helvetischen Katasters erbrachte bis Ende Dezember rund 32 000 Belege. Im Vergleich zur Datei der lebenden Namen konnten etwa 35% zusätzlich Namen gefunden werden, was auf eine grosse Dynamik der Entwicklung der Namenslandschaft in den beiden letzten Jahrhunderten hindeutet.

Nach dem Auszug von 10 Gemeinden wurde die EDV-Maske gründlich geändert, um die Möglichkeiten der späteren Verarbeitung (Lokalisierung, Sortierung, automatische Berechnung von Parzellengrößen etc.) zu erweitern. Im Rahmen des laufenden Beschäftigungsprogramms wäre eine Anpassung dieser Gemeinden an die neue Maske wünschenswert.

Von den bisher erhobenen Belegen werden nur wenige Prozent im Namenbuch Verwendung finden. Eine definitive Auswahl der Belege kann erst nach Auszug sämtlicher relevanter Quellen erfolgen. In einem ersten Reduktionsschritt soll dabei eine Datei angestrebt werden, die nur jeweils eine Nennung aller Namensvarianten enthält.

4.4 Deutungen

Als erster Schritt der Deutungsarbeit werden die 17 000 lebenden Namen zur Zeit in ihre Bestandteile zerlegt, d.h. es erfolgt eine Neugliederung nach Schlagworten. Gleichzeitig wird die Datei um für die Deutung notwendige grammatische Daten, z.B. grammatisches Geschlecht, ergänzt. Bis Jahresende konnten 1 500 Namen verschlagwortet werden. Im Anschluss an diesen Arbeitsschritt erfolgt die Deutung dieser Schlagworte/Lemmata.

Das Namenbuch wird also alphabetisch nach Stichwörtern geordnet. Die Namen sind unter dem Lemma zusammengefasst, dem sie etymologisch zugeordnet werden können. Als Ordnungsprinzip gilt die normalalphabetische Einordnung nach dem Anfangsbuchstaben des ersten Namenglieds. Zusammengesetzte Namen sind nach

dem Bestimmungswort eingereiht, z.B. *Moosmatt* unter *Moos*. Wörter, deren Mundartform als Stichwort störend oder unklar wirkt, werden an die schriftsprachliche Form angeglichen (z.B. *frob*, nicht *fro*). Ein eigenes Stichwort erhalten Dorf- und Gemeindenamen, alte Siedlungsnamen, stark verdunkelte Namen.

Eine eindeutige Verschlagwortung rein aufgrund der synchronen Daten ist in ca. 10% der Fälle nicht möglich. Historische Belege werden z.T. synchron versteckte Etymologien sehr direkt aufdecken. In solchen Fällen werden Anpassungen nötig sein, um versteckte etymologische Zusammenhänge deutlich zu machen (*Schachbleten* – *Schachen-Tal*, *Meieten* – *Meiertum*, *Fätzenmatt* – *Uf Aetzenmatt*).

4.5 Wissenschaftliche Zusammenarbeit

In diversen Deutschschweizer Kantonen werden zur Zeit kantonale Namenbücher vorbereitet. Die Forschungsstelle steht mit den betreffenden Instanzen in regelmässigem Kontakt. Mittelfristiges Ziel wäre ein umfassender gegenseitiger Datenaustausch.

Mit Pfr. Christoph Bächtold aus Laufen, der über eine umfassende Flurnamen-Dokumentation verfügt, fanden ebenfalls diverse Gespräche betreffend möglicher Kooperation statt. Mit der Abteilung Archäologie und Kantonsmuseum BL erfolgte ein erster Gedankenaustausch. Ziel ist auch hier ein mittelfristiger Datentransfer.

4.6 Sonstiges

Die Kantonalbank stellte diverse Mikrofilmgeräte zur Verfügung, die für die Auswertung auf Mikrofilm festgehaltener Quellen eingesetzt werden können.

4.7 Arbeitsplanung 1997

- Weiterführung Verschlagwortung synchrone Datei.
- Bereinigung und Ergänzung synchrone Datei um für die Deutung relevante grammatische Angaben.
- Beginn Deutung Schlagworte.
- Weiterführung Archivarbeit mit Priorität Helvetischer Kataster.
- Weiterführung Beschäftigungsprogramm: Auswertung weiterer Quellentypen durch Personen aus dem Programm.
- Informationsveranstaltung, KIGA, 16./17.6., Münchenstein.
- Veröffentlichung *Namen in der Regio Basiliensis* Band 3, Die

Bitte vormerken

Der zweite Flurnamen-Apéro findet am 15. August 1997 um 17 Uhr im Rebberg von Ettingen statt.

Alle Leserinnen und Leser des *Ischlag* sind herzlich eingeladen.

Flurnamen von Wintersingen.

- 6–8 Vorträge und Exkursionen, u.a. Aesch/Pfeffingen (24.1.), Liestal (23.3.), Maisprach (4.4.), Sissach (3.5.), Itingen (25.5.) Pratteln (13.6.).
- Teilnahme am Symposium «Personenname und Ortsname», Basel (6./7.10.).

5. Beschäftigungsprogramm KIGA

Das Projekt «Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft» ist auf 10–12 Jahre angesetzt – angesichts der ungeheuren Datenmengen, die bei einem Personalbestand von etwas über einer 100%-Stelle erfasst und bearbeitet werden müssen, eine eher knappe Zeitrechnung. Aus diesem Grund wird immer wieder versucht, externe Personen in den Forschungsprozess einzubeziehen. Anfangs 1996 entstand in diesem Zusammenhang die Idee, beim KIGA ein Konzept für ein selbsttragendes Beschäftigungsprogramm einzureichen, das den Einsatz von 10 Arbeitslosen vorsah, vorzugsweise Studienabgänger/innen, die – begleitet von einer vollamtlichen Betreuungsperson – historische Quellen auswerten sollten.

Erste Sondierungsgespräche beim KIGA verliefen sehr positiv, so dass per 1.10.96 ein Projektbetreuer angestellt wurde. Mitte Oktober wurde das Projekt vom KIGA genehmigt. Projektbeginn war der 1. November. Auf diesen Zeitpunkt hin wurde am Rankackerweg eine zweite Wohnung gemietet. Leider sind die regionalen Arbeitsvermittlungsstellen (RAV) im Moment erst im Aufbau begriffen und administrativ überfordert. Immerhin konnte am 1.12. mit einem Bestand von 3 Personen ein – wenn auch reduzierter – Start gewagt werden. Der Vollbestand von 10 Personen ist per 1.1.97 gesichert, so dass mittel- und langfristig mit erfreulichen Perspektiven gerechnet werden kann (vgl. Bericht des Projektbetreuers, S. 4).

Jahresrechnung 1996

Bilanz per 31. Dezember 1996

Aktiven	31.12.1996	31.12.1995
Kasse	1'472.70	507.60
Post	6'772.70	12'971.15
Kantonalbank: Kto. Krt.	79'194.70	89'930.30
Anlagesparkonto	10'587.95	0.00
Verrechnungssteuer	649.60	484.40
EDV	1.00	1.00
	78'678.65	103'894.45
Passiven		
Kreditoren	17'596.15	3'246.20
Transitorische Passiven	0.00	12'000.00
Beschäftigungsprogramm	2'322.80	0.00
Stiftungskapital		
Bestand am 1.1.1996	88'648.25	
Mehr-Aufwand pro 1996	-29'888.55	
	58'759.70	88'648.25
	78'678.65	103'894.45

Erfolgsrechnung pro 1996

Ertrag	1996	1995
Beitrag Nationalfonds	50'000.00	100'000.00
Beiträge Öffentliche Gemeinwesen	70'116.20	23'754.50
Beiträge Firmen und Institutionen	16'235.00	17'508.00
Beiträge Private	11'462.00	10'675.00
Zinsertrag	2'197.30	1'383.95
	150'010.50	153'321.45
Aufwand		
Gehälter	-131'907.90	-48'997.90
Sozialversicherung	-21'117.45	-6'387.05
Reisespesen	-121.90	-378.60
Mietzins	-12'000.00	-12'000.00
Büro- und Verwaltungsaufwand	-5'070.60	-4'744.55
Öffentlichkeitsarbeit	-7'831.20	-2'371.90
Gründungskosten	0.00	-1'133.00
Abschreibung a/EDV	-1'850.00	-8'660.20
	-179'899.05	-84'673.20
Mehr-Aufwand (-Ertrag)	-29'888.55	68'648.25

Beschäftigungsprogramm

Beitrag BIGA	41'600.00	0.00
Besoldung Programmleitung (inkl. Soz. vers.)	-24'009.55	0.00
Arbeitsentgelt an Beschäftigte	0.00	0.00
Ausrüstung, Material, Lehrmittel	-11'960.70	0.00
Prämien Unfall- u. Sachversicherung	0.00	0.00
Reise, Unterkunft, Verpflegung	-358.70	0.00
Projektierung	0.00	0.00
Raumkosten	-2'948.25	0.00
Bestand gemäss Bilanz	2'322.80	0.00

Der Kassier: Paul Ramseier

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 1996 inkl. das «Beschäftigungsprogramm» der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland sind durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehraufwand von Fr. 29'888.55 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 58'759.70 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 1996 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 12. März 1997

Die Revisoren: Werner Löw / Peter Tschopp

Gemeinsam auf der Gratwanderung ...

Marianne Schweizer, Jg. 1950, Mittellehrerin, Administration/Finanzen (20%-Stelle)

Wohnhaft in Reigoldswil, nehme ich ein- bis zweimal wöchentlich den langen Weg nach Pratteln unter die (öffentlichen) Räder, um mich um die administrativen Belange und speziell ums Finanzielle zu kümmern. Im Zusammenhang mit der Gönnerverwaltung stehe ich in Kontakt mit verschiedensten Behörden, aber auch mit Firmen und Privatpersonen. Daneben erledige ich alles, was gerade anfällt: beschaffe Pläne, erstelle Tabellen und Statistiken, katalogisiere die Neuzugänge in unserer Bibliothek oder aktualisiere in unserer riesigen Datei mit Hilfe eines Spezialzeichensatzes die phonetische Transkription. Als ausgebildete Mittellehrerin hatte ich früher auf Schulreisen bisweilen Mühe, mich in den Fluren zurechtzufinden. Seit ich auf der Forschungsstelle arbeite, weiss ich immer besser, wo Norden ist ...

Karin Goy, Jg. 1962, lic. phil. I, Stellvertreterin, Historische Dokumentation (30%-Stelle)

Seit 1995 arbeite ich – neben meinem Jus-Studium an der Universität Zürich – als wissenschaftliche Mitarbei-

terin bei der Forschungsstelle. Zu meinem Aufgabenbereich gehört in erster Linie die Organisation der Aufarbeitung des Quellenmaterials. Seit Frühling 1996 bin ich zudem mit der Organisation der Durchführung des Beschäftigungsprogrammes des KIGA BL beschäftigt.

Flurnamen «verfolgen» mich schon lange. Als Orientierungsläuferin hielt ich mich in meiner Jugend häufig in der Natur auf. Beim Beschreiben meiner Trainingsrouten hatten jeweils auch die Flurnamen ihren Platz. Immer wieder fragte ich mich, was sie wohl bedeuteten.

1985 befasste ich mich erstmals wissenschaftlich mit der Namenforschung. Anlässlich einer Seminararbeit hatte ich Gelegenheit, zusammen mit Prof. Robert Schläpfer mittels Interviews die lebenden Flurnamen der Gemeinde Rothenfluh aufzunehmen. Diese Seminararbeit baute ich anschliessend zu meiner Lizentiatsarbeit aus. Nach meiner «Auswanderung» ins Glarnerland im Jahr 1988 begann ich mich in der Freizeit mit den Glarner Flurnamen auseinanderzusetzen.

Die Flurnamenforschung fasziniert mich, da verschiedene Wissensgebiete tangiert werden und ich sowohl meine Kenntnisse aus dem Deutsch- wie auch diejenigen aus meinem Geographiestudium einsetzen kann und Gelegenheit habe, immer wieder Neues aus anderen Wissensgebieten wie Geschichte oder

Botanik kennenzulernen.

Daniel Krieg, Jg. 1962, lic. phil. I, EDV, Historische Dokumentation (30%-Stelle)

Bei vielen Menschen löst es ungläubiges Staunen aus, wenn ich verrate, dass ich meinen Lebensunterhalt mit der Produktion von Kreuzworträtseln und der Erforschung von Flurnamen bestreite. Immerhin zeigen sich die meisten interessiert, zumindest an der Geschichte mit den Kreuzworträtseln.

Innerhalb der Forschungsstelle bin ich dafür zuständig, die immer grösser werdende Datenmenge unter Kontrolle zu behalten, Zehntausende von lebenden und historischen Namen als Datensätze EDV-mässig aufzubereiten und diese verknüpfbar zu machen mit den Abertausenden von historischen Belegen, die wir nach und nach in intensiver Kleinstarbeit aus alten und neuen Quellen zusammentragen. Dabei ist es eine meiner Hauptaufgaben, unser Ziel nie aus den Augen zu verlieren: die der-einstige Umwandlung der Einzeldaten (Namen, Belege, Quellen, Deutungen, Literaturangaben usw.) in ein Basellbieter Flurnamenbuch, am liebsten per Druck auf das eine Knöpfchen am Computer.

Markus Ramseier, Jg. 1955, Dr. phil. I, Stellenleiter, Namendeutung (30%-Stelle)

Wer nicht auf die hohen Berge steigt, kennt die Ebene nicht ... Seit über acht Jahren bin ich nun unterwegs in dieser «Wand», die mitunter fast überhängend scheint ... Anfangs ganz auf mich allein gestellt, kamen nach fast zweijähriger Zwangspause Mitte 1995 meine Kolleginnen und Kollegen ans Seil. Die Gewissheit, mich fachlich und menschlich fast blind auf unsere Seilschaft verlassen zu können, stärkt mich, der ständige Kampf um die Finanzierung dieser «Expedition» führt aber auch zu Abnützungen ... Es braucht einiges an Durchhaltewillen, sich im Rahmen einer 30%-Stelle – ich arbeite daneben zu 70% als Lektor in einem Schulbuchverlag – auf dieses Abenteuer einzulassen, das noch bis weit ins nächste Jahrtausend andauern wird.

Stiftungsrat

Alfred Oberer, Liestal, Präsident
Dieter Schenk, Liestal, Vizepräsident
Paul Ramseier, Pratteln, Rechnungsführer
Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
Dr. Hans Bickel, Basel
Christine Borer-Hueber, Röschenz
Bernhard Fröhlich, Liestal
Max Thommen, Diepfingen

Fachkommission

Dr. Hans Bickel, Basel, Präsident
Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
Christina Borer-Hueber, Röschenz
Dr. Gerhard Matter, Bubendorf
Prof. Dr. Markus Mattmüller, Basel
Alfred Oberer, Liestal
Dr. Dorothee Rippmann, Itingen
Liselotte Schelble, Reinach
Dr. Markus Schürmann, Seewen
Peter Stöcklin, Diegten
Dr. Jürg Tauber, Itingen
Ema Tribelhorn-Bitterlin, Bennwil
Rolf Walter, MuttENZ

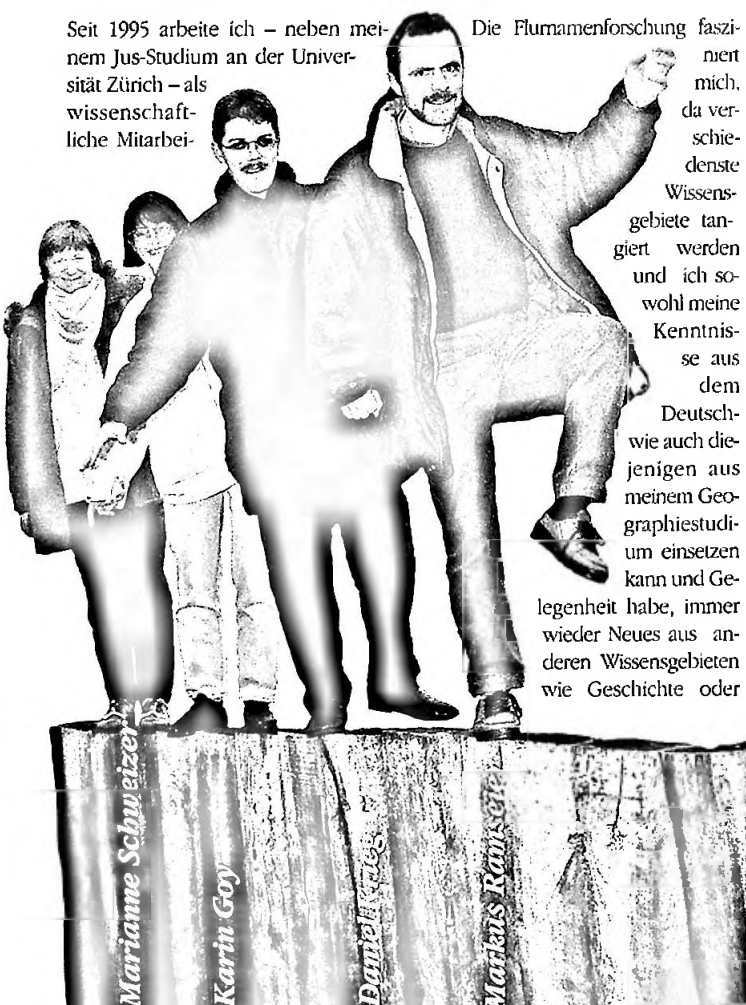
Adresse

Forschungsstelle
Rankackerweg 26
4133 Pratteln
Tel. und Fax: 061 821 03 70
Postcheckkonto: 40-9616-9

Als Sprachwissenschaftler habe ich in den vergangenen Jahren viele Gewährspersonen in den Dörfern befragt und alle noch gebräuchlichen Flurnamen im Kanton gesammelt. Ich kenne das Baselbiet nun bald wie meinen eigenen Hosensack ... Jetzt gilt es, die 17 000 lebenden und die mindestens ebenso vielen bereits ausgestorbenen Namen auf der Grundlage Hunderttausender von historischen Belegen zu deuten, die mir die Kolleginnen und Kollegen in den nächsten Jahren aus den Archiven zuführen werden. Es ist ein steiler Weg auf einen hohen Gipfel – hoffentlich geraten wir nicht in Sauerstoffnot ...

Impressum

Herausgeber: Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland
Konzept, Leuthardt+Partner, H. Leuthardt
Gestaltung: Stockackerstrasse 1, 4153 Reinach





Ischlag

JAHRESBERICHT 1995

STIFTUNG FÜR ORTS- UND FLURNAMEN-FORSCHUNG BASELSTADT

JUNI 1996

Der jüngste Ischlag im Baselbiet

Liebe Leserin,
Lieber Leser

Vor Ihnen liegt die erste Nummer des *Ischlag* – hoffentlich schlägt sie ein! Viele Leute verbinden den Namen *Ischlag* mit dem Blitz. Sie erinnern sich lebhaft, dass auf der so bezeichneten Flur einmal ein fürchterliches Unwetter getobt hat. Aber Erinnerungen können bekanntlich trügen: *Ischlag* hat nichts mit Blitz und Donner zu tun – oder nur im übertragenen Sinn. Geblitzt hat es allenfalls, wenn es um einen *Ischlag* Streit gab. Dann allerdings sind die Funken oft mächtig gestoben, wie viele *-ischlägige* Gerichtsfälle dokumentieren.

Hitverdächtiger Name

Dem *Ischlag* gehört in der Hitliste der gebräuchlichsten Flurnamen einer der obersten Plätze: Einen *Ischlag* (oder gar mehrere) gibt es in praktisch jeder Baselbieter Gemeinde. Der Name ist eng mit der Nutzungsgeschichte unseres Bodens verknüpft. Er geht auf die Dreifelderwirtschaft zurück und bedeutet ursprünglich «Einhegung», «eingefriedetes Grundstück», eine Parzelle innerhalb der Flur, die von einem Zaun umschlossen oder von einem Graben umgeben ist. Diese Parzelle fiel, im Gegensatz zum Umgelände, nicht unter den Flurzwang. Der Besitzer konnte also über ihre Nutzung frei befinden.

Einschläge unterlagen einem komplizierten Bewilligungsverfahren. Oft wurde dies den Bau-



Ischläge wird heute oft, um den Fussgänger vor dem rollenden Verkehr zu schützen, wie etwa beim «Ischlagwäg» in Reinach.

Foto: Heiner Leuthardt

ern zu bunt. Sie schlugen eigenmächtig Grundstücke ein, und die Obervögte mussten Bussen sprechen. So wurden 1728 bei einer Razzia viele Untertanen erappt, die heimlich Rebeneinschläge eingerichtet hatten. Selbst Beamte machten bisweilen ohne Bewilligung Einschläge. 1656 etwa musste der alt Obervogt von Münchenstein, Remigius Frey, zur Rechenschaft gezogen werden, weil er in Pratteln klammheimlich 20 Jucharten Ackerland eingeschlagen hatte. Andere hal-

fen mit Wein und Geld tüchtig nach, um zu ihren Bewilligungen zu kommen...

Agrarreform ausgelöst

Die Einschlagbewegung löste eine Agrarreform aus, die einen Ausbruch aus dem Teufelskreis der mittelalterlichen Landwirtschaft mit ihrem starren Flurzwang ermöglichte, indem die Grünflächen erweitert werden konnten, was grössere Viehbestände erlaubte. Dadurch gab es mehr Dünger, der wiederum den

Inhalt

Was ist wem über die Lebern gekrochen	2-3
Jahresrechnung 1995	4
Rückblick des Präsidenten	5
Bericht des Stellenleiters	5-6

Äckern, Reben und Gärten zugute kam. In seiner Dissertation «Die Einschlagsbewegung im Baselbiet» folgt Samuel Huggel: «Die Einschläge waren mehr als nur eine agrartechnische Neuerung. Sie gaben den Impuls zu einer Bewegung, die viele Lebensbereiche der damaligen Menschen berührte.» Die Einschlagsbewegung ist eng verbunden mit dem Ringen um ein neues Recht, mit Machtverschiebungen, Einzelhofgründungen, städtischer Investition und Heimindustrie.

«Als Name ist er Geschichte...»

Wie so viele andere Flurnamen weist auch *Ischlag* also weit über sich hinaus. Als Name ist er Geschichte in konzentriertester Form, eine «geballte Ladung» – und hier nähert er sich wieder der volksetymologischen Bedeutung «Blitzschlag».

Wir hoffen, dass diesem ersten *Ischlag*, in den der Jahresbericht der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung integriert ist, viele weitere folgen, und dass wir Ihnen so möglichst viel von der «Energie» unserer Flurnamen vermitteln können!

Markus Ramseier

Was ist wem über die Lebern gekrochen?

Der Name *Lebern* ist in Ettingen noch wohlbekannt. Viele Einwohnerinnen und Einwohner bringen ihn mit dem menschlichen Organ in Verbindung. Andere vermuten eine ursprünglich leberartige Form der Flur oder einen leberfarbenen Boden als Benennungsmotiv. Um solche Aussagen zu überprüfen, nimmt der Namenkundler in der Regel einen Augenschein am -Tatort- vor. Aber was tun, wenn die Flur überbaut ist, wenn sich ihr ursprüngliches Erscheinungsbild dermassen gewandelt hat, dass dem Gelände nicht mehr anzusehen ist, wie es vor Zeiten ausgesehen hat?



Die Toten werden in Ettingen nicht mehr in der Lebern, sondern auf dem Friedhof bei der Kirche bestattet.

In einem Fall wie *Lebern*, bei welchem bei einem Augenschein vor Ort kein Bezug zum Namen abgeleitet werden kann, bleibt nichts anderes übrig, als diese Ursprünge zu rekonstruieren. Mit andern Worten: Wer den Sinn der

Lebern erfassen will, muss den Namen in den alten Quellen aufspüren. So findet sich 1772 in einem Güterverzeichnis der Eintrag: ...*anderthalb Jucharten im Gebring, auf der Leweren*. Diese Form taucht noch mehrmals auf

und lässt sich bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen. Sie enthält denn auch den Schlüssel zur Deutung. *Leweren* ist der Dativ Plural eines althochdeutschen Wortes (*h)lêo*, *Grab/Grabbügel*. *Lebern* heisst also soviel wie bei

den *Grabbügeln*. Das althochdeutsche Wort *Leweren* geriet offenbar bereits zu Beginn des Hochmittelalters aus der Mode und wurde – im Zuge der Christianisierung und der Erstarkung der kirchlichen Organisation – durch den Begriff *Friedhof/Kirchhof* verdrängt. *Lebern* blieb nur als verdunkelter Flurname im Sprachgebrauch haften.

Was hat denn die *Lebern* mit uns zu tun?

Neben vermutlich gallorömischen Flachgräbern wurden 1945 auf der *Lebern* auch fünf jüngere beigabenlose alemannische Gräber entdeckt. Alemannische Reihengräber wiesen über den einzelnen Gräbern sichtbare Erdhügel auf. Befand sich wohl auf der *Lebern* das (vor)kirchliche Gräberfeld der alemannischen Ursiedlung von Ettingen? Es hat in jedem Fall etwas Faszinierendes, ja Ergreifendes, dass ein Flurname, wenn auch verdunkelt, die Erinnerung an die Ruhestätte der Toten über mehr als ein Jahr-

Kirche



tausend hinweg zu bewahren vermögen. Namen sind zäher als Menschen und Örtlichkeiten. Sie können ganze Völker überdauern.

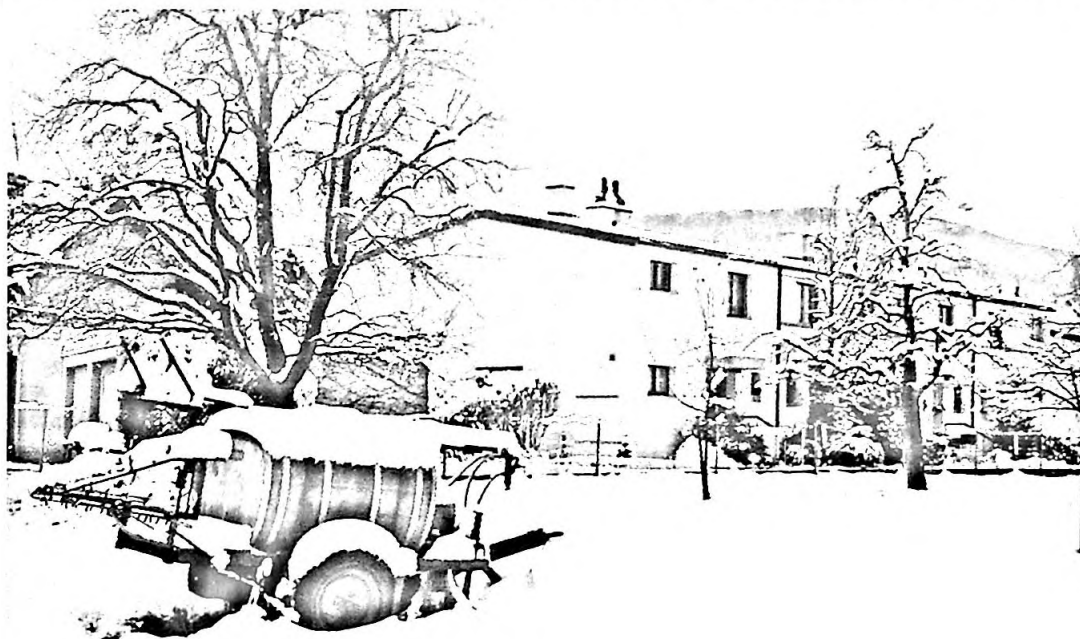
Das Beispiel *Lebern* macht auch deutlich, wie wichtig Flurnamen für die Erhellung der Siedlungsgeschichte unserer Gegend sind – und wie sich Archäologie, Geschichtsforschung und Namenkunde gegenseitig ergänzen und befruchten.

Die Geschwister der *Lebern*

Die *Lebern* hat im übrigen einige Geschwister im Kanton. So gibt es in Gelterkinden eine Flur *Leiern*, auf der heute ein Schulhaus steht, in Allschwil eine *Läubern*, in Binningen eine *Liren*. Sie alle haben den gleichen Ursprung: *Leweren*. Aus dieser Urform haben sich aufgrund unterschiedlicher Einflüsse also vier Varianten entwickelt, die heute fast nur noch den Anlaut *L* gemeinsam haben.

Ebenrain und die *Lebern*

Nicht nur die aussersprachliche Wirklichkeit wandelt sich also, auch die Sprache geht die merkwürdigsten Wege. Das macht die Namenforschung so spannend, aber auch aufwendig. Wer würde auf Anhieb merken, dass sogar der Sissacher *Ebenrain* in diese *Lebern*-Gruppe gehört? Er ist ursprünglich ein *Lewerenrain*...



Die friedlich verschneite Ettinger *Lebern* (*Leberngarten*) an der Schwelle vom 1995 ins 1996.

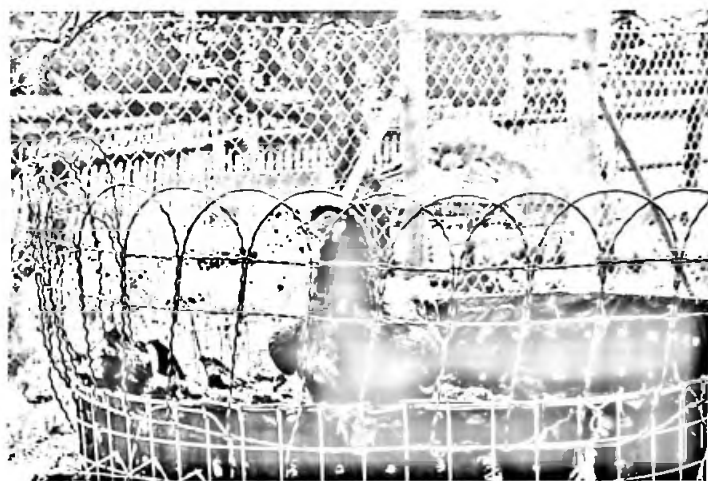
Foto: Markus Ramseier

Zweck der *Lebern* heute

Solange wir uns nach der *Lebern* noch orientieren können, erfüllt sie ihren Zweck, auch wenn wir sie nicht mehr verstehen. Erst wenn wir nicht mehr wissen, wo die *Lebern* liegt, ist sie endgültig – auch als Name – begraben...

MR

Panoramabild unten: Ausblick über Ettingen und das vordere Leimental. Am linken Bildrand ist die Ettinger Kirche noch knapp sichtbar. Im Mittelgrund rechts befindet sich die *Lebern*.



Gartenidylle im *Lebern*quartier, wo selbst Hühner offensichtlich gut leben.

Fotos: Heiner Leuthardt

Lebern



Jahresrechnung 1995

1. August - 31. Dezember 1995 (pro rata)

Bilanz per 31. Dezember 1995

		Aktiven	Passiven
Kasse		507.60	
Postcheck		12 971.15	
Kantonalbank		89 930.30	
Verrechnungssteuer		484.40	
EDV		1.00	
Kreditoren			3 246.20
Transitorische Passiven			12 000.00
Stiftungskapital			
Einlagen der Stifter	20 000.00		
Mehr-Ertrag pro 1995	68 648.25		88 648.25
		103 894.45	103 894.45

Erfolgsrechnung pro 1995

	Aufwand	Ertrag
Beitrag Nationalfonds (für 12 Monate)		100 000.00
Beiträge Gemeinden		23 754.50
Beiträge Firmen und Institutionen		17 508.00
Beiträge Private		10 675.00
Zinsertrag		1 383.95
Gehälter (für 5 Monate)	48 997.90	
Sozialversicherungen	6 387.05	
Reisespesen	378.60	
Mietzins	12 000.00	
Büro- und Verwaltungsaufwand	4 744.55	
Öffentlichkeitsarbeit	2 371.90	
Gründungskosten	1 133.00	
Abschreibungen a/EDV	8 660.20	
	84 673.20	153 321.45
Mehr-Ertrag pro 1995	68 648.25	
	153 321.45	153 321.45

Der Kassier: *Paul Ramseier*

Revisorenbericht

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung BL geprüft. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Mehrertrag von Fr. 68 648.25 ab, welcher v.a. auf den Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds von Fr. 100 000.- zurückgeht.

Das auf den 31. Dezember 1995 ausgewiesene Eigenkapital beläuft sich auf Fr. 88 648.25. Die Bilanzbestände sind durch Belege lückenlos nachgewiesen. Die Buchhaltung ist einwandfrei und übersichtlich geführt.

Im Rahmen der Revision haben wir auch die Verwaltung der Spenden und Gönnerbeiträge von Gemeinden, Privaten, Firmen und Institutionen geprüft.

Wir beantragen dem Stiftungsrat, die pro rata Jahresrechnung 1995 zu genehmigen und allen Beteiligten für die gewissenhafte Arbeit zu danken.

Pratteln, 21. März 1996

Die Revisoren: *Werner Löw / Peter Tschopp*

Jahresbericht 1995

1. Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich in der 2. Jahreshälfte 1995 zu zwei Sitzungen. Am 5. Oktober verstarb Gründungsmitglied Paul Manz, Alt-Regierungsrat, Rothenfluh, nach schwerer Krankheit. Er gehörte zu den ersten Initianten, die nach Wegen zur Weiterführung der Flurnamen-Forschung in unserem Kanton suchten. Seine spontane Unterstützung war sehr ermutigend. Der Stiftungsrat hat an seiner Stelle Dieter Schenk, Landrat aus Liestal und Inhaber eines Geometerbüros, aufgenommen.

Im Vordergrund der Aktivitäten standen die Wahl des Forschungsteams sowie der Aufbau der nötigen Infrastruktur und die Koordination der diversen Finanzaktionen (Gemeinden, Private, Firmen und sonstige Institutionen).

Insgesamt gingen in den ersten fünf Monaten rund Fr. 50 000.- an Spenden ein. Der Stiftungsrat ist zuversichtlich, dass im Laufe des ersten Geschäftsjahres bis 31. Juli 1996 die restlichen Fr. 50 000.- zusammenkommen.

Gemeinden

Bis 31. Dezember 1995 haben von den angeschriebenen Gemeinden 39 reagiert, wovon 33 positiv, 6 negativ. Die eingegangenen Beiträge belaufen sich auf gegen Fr. 24 000.-. Für 1995 und 1996 liegen bereits Zusicherungen in vergleichbarer Grössenordnung vor.

Private Gönner und Spender

Die erste Gönneraktion – Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung, ca. 200 Adressen – wurde im September gestartet. Im Oktober erfolgte eine zweite grössere Aktion im Zusammenhang mit dem Versand des Bulletins des Amtes für Museen und Archäologie (rund 3 000 Adressen). Bisher gingen rund Fr. 11 000.- an Spenden Privater ein.

Firmen, Stiftungen und sonstige Institutionen

Firmen, Stiftungen und andere

Institutionen sollen Mitte 1996 systematisch angeschrieben werden. Die Beiträge von Firmen und Institutionen beliefen sich bislang auf Fr. 17 500.-.

2. Fachkommission

Zur fachlichen Beratung und Unterstützung der Forschungsstelle hat der Stiftungsrat eine Fachkommission aus Vertreterinnen und Vertretern der sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen und heimatkundlichen Forschung der Region bestimmt. Sie traf sich in der zweiten Jahreshälfte zu zwei Sitzungen, führte Bewerbungsgespräche und diskutierte intensiv die diversen Planungspapiere mit dem Forschungsteam.

3. Öffentlichkeitsarbeit

In den ersten fünf Monaten stellte die Stiftung ihre Tätigkeit den Behördenvertretern der Vorortskonferenz sowie der Laufentaler Gemeinden vor. Ein Vortrag im Schloss Binningen und eine namenkundliche Exkursion in Arisdorf stiessen auf ein grosses Echo.

Für den Druck vorbereitet werden die Bände 3: *Die Flurnamen der Gemeinde Wintersingen* und 4: *Die Flurnamen der Gemeinde Aesch* der Publikationsreihe *Namen in der Regio Basiliensis* (Hrsg. Prof. Dr. R. Schläpfer / Dr. M. Ramseier). Sie sollen nach Möglichkeit 1996/97 erscheinen. Die Presse wird dabei gezielt in die Öffentlichkeitsarbeit einbezogen.

4. Forschungstätigkeit

Die Forschungsstelle umfasst vier Teilpensen, die insgesamt 120 Stellenprozente beanspruchen. Die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für verschiedene Teilbereiche verantwortlich:

- Dr. phil. M. Ramseier (30%), Stellenleiter: Sammlung der lebenden Namen, Deutung, Gesamtkoordination;
- Lic. phil. I Karin Goy (30%), Stellvertreterin: Historische Namensammlung;
- Lic. phil. I Daniel Krieg (30%): EDV;

Rückblick des Präsidenten

Ende 1987 rief der Baselbieter Regierungsrat die Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen ins Leben, die bis anfangs 1994 alle noch gebräuchlichen Flurnamen des Kantons – mit Ausnahme des Laufentals – sammeln konnte. Aus finanziellen Gründen wurde das Halbamt in der Folge gestrichen. Allerdings stehen wesentliche Arbeitsschritte noch aus: die Erarbeitung der historischen Quellen, die Deutung der Namen sowie deren Darstellung in einem Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft.

Frauen und Männer aus den verschiedensten Kreisen haben in der Folge intensiv nach Möglichkeiten zur Weiterführung der angefangenen Forschungsarbeiten gesucht. Nach umfangreichen Vorarbeiten gründeten sie Ende 1994 die Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland. Sie setzt sich zum Ziel, diese für die Erhellung unserer Sprach-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wichtigen Arbeitsschritte zu ermöglichen und die nötigen Mittel zu beschaffen.

Wie in verschiedenen anderen Kantonen übernimmt der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung dabei die Hälfte der jährlichen Forschungskosten von Fr. 200 000.-

so dass für die Stiftung ein Betrag von Fr. 100 000.- übrig bleibt, der durch Spenden sichergestellt werden muss. Der Stiftungsrat und die Fachkommission der Forschungsstelle arbeiten ehrenamtlich. Die gespendeten Mittel kommen vollumfänglich dem Forschungsvorhaben zugute.

Am 1. August 1995 konnte die Forschungsstelle ihre Tätigkeit im Rahmen der neu gegründeten Stiftung nach einhalbjährigem Unterbruch wieder aufnehmen. Der erste Zwischenbericht zeigt, dass bereits einiges erreicht wurde. Die Arbeit ist sorgfältig geplant. In zwölf Jahren soll – bei einem Stellenbedarf von 1 bis 1 1/2 Stellen – der erste Band des auf vier Bände geplanten Namenbuches vorliegen und in einer leicht verständlichen Sprache nicht nur der Wissenschaft, sondern der gesamten Bevölkerung zugute kommen! Wie spannend Namensforschung sein kann, mag das diesem Bericht beiliegende «Musterchen» Lebern verdeutlichen.

An dieser Stelle sei allen ganz herzlich gedankt, die das Projekt unterstützen und uns ermutigen, den eingeschlagenen Weg mit ganzer Kraft zu beschreiten.

Alfred Oberer

- M. Schweizer (30%): Finanzen, Administration.

4.1 EDV

Im August und September wurden die Namenforschungsstellen der Kantone Solothurn, Nidwalden und Thurgau besucht. Aufgrund der gewonnenen Erfahrungen wurde ein EDV-Konzept für die Datenverwaltung und -verarbeitung im Hinblick auf die Realisierung des geplanten Namenbuches erstellt und die benötigte Hard- und Software angeschafft:

1 Macintosh Performa 6200 plus Monitor, 4 Power Books 150, Datenbank File Maker Pro 2.1. Bereits Ende Oktober konnte die systematische Gelände- und Archivarbeit aufgenommen werden.

4.2 Geländearbeit: Erhebung Laufental

In Absprache mit Prof. P. Glatthard konnte das gesamte von der Berner Namenforschungsstelle im Laufental gesammelte Material übernommen werden. Es handelt sich um Erhebungen zur leben-

den Mundart aus den späten 50er Jahren. Die Aufnahmen beschränken sich vorwiegend auf den amtlichen Gebrauch. Die Lokalisierung und der Realbefund fehlen, historische Belege sind nicht vorhanden. Die Berner Datei kann als Grundlage für die Befragungen in den einzelnen Gemeinden benutzt werden.

Bis Jahresende konnten elf Gewährspersonen in drei Gemeinden befragt werden: Brislach, Nenzlingen, Liesberg.

4.3 Archivarbeit

Im Staatsarchiv BL wurde die Quellenlage für das Amt Waldenburg erhoben, das als erstes historisch ausgewertet wird. Der Forschungsstelle steht – nach Abschluss eines Vertrages und einer speziellen Haftpflichtversicherung – im Staatsarchiv ein fester Arbeitsplatz zur Verfügung.

Die systematische Archivarbeit wurde anfangs November aufgenommen. Im Vergleich zu ähnlichen Arbeiten sollen jüngste Namensschichten stärker gewichtet werden. Die Dynamik der Entwicklung in diesem Jahrhundert soll dadurch im Namenbuch berücksichtigt werden.

Ausgangspunkt der Quellenarbeit bildet der Helvetische Kataster von 1802. Nach Möglichkeit werden mittelfristig Hilfspersonen für die Auswertung standardisierter Quellentypen (Grundbücher, Karten) beigezogen. Ein erster Pilotversuch wird im Rahmen der Erarbeitung des Flurnamen-Kapitels für die Heimatkunde in Wenslingen durchgeführt. Vorabklärungen beim KIGA bezüglich Einbezug von Arbeitslosen sind im Gang.

4.4 Deutungen

Ziel ist es, ein möglichst übersichtliches Namenbuch zu verfassen, das auch Nicht-Fachleuten einen direkten Zugriff ermöglicht. Das umfangreiche Material wird alphabetisch nach Schlagworten geordnet. Nach dem Schlagwort erfolgt ein Verweis auf sämtliche Ableitungen und Grundwörter, die in Verbindung mit dem Schlagwort

vorkommen. Innerhalb der einzelnen Schlagwörter wird alphabetisch nach Gemeinden gegliedert.

Als erster Deutungsschritt werden ab Mitte 1996 die Etymologien der einzelnen Schlagwörter erarbeitet. Daran schliessen die entsprechenden Namen nach Gemeinden geordnet an, mit phonetischer Transkription, Lokalisierung, Realbefund und historischer Belegreihe. Eine Deutung des einzelnen Namens findet dort statt, wo sie nicht selbstverständlich aus der Etymologie des Schlagworts und dem Realbefund hervorgeht.

Der Aufbau der Deutung erfolgt nach einem festen Raster: Wertung der historischen Belege, bisherige Deutungsansätze, Festlegen der Namenbedeutung, Deutung: Bezug zur aussersprachlichen Wirklichkeit, wie sie zum Zeitpunkt der Namengebung aussah. Im Vergleich zu anderen Namenbüchern sollen die kommunikative Reichweite/die Zukunft des Namens sowie Anekdotisches/Volksetymologisches stärker gewichtet werden. Als Novität werden die Strassennamen einbezogen.

4.5 Sonstiges

Die aktuelle Forschungsliteratur im Bereich Namenkunde sowie weiteren für die Forschung relevanten Gebieten wird nach einem festen Raster auf einer Datenbank erfasst.

4.6 Arbeitsplan 1996

- Laufende Anpassungen EDV-Konzept;
- Abschluss Erhebung lebende Flurnamen Laufental;
- Beginn Verschlagwortung synchrone Datei;
- Weiterführung Archivarbeit Amt Waldenburg;
- Veröffentlichung Bände 3 *Die Flurnamen von Wintersingen* und 4 *Die Flurnamen von Aesch* der Publikationsreihe *Namen in der Regio Basiliensis*;
- Absprache mit KIGA betreffend Arbeitslosenprojekt «Archivarbeit Flurnamen».

Stiftungsrat

Alfred Oberer, Liestal, Präsident
 Prof. Dr. Robert Schläpfer, Itingen, Vizepräsident
 Paul Ramseier, Pratteln, Rechnungsführer
 Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
 Dr. Hans Bickel, Basel
 Christina Borer-Hueber, Röschenz
 Dieter Schenk, Liestal
 Max Thommen, Diepfingen

Fachkommission

Dr. Hans Bickel, Basel, Präsident
 Dr. Liselotte Andermatt-Guex, Binningen
 Christina Borer-Hueber, Röschenz
 Dr. Gerhard Matter, Bubendorf
 Prof. Dr. Markus Mattmüller, Basel
 Alfred Oberer, Liestal
 Dr. Dorothee Rippmann, Itingen
 Liselotte Schelble, Reinach
 Prof. Dr. Robert Schläpfer, Itingen
 Dr. Markus Schürmann, Seewen
 Peter Stöcklin, Diegten
 Dr. Jürg Tauber, Itingen
 Erna Tribelhorn, Bennwil
 Rolf Walter, MuttENZ

Forschungsstelle

Dr. Markus Ramseier, Stellenleiter, 30%
 Lic. phil. Karin Goy, Stellvertreterin, 30%
 Lic. phil. Daniel Krieg, 30%
 Marianne Schweizer, 30%

Adresse

Rankackerweg 26,
 4133 Pratteln,
 Telefon und Fax: 061 821 03 70

Impressum

Herausgeber: Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland
 Konzept, Gestaltung: Leuthardt+Partner, H. Leuthardt
 Stockackerstrasse 1, 4153 Reinach